Sch. W. deutsch. p. 27.

No 1.

P. O. germ.
8

Gesammlete Versuche Poetischer Arbeit,

Welche
bey öffentlichen
Begebenheiten
Theils
freudiger theils trauriger
und anderer Fälle,
in und ausser Amts-Pflichten
verfertiget

Ernst Daniel Adami.
Der Lateinischen Schule zu Landeshut Con-Rector
und des Chori Musici Director.

Breßlau und Leipzig
Verlegts: Daniel Pietsch. 1748.

Dem
Hochwürdigen in GOtt andächtigen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN

Christoph Andreas Geret,

Hochansehnlichen Königl. Preusischen Consistorial-Rathe und eines Hoch-Ehrwürdigen Ministerii A. C. I. Hochverdientestem Seniori zu Thorn

Meinem Hochzuehrenden Gönner.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hochwürdiger,

Andächtiger und Hochgelahr-
ter, Hochzuverehrender Herr
Consistorial-Rath,

Hoch-Geneigtester Gönner!

Das Andencken der schätzbaresten Wohlthaten, mit denen mein Hertz in dem Thornischen Bezirck auf eine gantz unverdiente Art überschüttet worden, ist der Haupt-Antrieb dis gegenwärtige Zeugnis

der Danckbarkeits-vollen Liebe Ew. **Hochwürden** gehorsamst vorzulegen. Vierdtehalb Jahr habe ich mich daselbst der nöthigsten Zubereitung und Unterrichts zum Academischen Wandel mit vielem Nutzen bedienet, und mit Ehrfurchts-voller Bewunderung und Begierde als eine unläßige Biene aus Dero beredten und vom Honig göttlicher Wahrheiten triefenden Lippen nicht nur den Grund Theologischer Erkäntniß; sondern auch einen guten Theil der nutzbaresten Auslegungen der wichtigsten Schrift-Stellen von heiliger Stätte gesammlet. Noch habe ich die Blätter, darinnen ich die reinesten Ausdrücke aufgezeichnet, in Händen, deren ich mich in den Vorhöfen des HErrn nachahmend zur Erbauung des Nächsten glücklich bedienen kan. Noch dencke ich an die vernünftigen Reguln, die Dero weiser Geist zu einer Segens-vollen Bildung meinem

nem Gemüthe auf eine gründliche, ordentliche und überzeugende Art eingeschärfet. GOtt Lob! daß diese Bemühungen, in keinen unbrauchbaren Acker gelegt worden; Der gute Segen ist auch an meinem Theil beklieben, den Dero segnender Mund beym Abzuge der studirenden Jugend aus väterlichen Hertzen gönnet und zueignet. Die so weitläuftigen und so schönen Gottesdienste in Thoren haben an Dero **Hochtheuren Person** ein gantz ausnehmendes Kleinod, welches unermüdet vor den grossen Haufen der Schaafe wachet, die zum Creutz-Baum JEsu hier in der streitenden Kirche gesammlet werden. Dero nicht genug zu schätzende Verdienste haben mehr als eins der besten Urtheile in der Welt nach sich gezogen, und Dero Gelassenheit der Seelen mit vieler Aufmercksamkeit bewundert; da die allerstrengste Gerechtigkeit ihren Durst und Hitze vor

wenig Jahren, im Blute der Erschlagenen daselbst kühlen und stillen durfte. Ist es mir demnach zu verargen, wenn meine Wenigkeit in Erwegung dieses in hiesigem Gebürge, welches vor wenig Jahren das Glück hatte **Ew. Hochwürden** allhier zu sehen, und in welches mich die Vorsicht nach der Zeit durch den Winck zweyer Stützen der Lutherischen Religion in Schlesien aus meinem Vaterlande und Freundschaft zu gehen beordert, jetzt an jene Wohlthats-Quellen meiner Glückseligkeit gedencke, deren Ausflüsse mich zum Dienste des HErrn auf verschiedene Art heylsamlich zubereitet? Ist es mir zu verdencken, den gesammleten Versuch meiner poetischen Arbeit einem so grossen gelehrten Gönner vorzulegen, der nicht nur ein Gedicht zu beurtheilen, sondern selbst dergleichen Bemühung und Arbeit zu verfertigen

die

die vortrefflichste Eigenschaft besitzet? **Ew. Hochwürden** gäntzliches Urtheil wird mein Hertz beständig bey weiterer Fortsetzung der Gebundenen Gedancken von ähnlicher Art vor Augen legen. Jetzt beuget mein Innerstes sich vor GOtt mit den redlichsten Wünschen in ungeborgter Demuth um das dauerhafteste Wohl **Ew. Hochwürden** bis auf späte Zeiten. Der GOtt welcher **Ew. Hochwürden** nach ausgestandnen guten und bösen Gerüchte, durch die Hand des Gesalbten Königes geehret, sey noch ferner der Schutz und Schirm in Dero vorseyenden Lebens-Stunden, damit ich noch ferner Gelegenheit habe, meine Gemüths-Hochachtung aus der Ferne zu zeigen, und wenn jene abgekürtzt, und der Geist sich jenen seligen Ewigkeiten durch schnellen Uberschritt nähert,

hert, dennoch Dero Asche zu verehren. Der ich mich übrigens mit gehorsamen Gemüthe **Ew. Hochwürden** vielgültigen Gewogenheit hiermit zugleich empfehle und stets verharre

Hochwürdiger,

Andächtiger und Hochgelahrter, Hochzuverehrender Herr Consistorial-Rath!

Des Herrn Consistorial-Raths
Hochwürden

Meines grossen Gönners

Landeshut am Bober
1747. den 8. Aug.

gehorsamster Diener
Ernst Daniel Adami.

Vorrede.

Vorrede.

Geneigter Leser!

So eitel ist mein Hertz nicht, durch Dinge welche die Welt zwar hoch getrieben, aber durch meinen Witz in gleichem Grade noch nicht erreichet worden, ein dauerhaftes und unvergeßliches Andencken zu stiften. Nicht eine frühzeitige Einbildung, die bey manchem in ungezähmtem Feuer zur Ausschweifung geneigt, hat mich zum Entschluß gebracht, etwas der Presse zu übergeben, was nur in den Thälern unsrer Gebürgschen Gegend bekandt. Keine unordentliche Eigen-Liebe, die einen grossen Theil derer beherrschet, die in der Rolle der vernünftigsten stehen wollen, ist der Antrieb gegen-

wärtige

wärtige Gedichte in eine gehörige Sammlung zu bringen, und dadurch den Namen eines poetischen Schriftstellers zu verdienen. Ich bin keiner. Ich habe andere Gründe mein unschuldiges Beginnen zu rechtfertigen. Noch suche ich durch Natur und Gnade im möglichsten Stande zu seyn mein Hertz dergleichen vergänglicher Eitelkeit zu entreissen, zu reinigen und zu bessern, die dem innersten der Seelen keine sichere und wahre Vergnügung geben. Meine Absichten sind bey der verfertigten Arbeit von gantz anderer Beschaffenheit. Religion, Gewissen und Liebe wird den Zweck nicht tadeln, der sich mit dieser kleinen Ausgabe geringer und vielleicht nicht sattsam gereinigter Gedichte verbindet.

Hohe Gönner und Freunde, denen meine Amts-Pflichten vermöge des auf mir liegenden Berufs gewidmet, haben bisher meiner Wenigkeit Gelegenheit gegeben bey freudigen, betrübten und andern Fällen die Feder zu ergreifen, die Freudens- und Mitleyds-vollen Wünsche in einer gebundenen und abgemessenen Schreib-Art abzufassen,

mit

mit welchen ich denselben theils in meinen Lehr- theils öffentlichen musicalischen Umständen entgegen kommen sollte. So willig ich mich bey überbrachtem Befehl gütigem Ansuchen und eignem Entschluß finden lassen, nicht nur die freywilligen Texte nach dem geringsten Maaß der Einsicht in die Dicht-Kunst zu verfertigen; so bereit war ich, jenes nach einiger Erkänntniß der Reguln in die musicalische Composition auch in die Ordnung zusammen stimmender Thöne zu bringen. Beydes hat ja zur Zeit noch nicht an unsrem Orte ein Urtheil leyden dürfen, das mich erniedriget oder zu fernern Fleiß nicht weitere Spuren gebähnet hätte. Keinesweges! doch würde ich mich auch lencken lassen, wenn eine liebreiche Erinnerung mir etwas vortrüge, das ich als ein Fremdling in hiesigen Triften ohne genugsame eigne Erfahrung durchaus wissen müste. Das ist die Gelegenheit meiner aufgesetzten Bemühungen.

Indeß sind die Gedancken und Urtheile der Menschen ungleich, ob wir schon von der Hand des weisen Schöpfers einerley Maaßstab in unsrer Bil-

dung eingezeichnet bekommen, nachdem wir uns als vernünftige Einwohner der Erden im Dencken richten sollten. Die tägliche Erfahrung bestätiget den Satz durch Beyspiele derer, die in Wissenschaften durch dargelegte Prob-Stücke um den Vorzug streiten. Einer ist in Erfindung der Sachen mehr glücklicher als der andere, und weiß Dinge auf eine feurigere und lebhaftere Art auszudrücken, die Gemüther stärcker zu rühren und zu bewegen, als der, dem die Natur bey kaltem Blute diese höchst nöthige Gabe im geringeren Maaß anvertrauet. Dis letzte hält den wahren Begrif der Reguln in sich, die auf die wesentlichen Stücke zielen, so zu einem Gedicht von guten Geschmack erfordert werden. Nach diesen muß man den Inhalt meiner gebundnen Reden nicht aufs schärfste beurtheilen; immassen die musicalische Setz-Kunst, nach Gelegenheit der Umstände oft einen Ausdruck der Gedancken fordert, welchen man ohne jene zu beobachten, in andere Worte würde eingekleidet haben. Beyde stehen in einer Verbindung und bieten einander, um den

Zweck

Zweck zu erreichen, zur Ausweichung die Hände. So wohl die Setz- als Dicht-Kunst haben eine Freyheit und Ausnahme, die ein nicht mit Vorurtheilen eingenommenes Gemüth gerne entschuldiget. Ich gebe sie nach meiner Schwachheit als Versuche und nicht als vollkommne Meister-Stücke an, die ich in meinen mühsamen Amts-Pflichten gar oft bey kurtzer Zeit verfertigen müssen, von denen sich mein Hertz niemahls die gegründete Vorstellung machen konte, daß ich einen Theil meiner Lebens-Tage mit solchen an sich edlen Beschäftigungen zubringen würde. Es sind Versuche, mit denen ich mich in die Welt wage, die zur Gewohnheit eine Stufe zu einen Gesetze unter den Gelehrten gewinnet. Doch ich soll die Ursachen anzeigen, warum ich diese abgemessenen Gedancken in diese Sammlung gebracht. Je gegründeter dieselben; desto unsträflicher wird meine Bemühung seyn.

Was ist angenehmers, als die verschwundenen Lebens-Stunden zu betrachten, die mit man-

cherley

cherley Abwechselungen des Glückes verknüpft gewesen? Was ist rührenders als die Segen nach einer langen Reyhe der Jahre den Augen vorzulegen, mit denen man in den öffentlichen Vorhöfen des HErrn zu Zion die ehelichst verbundne Liebe bey volckreicher Gemeinde eingesegnet, und den rühmlichst-geführten Wandel derer besungen, die bis auf den letzten Abdruck des Lebens in der genauesten Freundschaft und zärtlichsten Zuneigung mit uns gestanden? Wie tröstlich ists dem Hertzen die Denckmahle zu betrachten, welche die wahre Ergebenheit unserer Nachkommenschaft zur Anfeurung reiner Tugend in kleinen Schriften und Blättern aufgerichtet!

Darauf hat Kiel und Feder gesonnen, ein so billiges und unsträfliches Vergnügen im Wachsthum und fortdaurender Blüthe zu erhalten. Wie bald sind die gewöhnlichen Bogen vertheilet, die bey so feyerlichen Begebenheiten pflegen abgedrucket zu werden? Und wie unseltsam ist die Begierde eine Anzahl mehrerer Blätter in Händen

zu haben, die das Gedächtnis eines merckwürdigen Tages in sich fassen, den unsere Lebens-Stunden auf eine freudige oder betrübte Art empfunden und bereits erfahren. Ein ander freundschaftliches Ansinnen, dem ich durch keine Gegen-Gründe fähig war zu widerstehen nöthigten mich bey vergönnter Muße und Ruhe die bereits verfertigten Arbeiten aus den hin und her vertheilten Bogen bey werthen Gönnern zusammen zu suchen, die also meinem geneigten Leser zur liebreichen Beurtheilung überlassen werden. Und ist mirs zu verargen, durch diese geringe Arbeit und Art die Gewogenheiten zu erhalten die mir ehedem bey Blut- und Muths-Verwandten durch freundschaftliches Betragen gegönnet und zugeeignet worden? Wenn die Zahl auch einiger Gönner aus der Ferne das vor Augen bekommen, was ein Zeugnis meiner hiesigen Amts-Bemühungen ist; Jenem ist hiedurch abgeholfen und auf eine lange Dauer der Zeit das dem Moder entrissen, der sonst eintzelne Dinge in unverhofter Geschwindigkeit zernichtet; diesen aber die innerliche Hochachtung angedeutet, die mein Hertz in

hiesigen Thälern gegen selbige in sich heget. Uberdiß wollen läßige Hände mit einem willigen Hertzen nicht verbunden seyn, besonders wenn dieses eine Begierde zu dancken, und sich der Gesellschaft durch jene Leibes-Glieder gefällig zu machen in sich fasset. Sollte ich endlich mit einigen, die vollkommne Muster gereinigter Poesien geschrieben, und hin und wieder wegen Lesung guter Gedichte einen klebend gebliebenen Ausdruck eines Gedanckens mit gleichen Worten angebracht haben; so lasse ich andern Vorgängern das Lob der Erfindung, so wie mir die Freyheit zu ihren Füssen zu sitzen und durch ihre Schriften und Vorträge mich in Erkänntniß vollkommener und wachsender zu machen. Sonst habe ich keine andere Ordnung und Stellung gebraucht als welche die Beschaffenheit der Begebenheit erfordert, und jedes nach Möglichkeit in die Fächer versetzet, wohin es gefordert worden. Den Anhang, welchen der Herr Verleger ohne mein Wissen von ungefehr in die Hände bekommen, und dessen Beyfügung hat wegen der Entfernung und Entlegenheit des Abdrucks nicht in

meiner

meiner Gewalt gestanden zu vermeiden. Nichts ist also übrig, als diese kleine Sammlung meiner Versuche poetischer Arbeit und mich der Gewogenheit meines geneigten Lesers unter hertzlichen Anwunsch alles leiblichen und geistlichen Segens mit der verbindlichsten Hochachtung meines Gemüths zu empfehlen, bis Zeit und Glück ein weiteres Feld zeiget durch gebesserte Bemühungen von ähnlicher Art nebst einer Sammlung heilsamer von Heiliger Stätte geredeten Worte über einige Macht-Sprüche unsers Heiligen Glaubens mich GOtt und dem Nächsten mehr nutz- und dienstbar zu zeigen. Lebe wohl!

Landeshut am Bober
1747. den 1. Jun.

Ernst Daniel Adami.

Autori Candido.

Nec mea, perfectas canit artes, Musa, Sororum:
Pingitur haud dictis magnus Apollo meis.
Nec Tua dexteritas laudatur, suavis Amice,
Neque cano Dotes Ingeniique Tuas:
Neque Tuas cantem laudes, præconia, poscis,
Sufficit applausus, candida mente Tibi.
Non famae cupidus tendentis sidera summa
Scribis, at his aliis utilis esse cupis:
Tristia, laeta canas, lectu sunt Carmina digna,
Obveniant quaequae Musa canora canit.
Quis non acclamet? Tibi semper risit Apollo!
Notum sic ibit Nomen ad astra Tuum,
Huc minime ponas metam, nec scribere cessas,
Sed cultum, docto pectore, profer opus.
Exstingui Musa vetitur Tua Fama superstes,
Laudatur tale Nomen in orbe Tuum.

Amicitiae testandae ergo
scribebat

Ioannes Daniel Brucknerus,
Chemnicens. Saxo S. S. Ministerii
Candidatus.

Hochzeit-

Hochzeit=Gedichte.

Auf die Segens-volle Burg- und Hanckische Vermählung in Breßlau 1745.

CANTATA.

ARIA.

Ihr Holden! auf den Pindus-Spitzen,
Laßt meine Muse mit euch schwitzen,
Die lodernd Holtz zum Opfer trägt.
Die Freude zollt mit Dichter-Röhren
Auf den geweyhten Andachts-Chören,
Die Pflicht, so GOttes Winck erregt.
Ihr Holden! auf den Pindus-Spitzen,
Laßt meine Muse mit euch schwitzen,
Die lodernd Holtz zum Opfer trägt.

Erhabner Burg,
Du Aaron unsrer Tage!
Wirf einen sanften Blick
Auf dis geworfne Lorbeer-Blat zurück.
Vergönne meiner Demuths-vollen Niedrigkeit,

Die mit dem zärtlichsten Entschlüssen,
Vor deinen Füssen,
Den muntern Fortgang deiner Schritte weyht.
Erlaube, daß ich mich zu dem Bezirck von deinem Pniel wage.
Wie kan das Hertz bey den versüßten Stunden,
Bey froher Lust und angeschmückten Reigen,
Das innere Gefühl von seiner Pflicht verschweigen!
Dazu mich jene Sternen-Welt,
Bis an mein Grab und letzten Süb',
Verpflichtet und verbunden hält.
Dein weiser Winck
Zeigt' mir ohnlängst in unsrem Weisheits Heiligthum
Die aufgethürmten Stuffen,
Auf die mich Minors aufgeklärter Geist,
Mit unsrer Edlen Vater-Schluß,
Auf diese Au' und stilles Thal hieher beruffen.
Jetzt da die Augen ihren Ruh-Platz finden,
Die Regungen, nächst GOtt, auf dich das weitre Glücke gründen,
Soll Geist und Brust mit muntrem Singen,
Auf deinen Rauch-Altar,
Bey der getroffnen Wahl,
In ungezählter Zahl,
Auch grüne Myrrthen-Reiser bringen.

ARIA.

Der regen Lüfte stürmend Sausen,
Ein blanckes Schwerdt, des Meeres Brausen
Verscheucht die Glaubens-Losung nicht.
Die Andacht sieht die Cedern stehen,
Auf Grisims reichen Segens-Höhen,

Von

Von welchen Lieb und Treu die zärtsten
Aeste bricht.
Der regen Lüfte stürmend Sausen,
Ein blanckes Schwerdt, des Meeres Brausen
Verscheucht die Glaubens-Losung nicht.

Die Liebe drückt ein Auge zu,
Wenn schon die stillen Thäler zittern,
Wenn Knall und Stoß die stärckſten Pfeiler regt:
Der Allmachts-Arm mit gräßlichen Gewittern
Getreuer Hirten Schaafe schlägt:
Sie hoft dennoch den Morgen-Roth,
Mit frohen Sieges-Zeichen,
Die Schüchternheit und schnelle Furcht
Mit Harm und Zittern nicht erreichen.
Der Brunnen Bund,
Und die darinn geschenckten Glaubens-Kräfte,
Gewähren Lebens-Säfte;
Die Heiligen auf Erden
Zu süssen Nectar werden.
Der Glaube windet denn die Palmen,
Der Geist erwecket sich,
Der Mund singt Freuden-Psalmen
Auf Grisims-Höhen,
Wo Andacht Lieb und Treu
In heisser Gluth und Flammen stehen.
Was dencket der geschärfte Sinn,
Du Theures Kleinod! unsrer Länder,
Jetzt da sich Furcht und Bangigkeit
In allen Hertzen mehren:
Darf wohl dein Ehebund
Dergleichen herbes Schicksal stöhren?

Nein, nein!
Dein Helden-Muth im Glauben
Läßt sich nicht seine Siegel rauben.
Der Theure Gegenstand
Dein zärtlich liebend Eh-Gemahl,
Ein Ausbund der vernünftgen Frauen,
Hilft Schiff und Mast
Als deinen künftgen Ruh-Platz bauen.
So bleibe denn des Höchsten Segen,
Auf Weg und Stegen,
Dir niemahls unbekandt.

ARIA.

Beglücktes Zwey! dem GOttes Hand
Die schönsten Segen auferleget!
Bewundre das geflochtne Band,
So süsse Glaubens-Früchte träget.
Dein Auge soll an ächten Schönheits-Zügen,
Nunmehr nach Harm und Sorgen,
Bey aufgeklärtem Morgen
So wie der Geist an Tugend, sich vergnügen.

Bey dem erfreuten Kayser- und Hilgerischen Myrthen-Feste zu Landeshut 1746. den 16 Febr.

Vor der Trauung.

ARIA en Tutti.

Ihr Musen! spielt mit scharfen Zügen,
Eu'r Beben soll den Gram besiegen,
Der Hertz und Brust mit Unlust quäle.
Erregt

Erregt das Rauschen der Trompeten,
Verlaßt das Thon-Werck hohler Flöten
Jetzt da man Freuden-Blicke zählt.
Ihr Musen! spielt mit scharfen Zügen,
Eu'r Beben soll den Gram besiegen,
Der Hertz und Brust mit Unlust quält.

Die Vorsicht crönt, Verlobtes Paar!
Dein Haupt mit grünen Myrthen-Zweigen,
Der Rauch-Altar,
Vor dem sich deine Knie beugen,
Eröfnet dir die schönsten Ehe-Segen,
Die Aarons Mund und Hand
Auf das gewundne Band
Und deine Scheitel legen.
Was darf die Brust,
Bey solcher Lust,
Von GOttes weisen Schlüssen dencken,
Die dir auf unsers Zions-Höhen,
Auf welchem deine Reigen stehen,
Die ächten Bundes-Siegel schencken.
Getrost, der Kummer soll jetzo verschwinden,
Nachdem die bangen Sorgen
An diesem aufgeklärten Morgen
Das Grab und finstre Grüfte finden.

ARIA.

Flieht, matte Sorgen! eilt zurücke,
Baut hier nur keinen Tempel auf.
Der Glaube sieht euch jetzt entgegen,
Die Klugheit wird euch Netze legen;
Drum weicht! befördert euren Lauf.

Flieht, matte Sorgen! eilt zurücke,
Baut hier nur keinen Tempel auf.

Die Hofnung läßt auf Erden
Die Tugend-Freunde dennoch nicht,
Wenn Mast und Ancker bricht,
So gar zu Spott und Schanden werden.
Die Andacht füllt den Beth-Altar
Mit Licht und Weyrauch an,
Der Glaube sammlet doch die besten Palmen ein,
Das Hertze muß alsdenn bey dem errungnen Myr-
then-Stunden,
Da unsre Brust das längst erwünschte Loos gefunden
In GOtt vergnügt und frölich seyn.
So näh're dich, beglücktes zwey!
Zu der Versieglung wahrer Treu,
An unsre Stein- und Felsen-Stiegen,
Wo deine Lorbeer-Zweige liegen.
Hier rührt dein Hertz des Priesters aufgeschlossner
Mund,
Und deiner werthen Eltern Sehnen;
Gesetzt, daß auch hierbey das Auge überquillt,
So sind es doch nur Freuden-Thränen,
Ein angenehmer Bach,
Der das Verlangen reiner Wünsche stillt.

ARIA en Tutti.

Verbinde uns auf diesen Höhen,
Die wir vor dir mit Andacht stehen,
Vor dem entbrandten Danck-Altar;
Laß unser Bethen, Flehn und Singen
Dir an dein Vater-Hertze dringen,

Mach

Mach unsre Hofnungs-Wünsche wahr.
Verbinde uns auf diesen Höhen,
Die wir vor dir in Andacht stehen,
Vor dem entbrandten Danck-Altar.

ODE.

Nach der Trauung.

Mein GOtt! wie freudig ist mein Hertze,
Da du nun allen Gram versüßt,
Du giebest mir nach manchem Schmertze
Das, was jetzt Mund und Lippen küßt,
Die Pflicht stimmt hier ein Lob-Lied an,
Was sie als Weyrauch bringen kan.

Mein Ehstand werde mir zum Gosen,
Ein Lust-Platz, den kein Feind erschreckt,
Auf dem das Wachsthum zarter Rosen
Das beste Segens-Feld bedeckt.
Und wenn mein Hoffnungs-Schif zerbricht,
Erblick ich hier dein Angesicht.

Wohlan, du kennest meinen Wandel,
Das Eingeweide meiner Brust,
Ach segne, JEsu! meinen Handel,
Kein Unglück stöhre meine Lust.
So nehm ich denn das zarte Pfand
Von deiner Huld und Segens-Hand.

Dein Amen bleibt mein größter Segen,
Der meine Myrthen-Crone ziert,
Mein Hertz soll deine Treu erwegen,
Die mich so wunderlich geführt.
Das heißt nun wohl: Sein Glück erlangt,
Wenn man mit GOttes Segen prangt.

Bey der S. T. Blechman- und Haubnerischen Ehe-Verbindung. Landeshut 1744. den 2. Nov.

Vor der Trauung.

ARIA en Tutti.

Auf! beliebte Musen-Söhne,
Eilt in GOttes Heiligthum.
Schlagt die Paucken, blast Clarine,
Dringt durch jene Sternen-Bühne,
Und besingt des Schöpfers Ruhm.
Auf! beliebte Musen-Söhne,
Eilt in GOttes Heiligthum.

Das Auge merckt allhier mit scharfen Blicken
Ein holdes Paar,
Nebst dem mit Lieblichkeit geschlossnen Reigen,
Zu GOttes Rauch-Altar
Auf Grisims Höhen steigen:
Ihr Ohr verspührt
Ein himmlisches Vergnügen:
Den muntern Geist rührt jener Vorsicht weises Fügen.
Der Glaube sieht auf Schlag und banger Sorgen Nacht,
So manches Hertz gar öfters schüchternd macht,
Des Höchsten Segens-Bäche fliessen,
Die sich auf die gequälte Brust,
Mit süsser Lust,
Wie sanfte Ströme rauschend sich ergiessen.
Die Macht der Liebe siegt,
Ihr Umfang schränckt die bängsten Klagen ein.

Nur

Nur dis soll ihre eintz'ge Losung seyn;
Wenn Wunsch und Hoffen
Das Ziel getroffen;
Freude, Freude!

ARIA.

Wahre Treu und ächte Flammen
Schencken sich ein Himmelreich,
Bringt die Vorsicht dis zusammen,
Bleibt das Bündnis Gosen gleich:
Und der Mund legt Freuden-Lieder
Zu den Höhen GOttes nieder. D. C.

Kein Schicksal, das sich regt,
Darf den gefaßten Vorsatz schwächen;
Kein Ungemach das Bündnis brechen,
Wenn GOttes Vorsicht selbst
Den Felsen-festen Grund zur Freude dieses Tages legt.
Ein Hertz, das allen Gram vergißt,
Dem müssen noch wohl Dornen
Dereinst zu Rosen werden,
Wo Lieb und Treu einander küßt,
Dem soll allein
Der Ehestand ein Paradieß auf Erden,
Ein Ausbund schönster Früchte seyn.

ARIA.

Holder Himmel, dein Ergötzen
Flößt der Liebe Nectar ein,
Dein so seltnes Glücke
Strahlt auf die zurücke,

Die von gantzen Hertzen
Deinen Zug ergeben seyn.
Holder Himmel, dein Ergötzen,
Flößt der Liebe Nectar ein.

Sie sinds, verlobte Zwey,
Die ihr ohnlängst getroffenes Verbinden,
Die Glück und Wohl
Auf GOttes Fügen gründen,
Ihr Hertze, so der Himmel lenckt,
Schaut jene Höhen an,
Die ihre Lust vermehrt,
Und machen kan,
Daß sie die Losung nicht bethört,
So überhäufte Segen schenckt.
So gehts,
Wo Lieb und Treue sich verbinden,
Da muß das Sorgen-Heer
Gar bald verschwinden.
Drum nur getrost, der Liebe Redlichkeit,
Die Hertz und Mund zusammen füget,
Die heisse Andachts-Gluth,
Die weder Haß noch Neid besieget,
Erbitten sich des Allerhöchsten Amen,
Und Hermons Gnaden-Schein,
Der mag in dieser Wahl,
Der Ehe bestes Kleinod seyn.

ARIA.

Auf! Verlobte, nehmt den Segen,
Von des Priesters werthen Hand,

Sein

Sein Mund legt das Glaubens-Siegel
Hier in unsers Tempels-Hügel
Auf das fest verknüpfte Band.
Auf! Verlobte, nehmt den Segen
Von des Priesters werthen Hand.

Nach der Trauung.

Mund und Hertz stimmt seine Psalmen
In den Chören GOttes an,
Vor die eingeweyhten Palmen,
Die der Glaube fassen kan;
Weil GOtt an die Seinen dencket
Und die Hoffnungs-Früchte schencket.

Mein Sinn denckt in dieser Stunde
An der Segen Uberfluß,
Die mein Glaube auf dem Bunde
Höchst-erwünscht erblicken muß,
Jener schnöden Mißgunst Stricke
Hindern nicht mein Wohl und Glücke.

Zittert Fels, bebt jene Feste,
Wenn ein harter Sturm sich regt,
Brechen gleich die stärckſten Aeste,
Wenn sie Knall und Stoß bewegt,
So soll doch auf Thal und Auen
Dir mein Hertz beständig trauen.

Mancher Schlag und Ungewitter
So auf unsern Fall gericht,
Myrrhen, die dem Munde bitter,
Schwächen meine Losung nicht.

Segnest

Segnest du nur meine Thaten,
Ist mir ewig wohl gerathen.

Höre doch mein schwaches Bethen,
Denn mein Opfer brennet schon,
Laß die Andacht vor dich treten
Zu des Lammes Gnaden-Thron,
Bis mein Mund mit ewgen Chören
Deine Gottheit wird verehren.

Bey der öffentlichen Einsegnung der Heintzel und Weyrauchischen Ehe-Verbindung zu Landeshut. 1744. den 4. Novembr.

Vor der Copulation.

ARIA en Tutti.

Reget euch! geheime Triebe,
Zeigt den Zug der reinen Liebe,
Den Vernunft und Andacht ehrt.
Unsre hochgetriebnen Sayten
Suchen alles zu bestreiten,
Was die Myrthen-Freude stöhrt.
Reget euch! geheimen Triebe,
Zeigt den Zug der reinen Liebe,
Den Vernunft und Andacht ehrt.

Die Liebe winckt,
Ihr Feuer lockt ihr Volck zusammen.
So bald das Ohr die Losung hört,
Die kein verstellter Mund bethört,

So bald entdecken sich die Flammen,
Die Mahanaims Reigen gleichen,
Und den erwünschten Zweck,
Ein irrdsches Paradieß,
Von GOttes Huld erreichen.
Kein Natter-Gift, das oft die Kraft,
Die unsrem Cörper Nahrung schaft,
In starcken Pfeilern bricht,
Zerrüttet nicht
Der Liebe unbegreiflich Wesen,
Die GOttes Hoheit sich zum Eigenthum erlesen.
Ob Sturm und Wind manch Unglück dräun,
Ob Neid und Erde Feuer speyn,
Ob in den Thälern sich schon trübe Wolcken regen,
Bleibt doch der Liebe Lust-Revier
Ein aufgeklärter Morgen-Roth,
Ein Inbegrif der allerschönsten Segen.

ARIA.

Der nagenden Sorgen geheuchelte Thöne,
Bezaubern das Jauchzen ermunterter Söhne
Mit Kummer und Klagen gewißlich noch nicht.
Der spielenden Hofnung und sanftes Bewegen
Zeigt himmlisch Vergnügen und süsseste Segen,
So Liebe und Vorsicht den Frommen verspricht.
Der nagenden Sorgen geheuchelte Thöne,

Bezau-

Bezaubern das Jauchzen ermunterter Söhne
Mit Kummer und Klagen gewißlich noch nicht.
Das ist der Zoll,
Den wahrer Glaube schenckt,
Die Segens-Frucht, die unsern Hertzen,
Auf Gram und Schmertzen,
Von GOttes Hand,
Auf das geschloßne Ehe-Band
Aus Tabors Höh wird eingesenckt.
Verlobtes Paar!
Die schöne Stunde
Betrachtet Winck und Feuer-Strahl,
Sie hört bey der vernünftgen Wahl,
Den Glaubens-Trost
Aus JEsu treuen Dieners Munde.
Erwecket das Beginnen,
Laßt jetzt der Andacht Licht
In heisser Gluth zerrinnen,
Brennt reine Opfer an,
Auf dieser Bahn
Zu den erhöhten Altars-Stufen,
Auf die euch Lieb und Treu
Und GOttes Winck gerufen.

Choral.

HErr segne meinen Schritt,
Wo ich geh aus und ein,
Auch was ich red und thu,
Laß alles wohl gelingen,
Und dir befohlen seyn,
So kan ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.

Nach der Copulation.

Schwinge dich mit Adlers-Flügeln,
Froher Geist, jetzt Himmel auf!
JEsus legt den Bundes-Siegeln
Neue Segens-Palmen drauf,
Mein Mund kan von Freude sprechen,
Und die Hand jetzt Rosen brechen.

Heutre Höhe! dein Geschicke
Reicht mir aus der Sternen-Zahl
Jetzt das allerbeste Glücke
Dieser eingeweyhten Wahl;
Mich soll deine Vorsicht leiten
In den künftgen Lebens-Zeiten.

Alle Blut- und Nectar-Gänge
Schreiben deinen Trost in sich,
Des Geäders Tropfen-Menge
Preisen höchster Schöpfer dich.
Hertz und Mund soll hier auf Erden
Dir zum Danck gewidmet werden.

Auf die feyerliche Ehe-Verbindung des S. T. Herrn von Greiff und der Mademoiselle Fischerin. Landeshut 1747. den 8. Februar.

CANTATA.

ARIA en Tutti.

Belebet die Sayten, ermunterte Söhne!
Bezwinget das Rollen der widrigsten
Thöne!

Hier schertzet die Anmuth, hier sieget die
Lust.
Durchbrechet die Wolcken, durchdringet die
Lüfte,
Erfüllt mit Trometen die untersten Klüfte,
Singende Chöre, vergnüget die Brust!
Belebet die Sayten, ermunterte Söhne!
Bezwinget das Rollen der widrigsten
Thöne!
Hier schertzet die Anmuth hier sieget die
Lust.

Hat hier die Liebe sich
Den Danck-Altar gebaut,
Auf dem die Glaubens-Kraft vermählter Hertzen,
Bey angezündten Freuden-Kertzen
Die besten Ehbunds-Siegel schaut?
Ist hier der Ort,
Wo sich die Tugend selbst die schönsten Myrthen
windet,
Und unsers Aarons Hand
Das Segens-volle Band
Auf ewig schlüsset und verbindet?
Ja, ja das Auge sieht bey unverwandten Blick
Auf dieses Heiligthums bepalmte Kostbarkeit zurück,
Es merckt zwar nicht ein Schnitzwerck aufgethürnter
Höhen,
Doch ists der Inbegrif der reinesten Zufriedenheit,
Den selbst des Himmels Huld mit Hermons Gna-
den-Thau bestreut,
Auf welchem Andacht, Treu, vereinter Glaub und
Liebe sehen.

Die

Die Vorsicht eilt mit vollgefüllten Schaalen
Der reinsten Ehrfurcht schon entgegen,
Die schönste Tugend-Frucht,
Bey angestellten Freuden-Mahlen,
Auf dis becrönte Zwey zulegen.

ARIA.

O wie süß ist das Ergötzen,
Das von Salems Hütten stammt!
Der *Sudeten* Sturm-Gedränge
Weichet hier der Freuden-Menge,
Die die Vorsicht angeflammt.
O wie süß ist das Ergötzen,
Das von Salems-Höhen stammt!

Stammt nur, vermähltes Paar!
Das Loos von jener Himmels Wahl,
So kan das Glück sich nicht verliehren,
Der läßt die Frommen nicht zur Quaal
Veränderte Gestalten spüren;
Wenn GOttes Huld den Bund belohnt,
Der seine Segen weiß am besten auszutheilen:
Wenn der gewundner Myrthen-Zweige schont;
So kan die Großmuth sich bey Ungewittern noch wohl überwinden.
Was kan der Mund alsdenn vor bessre Worte finden?
Er spricht getrost,
Trotz sey der Wuth gespitzter Donner-Keilen!
Bey reiner Glaubens-Kraft,
Die stets den schönsten Morgen-Roth verschaft.
Kan, holdes Zwey, dir nichts zu Hertzen geyn,

So lange Mosis Mund
Vor deines Ehbunds-Siegel wachen,
Und treuer Eltern Wunsch und GOtt zur Seiten stehn,
Muß dein gefundnes Glück und dein Vergnügen lachen.

ARIA en Tutti.

O himmlische Gnade, beglücke die Triebe!
Segne der Seelen vereinigte Liebe!
Ewige Gottheit, sprich Amen! dazu.
Hier sind nun die Hertzen mit doppelten Flammen,
Andacht und Sehnsucht brennt beydes zusammen,
Süsses Ergötzen, vergnügende Ruh!
O himmlische Gnade, beglücke die Triebe!
Segne der Seelen vereinigte Liebe!
Ewige Gottheit, sprich Amen! dazu.

Nach der Copulation.

Becröntes Paar mit Myrthen-Zweigen,
Schau wie die Andachts-Kertze brennt!
Bemercke den geschlossnen Reigen,
Der deinen Bund gesegnet nennt.
O Himmel! dir soll nun auf Erden,
Das Hertze danck- und zinsbar werden.

Wirf auf das Loos die Flammen nieder,
O HErr! aus unerschöpfter Kraft
Erfülle unsre frohen Lieder!
Dein Segen bleibt des Lebens Saft;
Bis wir dir einst mit hellen Sayten
In Sions Burg ein Lob bereiten.

Bey der gesegneten Thym- und Hoffmannischen Ehe-Verbindung 1747. den 10. Januar.

Vor der feyerlichen Einsegnung.

Post Nubila Phœbus!

ARIA en Choeur.

Entfernet euch, ihr bangen Sorgen!
Die Liebe sieht den schönsten Morgen,
Den GOttes Vorsicht eingeweyht.
Weg, Mißgunst, von den bunten Auen,
Wo Glaub und Hofnung Myrthen schauen,
Die jene Höhe ausgestreut.
Entfernet euch, ihr bangen Sorgen!
Die Liebe sieht den schönsten Morgen,
Den GOttes Vorsicht eingeweyht.

Die bange Nacht,
Die sonst das Hertze schüchternd macht,
Wenn auf des Lebens besten Trost
Sich blasser Neid erboßt,
Ist nun verschwunden.
Der Himmel wird denn aufgeklärt,
Wenn GOttes Huld dem Glauben einst das Segens-volle Loos gewährt,
Das wahre Gottesfurcht und Tugend sich gewunden;
Dem sieht die Hofnung doch mit Ehrfurchts-vollem Triebe,
Die uns geschenckte Gegen-Liebe,
Mit ungestöhrtem Zug und muntrer Freude an.

Was hat der Leitstern müder Sinnen,
Bey diesem Schicksal zu gewinnen?
Nicht so? Man wirft der Leyden schwere Ketten,
Bey so gesegneten Erretten,
Zu unsern Füssen freudigst nieder.
Man singt die reinsten Seraphinen-Lieder,
Bey dem verschwundnen Sorgen-Dampf,
Mit heller Sayten Stimmen-Kampf:
Besonders, wenn das Hoffnungs-Schiff,
Das unsrer Liebe beste Segen trägt,
Auch mitten unter Sturm und Wellen,
In tausend Stellen,
Dennoch des Höchsten Arm verscheucht und niederschlägt,
Zu unsrem Wohl recht glücklich anckern kan.

ARIA.

Rauscht ihr Winde! tobt ihr Wellen!
GOttes Kraft kan euch zerschellen,
Nichts zerstöhrt mein Lust-Revier.
Lieb und Hoffnung stellt sich doch,
Das bekämpfte Thränen-Joch,
Und des Glaubens Hafen für.
Rauscht, ihr Winde! tobt, ihr Wellen!
GOttes Kraft kan euch zerschellen,
Nichts zerstöhrt mein Lust-Revier.

Hochtheurester Herr Bräutigam!
Sie eilen denn getrost, nach überstandnen Sorgen,
Durch Strom und Fluth,
Dem jene Sternen-Höh, gewünschten Einhalt thut,
Zu dem Empfang der allerbesten Segen,

Die wahre Zuversicht und JEsus treuen Priesters-
Hand,
Auf das geschlossne Band,
Und die beladnen Schultern legen.
Ihr Auge sieht die aufgethürmten Altars-Stufen,
Auf welche sie des Höchsten Winck gerufen.
Des theuren Lehrers offner Mund,
Macht Ihnen beyderseits
Des Ehbunds schönste Siegel kund.
Beglücktes Loos! was Glaub und Andacht sich er-
ringen,
Wenn die vereinten Hertzens-Triebe,
Mit reiner Liebe,
Dem Adlers-Fluge gleich,
Sich aufwärts vor den Stuhl des Lammes
schwingen.

Die Losung des Glaubens.

Choral en Tutti.

HErr! segne meinen Tritt,
Wo ich geh aus und ein,
Auch was ich red' und thu,
Laß alles wohl gelingen
Und dir befohlen seyn:
So kan ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.

Nach der öffentlichen Einsegnung.

ARIA.

Höchste Gottheit! mein Verbinden,
Läßt mich nun mein Heyl empfinden,
Was dein Sinn mir übergiebt,
Dein so gnädiges Bedencken,

Kan mir doch nichts anders schencken,
Als was deine Treue liebt;
Schau, wie sich die Seufzer rollen,
Deine Gnade zu verzollen.

Blick, o HErr! auf das Gedränge,
Meiner heissen Seufzer-Menge,
Die durch dicke Wolcken dröhnt.
Segne mich in diesen Zeiten,
Bis in jenen Ewigkeiten,
Auch dein Winck mein Leben crönt.
Hier bleibt dir mein gantzes Leben,
Stets zum Danck und Dienst ergeben.

Bey der Krausischen Ehe-Verbindung.

Choral.

Was GOtt thut, das ist wohl gethan,
Es bleibt gerecht sein Wille 2c.

Recitat.

Vergnügtes Paar!
Beglückte Seelen!
Wir preisen jetzt vor diesem Rauch-Altar,
Das frohe Fest und dein getroffnes Wählen.
Wohl dir, daß deine Brust sich läßt begnügen,
An GOttes weisen Fügen.
Getrost! Nun fasse frischen Muth,
Die Vorsicht trägt dein weitres Glück in Händen,
Sie trüget nicht; Sie kan dein Ungemach
In deiner künftgen Ehe wenden.

Du hörst in dieser Stunde,
Aus JEsu treuen Lehrers Munde,
Der Ehbunds-Siegel theur'ste Segen,
Den seine Hand
Recht Freuden-voll wird auf dich legen.
Getrost! und laß GOtt walten,
Der vor dein Wohl, noch ehe du gebohren,
Gewacht und Hauß gehalten.

ARIA.

Grosser Schöpfer, Kraft und Stärcke!
Wie unumschränckt ist deine Macht!
Du giebst mir von deinem Throne,
Was mein Hertze wünscht, zu Lohne;
Brust und Andacht rühmt die Wercke,
Die deine Huld mir zugedacht.
Grosser Schöpfer, Kraft und Stärcke!
Wie unumschränckt ist deine Macht!

Choral.

Was GOtt thut, das ist wohl gethan,
Er wird mich wohl bedencken rc.

Bey der respective Wohl-Adelichen von Greiff- und Fischerischen Ehe-Verbindung in Landeshut. 1747. den 8. Februar.

Die Eintracht der Gemüther als den sichersten Grund vergnügter Ehen.

ODE.

Seelen, die mit gleichen Trieben
Ihren Bau der Wohlfahrt lieben,

Stimmen allzeit überein.
Sie betrachten auf den Fluren
Dieser Welt die besten Spuren,
Wo die reinsten Segen seyn.

Ihre Klugheit sucht in Gründen
Wahrer Tugend Schmuck zu finden,
Den verbundne Liebe theilt.
Jede Arbeit und Entschlüssen,
Giebt den Vortheil zu genüssen,
Der den bangen Kummer heilt.

Eintracht spricht: Ein Sinn und Hertze,
In der Freude und im Schmertze,
In der gantzen Lebens-Zeit.
Mein Vergnügen, dein Ergötzen;
Deine Unlust, meine Schmertzen;
Gleicher Himmel, gleiches Leid.

So gesinnt ist das Gemüthe,
Auch bey manchem saurem Schritte,
Dem ein scharf Verhängnis dräut.
Absicht, Vorsatz und Erfinden,
Sucht die Klugheit zu verbinden,
Wo die Eintracht Palmen streut.

So ein weißliches Bestreben,
Muß die besten Früchte geben,
Die ein Obed-Edom kennt.
Wie der Gegenstand der Triebe,
So ist auch der Trost der Liebe,
Die in vollen Gluthen brennt.

Eintracht, die nur Tugend kennet,
Alles andre eitel nennet,
Gottesfurcht und Frommseyn schätzt:
Dis, dis zeigt bey steilen Wellen
Nichts als reine Segens-Quellen,
Die kein harter Sturm verletzt.

Dis ist auch beym Wohlergehen,
In vergnügt geschlossnen Ehen,
Alle mahl der feste Grund.
Läßt die Wahl bey dem Verbinden,
Seelen gleiche Triebe finden,
Wie beglückt ist dieser Bund!

Wie die Sonn' ihr blitzend Feuer,
Auf des Welt-Bau's Ungeheuer,
In erhitzten Strahlen treibt:
So muß auch der Tugend-Segen,
Sich auf unsern Ehbund legen,
Dem kein Glück verborgen bleibt.

Jeder Theil sucht das Vergnügen,
Das des Höchsten weises Fügen
Ihm darinnen zugedacht.
Gleiche Tugend, gleiches Wollen,
Sucht das Hertze zu verzollen,
Das den Stand nur glücklich macht.

Kan nun wahrer Tugend Liebe,
Angeflammter Hertzen Triebe,
Nimmermehr zu Ende gehn;

So kan auch bey List und Tücke
Keuscher Seelen schönstes Glücke
Niemahls seinen Umsturtz sehn.

Wie beglückt sind diese Stunden,
Da sie beyderseits gefunden,
Was die Ehe glücklich macht.
Gleicher Seelen Eintrachts-Flammen
Schlagen in der Brust zusammen,
Die die Gottheit angefacht.

Was hilft hier mein Wunsch und Flehen!
Seelen, die auf Tugend sehen,
Brauchen keine Seufzer nicht.
Gottesfurcht läßt den auf Erden
Nimmermehr zu Schanden werden;
Ob schon Mast und Ancker bricht.

Auf die Klein- und Streckenbachische Ehe-Verbindung.

ODE.

Erfreutes Paar! wirf holde Blicke
Auf dis geringe Lorbeer-Blat
Und ungeübte Hand zurücke,
Die jenes dir gebrochen hat.
Die Pflicht befiehlt, bey frohen Zeiten
Dir auch ein Opfer zu bereiten.

Man windet dir die Myrthen-Crone,
Hertz, Sehnsucht haßt die Einsamkeit;

Die Tugend reicht dir nun zum Lohne
Das, was den muntern Geist erfreut.
Dir will ein unverfälscht Vergnügen
Von heute an zur Seiten liegen.

Beglücktes Zwey! den GOtt gewogen,
Das jener Höhe Segens-Kraft
Mit heitrem Sonnen-Glantz umzogen,
Der täglich neue Lust verschaft.
Das macht der Eltern seufzend Dencken,
Die dir den schönsten Vortheil schencken.

Du eilst auf die erhöhten Schwellen,
Die GOtt sich selbsten eingeweyht;
Du suchst die Hertzen darzustellen,
In die er zarte Triebe streut.
Hier lassen Minors theure Lehren,
Dich deines Eh-Bunds Siegel hören.

Nun Himmel segne mit Gedeyen
Die Tugend der gepaarten Brust;
Er fahre fort dich zu erfreuen,
Mit Rührungs-voller Seelen-Lust:
Laß die Erfahrung uns einst lehren,
Wie diesen Bund nicht Sorgen stöhren.

Auf die Sommer- und Kleinerische Ehe-Verbindung zu Hirschberg, 1745. den 3. Februar.

ODE.

Freund, hier hast du meine Lieder,
Die mein Rohr dir aufgesetzt,

Brust und Geist erregt sich wieder,
Obschon Mars die Schwerdter wetzt.
Nimm das Denckmahl von den Triften,
So dein Eh-Verbinden weyht;
Das, was Danck und Seufzer stiften,
Und zum Opfer ausgestreut.

Freyburg reicht dir nun zum Lohne
Deiner Treue schönsten Preiß:
Hirschberg windet dir zur Krone
Das gebrochne Myrthen-Reiß.
Unser Phöbus setzt die Segen
Bey dem frohen Bunde auf;
Kahls beredtes Mund-Bewegen
Legt das schönste Siegel drauf.

Der Schluß ist nicht zu beklagen,
Den Vernunft und Glaube faßt;
Bürd und Last hilft die dir tragen,
So du jetzt zur Seiten hast;
Argus aufgeklärten Sinnen,
Dem nicht blos das Eitle schmeckt,
Straft nicht dein erregt Beginnen,
So die frohe Brust vollstreckt.

Immer hin! zum Mord-Gefilde,
Dein Zug nimmt nicht Theil daran,
Er lenckt dich zum zärtsten Bilde,
Was den Geist ergötzen kan.
Einsam seyn heißt: Dornen küssen,
Die ein scharfes Auge flieht;
Was darf wohl dein Glücke schlüssen,
Der jetzt seine Segen sieht?

Höchster! dessen Kraft mich rühret,
Segne doch das reine Band,
Das zu seiner Losung führet:
GOtt, mein Hertz ist dir bekandt!
Mehre die entzündten Flammen,
So das Paar zur Freude zeigt;
Binde Hertz und Brust zusammen,
Wenn es sich in Zion beugt.

Auf die Hoch-Adeliche von Klug- und Wincklerische Vermählung zu Hirschberg 1744. den 16. Jun.

ODE.

Erreget euch, ihr stillen Höhen!
Ihr Thäler stimmt ein Echo an!
Die Liebe läßt die Würckung sehen,
So Hertz und Brust besiegen kan.
Ihr Fluthen rauscht in tiefen Flüssen,
Scheut keinen Blick von Hindernissen!

Erfreutes Chor! du darffst nicht schweigen,
Bewundre doch die Seltenheit!
Wenn Aganippens Säfte steigen,
So zeige deine Niedrigkeit;
Laß bey dem aufgethürmten Fichten,
Auch Rohr und Kiel ein Opfer dichten!

Brecht Aeste, frohe Musen-Söhne!
Streut grüne Myrthen-Zweige aus!
Bezwingt der Lauten sanfte Thöne,
Eilt schnell in das umpalmte Haus!

Wo die gepaarte Großmuth blühet,
Der Reich die schönste Losung siehet.

Dort kommt die Schaar erwünschter Dichter
Von jener Höhe in das Thal;
Sie sieht die angefeurten Lichter,
Und ehret die gecrönte Wahl.
Verein'ge dich, auch Wunsch und Segen
Auf das geschlossne Band zu legen.

Apollo zeigt dir Stof und Triebe
An diesem Wohlgebohrnen Paar,
Den schönsten Gegenstand der Liebe
Auf dem geweyhten Rauch-Altar.
Dem Daphnis Hand den Schlaf umwunden,
Wozu Pallas das Reiß gefunden.

Die Pflicht besingt den frohen Reigen,
Der süsse Hofnung mit sich führt;
Das Blat will seine Losung zeigen,
Die muntrer Seelen Kraft gerührt;
Die Schaar, so Bobers Tropfen segnen,
Will diesem seltnen Glück begegnen.

So nimm denn Theures Paar die Lieder,
Die Amt und Demuth eingeweyht;
Die Feder schreibt die Sylben nieder,
So Brust und Seele ausgestreut.
Es gleiche dein beglückt Vertrauen,
Den allerreichsten Segens-Auen.

Nichts hindre denn das Wohlergehen,
Das sich auf Witz und Tugend gründ't;

Nichts stöhre dessen Hauses Höhen,
 Darinn die Lust den Ruh-Platz find't;
Auch dieser Bund hat sein Vergnügen
Zu seinem Siegel bey sich liegen.

Auf die Kayser- und Hilgerische Hochzeit-Freude, 1746. den 16. Febr.

ODE.

Getrost gewagt, ob sonst die Hand
 Das matte Rohr mit Kummer führt:
Der Rest der Furcht sey jetzt verbannt,
 Der Brust und Hertz bisher gerührt.
Nichts darf den regen Geist mit bangem Zweifel quälen,
Wohlan! es soll der Schrift nicht an Gedancken fehlen.

Geehrter Freund! Dein Myrthen-Fest
 Zeigt dir ein daurend Wohlergehn,
Das schönste Glück den Segens-Rest:
 Wie sollt ich hierbey müßig stehn.
Nein, nein die Dichter-Kraft darf hier kein Schicksal schwächen,
Die Freundschafts-Pflicht soll dir die Opfer-Zweige brechen.

Das Glücke muß recht feste seyn,
 Wenn Muth und Witz sich aufwärts schwingt,
Da kan das Hertze sich erfreun,
 Wenn das Gebeth selbst GOtt bezwingt;

Denn drängt sich Danckbarkeit mit reifen Weyrauchs-Körnern,
Mit Inbrunst-vollem Ernst zu GOttes Altars Hörnern.

Dein Glaube zeigt dir nun die Bahn,
Auf der die schönsten Früchte stehn;
Wer so die Segen erndten kan,
Dem muß es auch nach Wunsche gehn.
Geh! küß den Priester-Zweig ein Kind von seltnen Gaben,
In der sich Gottesfurcht mit Huld gepaaret haben.

Die Vorsicht hat dir das geschenckt,
Was dir nun eigen worden ist;
Ein Zeugnis, daß sie an dich denckt,
So stets der Frommen Kummer mißt:
Wohl dem, dem GOttes Schirm läßt solche Spuren finden,
Der kan auf sie sein Wohl und künftges Glücke gründen.

So nimm das Loos von GOttes Hand
Und erndte lauter Segens-Frucht:
Wie schöne ist das Ehe-Band,
Wenn gleich und gleich einander sucht.
Noch wird die Freundschafts-Pflicht dir künftig alle Morgen
Von jenem Sternen-Zelt der Wünsche Nachdruck borgen.

Die beglückte Roß- und Kobelckische Ehe-Verbindung, Zduny 1744. den 9. Jun.

Verlaßt mich doch, verhaßte Sorgen!
Die ihr die Lebens-Geister quält;
Mein Auge sieht den frohen Morgen,
Der nur geweyhte Opfer zählt.
Die Freude spielt mit Myrthen-Zweigen,
Die Liebe paart den Hochzeits-Reigen.

Und wo ist das erwünschte Gosen,
Der Ruh-Platz der Zufriedenheit?
Wo küßt der Mund die schönsten Rosen
Von Anmuths-voller Lieblichkeit?
Mein Zduny spielt mit süssen Thönen,
Da läßt sich wahre Liebe crönen.

Ein holdes Paar betritt die Stiegen,
Die Bahn, so reife Palmen giebt;
Wo Garben voller Körner liegen,
Und Hofnung, Gram und Harm besiegt.
Der Tugend sicherstes Verbinden
Darf seiner Segen Siegel finden.

Wer wollte doch bey dem Vergnügen,
So uns der Sonnen Aufgang zeigt,
Im Labyrinth der Folter liegen,
Die das Gemüthe drückt und beugt.
Verschwindet, eilt und kommt nicht wieder,
Hemmt nicht der Flöten sanfte Lieder!

Der Schweiß zerrinnt bey grünen Fichten,
Wo Phöbus seine Kinder wiegt,
Auf Bergen, wo die Musen dichten,
Und aller Harm verborgen liegt.
Hier läßt sich Aug und Brust nicht stöhren,
Das Ohr will keine Klagen hören.

Aurora winckt durch Zug und Strahlen,
Sie reicht den Stof zu meiner Pflicht;
Das Rohr soll seine Schuld bezahlen,
Die Wort und Mund und Hertz verspricht.
Ich zaudre nicht bey frohen Stunden,
Da Sinn und Hertz die Ruh gefunden.

O! könnt ich doch auf meinen Triften,
Zum Zeugnis der Ergebenheit,
Ein ewig daurend Denckmahl stiften,
Worüber sich die Nachwelt freut;
Ich wollte keine Neider scheuen,
Die deinen Glantz mit Gift bestreuen.

Hat die Geduld und redlich lieben
Das allerschönste Loos ertheilt:
Ist dir auf ewig das verschrieben,
Was künftig deinen Kummer heilt;
Wohlan! so preise mit Vergnügen
Auf Grisims Berge GOttes Fügen.

Nimm, werthes Paar! die frohen Lieder
Aus dir ergebner Freundschafts-Hand,
Die Ferne legt sie vor dich nieder,
Sie segnen deiner Ehe Band.

Amt, Zeit, gefärbter Thäler Auen
Vergönnen nicht dich selbst zu schauen.

Erbaue denn dein Haus im Segen
Auf Felsen, die kein Sturm verletzt;
Vertraue GOtt auf deinen Wegen,
Der dich mit seiner Treu ergötzt:
Nur bücke dich vor jenen Höhen,
So dein Wohl soll als Cedern stehen.

So erndte denn nach frohen Zeiten
Die angenehmste Friedens-Frucht;
Ich will indeß das Blat bereiten,
Was künftig deine Freude sucht.
Nur laß mich einst das Schriftgen lesen,
Wie fleißig du indeß gewesen.

Bey der Joseph- und Ulberischen Ehe-Verbindung.

Erlaube mir, Hoch-Edles Paar! in jenes Heiligthum zu gehen,
Wo das umpalmte Dichter-Chor bey Hitz und heitrem Sonnen-Licht
Dir sucht ein frisches Myrthen-Reiß um deines Hauptes Schlaf zu drehen,
Was jene weise Vorsicht selbst dir heute zum Vergnügen bricht.
Der Demuth Niedrigkeit legt dir
Der Seelen heisse Triebe für.

Des dünnen Blattes Fläche zeigt mit annoch ungestallten Zügen

Nicht Pindus schönstes Muster an des Witzes auf-
getriebne Frucht:
Indeß laß deines Dieners Schrift auf dem ent-
brandten Altar liegen,
So der vereinten Seelen Wohl mit reinem
Wunsch und Seufzen sucht.
Die Pflicht, so deine Spuren weyht
Hat dieses Opfer ausgestreut.

Wirf einen Blick aus unsrem Thal in jene unum-
schränckte Ferne;
Hier schenckt des Schöpfers Segens-Quell statt
Myrrhen süssen Nectar ein,
Der starck zertheilten Wolcken-Heer, die unbestimm-
te Zahl der Sterne
Will mit gebogner Hand zugleich auch dein Ver-
ehrer seyn.
Beglückter Bund, der Segen giebt,
Wenn Hertz und Brust die Tugend liebt.

Wie Segen-reich ist GOttes Bahn? wie wunder-
bar die Süßigkeiten?
Vor welche jener Höhe Kraft mit aufgeklärten
Blicken wacht.
Wer hemmt der schnellen Ströme Lauf? wer kan
den heissen Trieb bestreiten?
Der eine Brust von Ertz bewegt und starcke
Säulen taumelnd macht:
Nicht Menschen, sondern GOttes Hand
Verknüpft der Liebe Ehe-Band.

Vergnügter Stand! wo Schönheit sich mit ächter
Weisheits-Kraft verbindet,

Hier muß die ächte Wahl beglückt, das Ehe-
Leben himmlisch seyn.
Weil holde Anmuth sich zugleich zur allerreifsten
Jugend findet:
Auf, Hymen! stimme doch hiebey mit meiner
vollen Sehnsucht ein:
GOtt laß dis Paares Lieblichkeit
Stets grünen bis auf späte Zeit.

Hochzeit-CANTATA.

Vor öffentlicher Verbindung.

Choral.

HErr! segne meinen Tritt,
Wo ich geh aus und ein;
Auch was ich red' und thu,
Laß alles wohl gelingen
Und dir befohlen seyn:
So kan ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.

ARIA en Tutti.

Dämpft kein Thon-Werck holder Saiten,
Das das Hertze rühren kan!
Spielt auf dieser Segens-Bahn,
Weyht den Bau der Frölichkeiten
Und stimmt Freuden-Lieder an! Final,
Schertzt mit lieblichem Gedränge,
Und mit Freuden-voller Lust:
O! wie reitzend sind die Klänge,
Wie durchthönt ist meine Brust. D. C.

Der Liebe Zug
Bleibt guter Ehen bester Grund,
Wer ohne Andachts-Flammen,
Die nicht von Salems Hütten stammen,
Bey seinem Heyraths-Bunde,
Der unser völl'ges Glücke bauet,
Zuvor nicht im Gebeth
Auf GOttes Winck und Führung schauet;
Der schifft bey finstrem Sturm und Wellen,
Die seiner Losung sich zur Seiten stellen,
Und heutren Sonnen-Schein,
Dem ohngeacht, gar selten ohne Glück und Segen ein.
Sie, holdes Zwey!
Verbannen jene Triebe,
Die nicht ein Zeugnis GOtt-ergebner Tugend liebe.
Der Glaube sieht sein bethend Hoffen,
Nach mancher Trübsals-Nacht,
Die oft den frömmsten Seelen bange macht,
Jetzt bey der Wahl,
Ein höchst-beglückt errungnes Segens-Loos,
Aus GOttes ofnen Gnaden-Schoos
Nunmehro völlig eingetroffen.
Der beyderseit'gen Eltern Bitte,
Gesegnet thränend ihre Schritte.
Sie lencken Hertz und Sinn
Zu GOttes Altars Hörnern hin;
Beglückt ist ja das Band,
Was GOttes Allmachts-Hand
Und unsre Lebens-Quellen winden;
Wer wollte nicht dabey
Der weitren Hoffnung beste Rechnung finden.

ARIA.

ARIA.

O wie lieblich ist die Stunde,
Die nur helle Thöne schlägt;
Wenn die Vorsicht zu dem Bunde
Selbst die reifsten Palmen trägt.
Bindet GOtt mit Myrthen-Zweigen
Unsre Liebe reiner Art:
O wie schöne ist der Reigen,
Den ein ew'ges Wesen paart.

Choral.

Und wenn ich aus der Welt
Nach deinem Willen geh,
So hilf, daß ich in dir
Fein sanft von hinnen scheide,
Und frölich aufersteh,
Denn führe mich hinauf in deine Wonn und
Freude.

Nach der Priesterlichen Einsegnung.

Schluß-ARIA.

Segne die verbundne Liebe,
Die mit heissen Seelen-Triebe
Hier sich vor dein Creutze legt.
Dein so gütiges Regieren
Läßt uns manche Freude spühren,
Die nicht Mißgunst niederschlägt.
Segne die verbundne Liebe,
Die mit heissem Seelen-Triebe
Hier sich vor dein Creutze legt.

Choral.

Mit Segen mich beschütte,
Mein Hertz sey deine Hütte,
Dein Wort sey meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

Das Verdrüßliche im Eh-losen Leben bey Manns-Bildern, in Ansehung der Tisch-Wirthschaft,

Bey der Matern- und Lehderischen Ehe-Verbindung zu Michelsdorf 1747. den 23. Octobr.

ODE.

Freund! wie lieblich sind die Stunden,
Wo das Hertze Myrthen bricht,
Und die Liebe ungebunden
Ihres Eh-Bunds Crone flicht!
O wie schöne ist der Reigen,
Den die Vorsicht selbsten weyht,
Wenn sie zu den Palmen-Zweigen
Uberdiß noch Rosen streut.

Amt und Pflicht eilt auf die Spuren,
Wo dein reiner Weyrauch brennt,
Und der Geist auf Zions-Fluren
Seine Andachts-Triebe nennt;
Wo die Vorsicht ihre Segen
Dir auf deine Scheitel drückt,
Und nach rauhen Jammers-Wegen
Die getroffne Wahl beglückt.

Gönne

Gönne mir im Thäler-Lande,
 Wo die Schaar so reitzend singt!
Daß mein Ton zu keiner Schande
 Schertzend dir zu Ohren dringt;
Der dir die verhaßten Stunden
 In der stillen Einsamkeit,
Die dein Hertz bisher empfunden,
 Jetzt zur Lust und Freude weyht.

Handlung und Gewerbe üben,
 Einsam in der Wohnung seyn,
Heißt sich martern und betrüben,
 Und trägt wenig Nutzen ein.
Mit Köchinnen Haus zu halten
 Ist kein Werck der weisen Welt,
Die den Schluß mit jenen Alten
 Auch noch jetzt gegründet hält.

Was ereignen sich vor Sorgen
 Kaum wenn man vom Schlaf erwacht,
Die ein denckler Trauer-Morgen
 Schon dem Hertzen zugedacht,
Bald hört man so kühnlich fragen:
 Was soll Hans im Keller seyn?
Was erfüllt des Herrens Magen?
 Fleisch vom Rind, Kalb oder Schwein?

Doch ich kans doch auch nicht rathen,
 Was des Herren Gusto sey:
Soll ich sieden, kochen, braten,
 Der Geschmack ist vielerley.
Soll ich heut einmahl Forellen
 Und ein Glas Burgunder-Wein

Ihnen auf die Tafel stellen?
 Herr! das dürfte herrlich seyn.

So klingt hier der erste Kummer,
 Kaum da man an GOtt gedacht,
Den der Bothe noch im Schlummer
 Schon so früh ans Bett gebracht.
In den weichen Feder-Kielen,
 Wo man so alleine liegt,
Schnarcht man ohne alles Wühlen
 Wieder ein; doch ungewiegt.

Denn schallt eine stärckre Stimme:
 Herr, ich bin vom Gelde leer!
Da man denn beym Bosheits-Grimme
 Spricht: so reicht die Bixen her,
Hier ist Gold: nun könnt ihr reisen!
 Kauft was euch schon selbsten schmeckt!
Doch ihr müst mirs erstlich weisen,
 Eh ihrs in die Töpfe steckt.

Unterdessen scheint die Sonne
 Auf die sanfte Lager-Statt,
Die zu unsrer besten Wonne
 Nichts als heitre Strahlen hat.
Sie erquickt das müde Hertze,
 Was kein harter Stoß bewegt,
Und macht, daß man bey dem Schmertze
 Sich aufs neu zur Arbeit trägt.

Bald lauft unter gutem Hoffen
 Die bestellte Speise ein,
Hat der Bothe es getroffen:
 So will er bald fertig seyn.

Er verrechnet Geld und Butter,
Uns zum innigsten Verdruß,
Weil man bey so theurem Futter
Alles treulich glauben muß.

Hier schwäntzt uns der feine Bothe
Lästerlich um unser Geld,
Ey sagt man am Morgen-Rothe,
Wenn die Rechnung ausgestellt:
O! ihr läppsches Ungeheuer,
Seyd ihr blind? könnt ihr nicht sehn?
Wie so schlecht und doch so theuer
Ist von euch der Kauf geschehn?

Denn fängt man sich an zu zancken,
Man rauft sich die Haare aus
Und geräth auf die Gedancken,
Nu zerfällt mein gantzes Haus.
Wie gehts mir auf dieser Erde
In der bangen Einsamkeit,
Wo ich schier zum Aermsten werde,
Weh mir! bey so theurer Zeit.

Kommt es um die neunte Stunde,
So ist noch kein Feur gemacht,
Und man hat dem trocknen Munde
Noch kein Schälchen Thee gebracht.
Gleichwohl soll die Nahrung blühen
Bey so vielem Ueberdruß.
Kan man hier wohl Vortheil ziehen,
Wenn man sich so plagen muß?

Bald fehlt Ingber, Pfeffer, Kohlen,
Zucker, Semmel, Brodt und Schmaltz:

Auch das will der Bothe hohlen,
  Nebst noch andern Küchen-Saltz.
Nur Geld her! ich kan nicht borgen,
  Weil mir dis beständig ahnt,
Daß der Creditor am Morgen
  Mich bald um den Rückstand mahnt,

Zahlt man nicht gleich alle Heller,
  Die das Närrchen nöthig hat;
So brummt es im finstren Keller
  Und wird bey der Wirthschaft matt.
Bald sagt hier das faule Mädchen;
  Mein Herr ist sehr wunderlich,
Uber ein gar kleines Brätchen
  Schmeißt er um und neben sich.

Endlich hört man Zwölfe schlagen,
  Da man uns zur Tafel winckt,
Wo der Gallen-volle Magen
  Ein verderbtes Labsal trinckt.
Wenn man kaum in wenig Stunden
  Amt und Handel hat bestellt,
Und zur Noth etwas gefunden,
  Was uns in der Ruhe hält.

Man setzt sich alsdenn zu Tische.
  Seht der Braten ist verbrennt,
Schaut hier die vergällten Fische,
  Die man etwas nobles nennt.
Kohl und Kraut, Gemüs und Rüben,
  Und was man zur Vorkost steckt,
Sind am Topfe kleben blieben.
  Wo man sonst die Finger leckt.

Ach

Ach verkehrte Hudeleyen!
  Wenn die Fliegen Gäste seyn,
Die sich paaren und erfreuen,
  Wenn sie unsre Speisen weyhn.
Was macht man hiebey vor Grillen,
  Alles liebt nach seiner Art,
Nur ich lebe noch im Stillen
  Ohne Gattin, ungepaart.

Jeder ausgelegte Bissen,
  Den das Auge vor sich sieht,
Sättiget bey Kümmernissen,
  Nicht den seltnen Appetit.
Köchin! nehmt das saubre Bissel,
  Dem Kraft, Saft und Schmack gebricht,
Aus der so bestäubten Schüssel,
  Mir stillts meinen Hunger nicht.

Kocht mir nun Levantne-Säfte,
  Coffee von der besten Art,
Bringt mit Milch vermischte Kräfte,
  Beydes aber ungepaart.
Ja der Most ist abgesoffen,
  Und das leckerhafte Thier
Setzt mir, wider alles Hoffen,
  Milch und keine Sahne für.

So gehts im Eh-losen Leben,
  Wo die Köchin Frau will seyn.
Mischt sich nicht beym Saft der Reben
  Bittre Myrhen-Galle ein?
Doch das ist nur Wirthschafts-Kummer,
  Wenn man in die Küche sieht,

Deren

Deren Sorge nach dem Schlummer
 Jetzt mein Geist wie Peste flieht.

Punctum! Kommt ihr holden Dichter,
 Sagt! ob das verdrüßlich sey?
Werdet meine schärfsten Richter,
 Sagt mirs ohne Heucheley,
Obs vernünftig überleget:
 Wenn man seinen Sorgen-Stein
Ausser Eh alleine träget,
 Oder besser sey: zu frey'n?

Ich bin anders Sinnes worden,
 Und verbanne jenen Schluß:
Wer in seinen weiten Horden
 Glück und Wohlfahrt bauen muß.
Lege seine Sehnsuchts-Lieder,
 Wo noch wahre Liebe glimmt,
Vor die schöne Rahel nieder,
 Die ihm doch ihr Hertz bestimmt.

(Schönste! gönne dem das Hertze,
 Der die Einsamkeit verlacht,
Und mit innrem Seelen-Schmertze
 Schmachtend um die Blicke wacht;
Die mir bald das Leben schencken,
 Was man sonst zu Grabe trägt.
Laß dich meine Sehnsucht lencken,
 Die das Hertze in sich hegt.)

Freund! der Kummer ist verschwunden,
 Der in stiller Einsamkeit
Dich bisher so fest gebunden;
 O! wie schöne ist die Zeit!

Wie

Wie das Wetter nach Calendern
Seinen steten Wechsel zeigt;
So wird sich der Gram auch ändern,
Der bisher dein Hertz gebeugt.

Du kanst nun bey frühem Morgen,
Kaum wenn Brust und Auge wacht,
Deine Gattin lassen sorgen,
Die die Lasten leichter macht.
Die die Wirthschaft übersiehet,
Und das, was die Brust nur letzt,
Dir zu reichen sich bemühet,
Wein und Kost, die dich ergötzt.

Wie viel tausend Angst verschwindet,
Die uns bisher angefacht,
Wenn man so ein Eh-Hertz findet,
Die bey gleicher Mühe lacht.
Nun kanst du recht ungeborgen,
Auf beglückter Segens-Bahn
Deinen Handlungs-Flor besorgen,
Der viel Gutes schaffen kan.

Laß dich meine Pflicht nun segnen,
Wenn mein Amt jetzt vor dir singt,
Dir mit Wunsche zu begegnen,
Der in jene Höhe dringt.
Liebe das verbundne Hertze,
Das dich Schatz und Vater heißt,
Und dir nach besiegtem Schmertze
Manche Augen-Weyde weist.

Niemahls sey der Himmel trübe,
Der des Hauptes Haare zählt,

So wird einst der Grund der Liebe
Zeigen, wie du klug gewählt.
Laß dich GOttes Winck nur führen,
Der schon längst vor dich gewacht;
Denn dis heilige Regieren
Ist es, was uns glücklich macht.

Künftig werd ich noch mehr sagen,
Trift mein Wunsch nur dismahl ein,
Der bey meinem Wirthschafts-Plagen
Dir hier soll ein Opfer seyn.
Will man den Verfasser wissen,
Der dein Hochzeit-Fest geweyht;
Sprich nur: hier ists leicht zu schlüssen:
Der ein ehlos Leben scheut.

Fragt nur dort in jener Bude
Was hebräisch: schöne: heißt.*
Wo der Synagogen Jude
Sich ums Handlungs-Porto beißt.
Bald wirst du den Nahmen kennen,
Der bey dessen Fleiß und Müh
Sich läßt Freund und Diener nennen,
Nur mit beygesetztem i.

* ex Sententia Ludolphi in Historia Æthiopica Lib. I. cap. 15. not. 17.

Begräb-

Begräbnis-Gedichte.

Bey der Baare des weyland Hoch-Edelgebohrnen Herrn Daniel Klämts, Königlich Preußischen Hochansehnlichen Hof- und Commercien-Raths. Landeshut 1746. den 7. Sept.

Vor der Stand-Rede.

Text.

2. Timoth. 4. v. 7. 8.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten: hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben.

ARIA.

Zerbrecht ihr denn, ihr Lebens-Ketten!
Weil Gilead nicht helfen will?
Ist kein Erbarmen und Erretten?
Nein! Ey so schweigt mein Hertze
still.

Der Rest der morschen Leibes-Glieder
Stimmt einst verklärt die Bundes-Lieder
In jenen Salems-Hütten an,
Wo Glaub und Liebe erndten kan.

Entrissner Rath!
Dein letzter Lebens=Blick
Sieht über den Bezirck der Sterblichen zurück,
Eh noch der Augen=Glantz zerbricht,
Und Mund und Hertz den letzten Segen spricht,
Zugleich auf Kedars Kummer=volle Hütten,
In denen du nach sauren Schritten,
Den guten Kampf gekämpft,
Mit Glauben auch den Feind bezwungen und gedämpft,
Der des Gerechten Fuß
Kaum, wenn ein rauhes Theil
Der Pilgrimschaft vollbracht,
Zwar wanckend doch nicht fallend macht.
Dein Wandel war ein Inbegrif vermischter Lebens-Stunden,
Ein Sammel=Platz von vielen bangen Sorgen,
Der, nach verschwundnem Thränen=Morgen,
Die deine süsse Ruhe giebt,
Bey der dein Christenthum das angenehmste Ziel gefunden;
Wenn nur die reine Glaubens=Kraft
Die offnen JEsus=Wunden liebt.
Aus diesen hofftest du
Das Erbtheil der Gerechten
Die Crone, die der HErr
Getreuen JEsus=Knechten

Kaum

Kaum, da des Geistes Uberschritt
Mit schnellem Flug sich zu den Ewigkeiten lenckt,
Als einen Lohn
Vor die geführte Leidens-Ritterschaft,
Von den erhöhten GOttes-Thron,
Aus wahrer Gnade schenckt.
Dein Sinn verläßt so denn die eitlen Horden,
Dein Glaube reißt mit Willigkeit des wüsten Babels Mauren ein,
So kan der Tod dir nichts als Seegen seyn;
Nachdem du in der Zions-Burg ein Himmels-Bürger worden.

ARIA.

Genug gekämpft, genug gelitten,
Mein Glaube hat das Loos erstritten,
Er sieht gerührt sein Canaan!
Hier ist die Segens-volle Crone,
Die mir bestimmt zum Gnaden-Lohne;
Mein Mund spricht, da mein Lauf vollbracht:
Welt gute Nacht!

Die Wehmuth weint,
Die Liebe hat die Hände schlaff gerungen;
Dein Geist ist zwar aus Mesechs-Wohnung eingedrungen
Dahin, wo dir kein Ungemach erscheint,
Wo des Erlösers Hand dich mit der Crone ziert,
Die deiner Treu und deinem Glaubens-Kampf gebührt.
Ists Wunder, wenn dein Fall

Uns, als der höchste Donner-Knall,
Bestürtzt zu Boden legt?
Der uns in Boy und Flor verhüllt,
Und tausend Trauer-Zähren trägt.
Die Liebe zollt bey den geschlossnen Leben
Das, was uns insgesammt dein starrend Hertz gegeben:
Wir sencken hier den Rest
Von deiner ungemeinen Seele
In die gemaurten Grüfte ein,
Mit dieser Uberschrift: Dein Angedencken soll
In unsrer Brust auf ewig grünend seyn;
Obschon der Zeiten scharf gewetzter Zahn
Auch Stein und Ertz, und Fels zertrümmern,
Dennoch in Schrift und Tempel schimmern.
Und wenn das Auge dich nicht länger sehen soll,
So ruft die Liebe noch: Mein Schatz! mein Vater! ruhe wohl!

Beschluß.

Einen guten Kampf hab ich auf der Welt gekämpfet rc.

Das Ende der Gerechten,
Bey der solennen Beerdigung S. T. Herrn Johann Christoph Klämts, vornehmen Kauf- und Handels-Herrn. Landeshut 1746. den 26. April.

Choral.

GOtt Lob! die Zeit ist nunmehr kommen,
Daß ich die Welt verlassen soll;

Nun

Nun werd ich aller Noth entnommen,
Denn in dem Himmel geht mirs wohl:
Drum will ich frölich in das Grab,
Und lege allen Jammer ab.

ARIA.

Wie sanft ist des Gerechten Ende,
Der sterbend die gebognen Hände
Ums Holtz des Creutzes Christi hält?
Der Geist, so dort in JEsus Wunden
Die Wohnung stoltzer Ruh gefunden,
Erhebt das Haupt
Wenn schon der Bau der morschen Hütte
fällt.
Wie sanft ist des Gerechten Ende,
Der gläubig die gebognen Hände
Ums Holtz des Creutzes Christi hält?

Der Glaube muß auf den erhöhten Goel sehn,
Wenn das durch JEsus Blut errungne Loos,
Der Inbegriff der reinsten Seligkeiten,
Auf Schlag und Stoß,
Auf das besiegte Lebens-Streiten,
Zum Vortheil der gequälten Brust,
Ein Ausbund lautrer Himmels-Lust,
Zur Seelen-Beute werden soll.
So lindert durch Gelassenheit
Die Hoffnung der mit des Erlösers Blut besprengten
Seele
In ihrer Quaal und Marter-Höhle
Das angebohrne Todes-Grauen;
Sie scheuet nicht des blassen Würgers Grausamkeit,

Sie lässet sich mit Freuden,
Auf ihrer Lagerstatt,
Durch GOttes Macht entkleiden.
So gehet des Gerechten Weg
Zu GOttes Zions-Bergen hin:
Sein Sterben bringet ihm den seligsten Gewinn;
Macht schon der Bundes-Schluß,
Daß der entkräft'te Leib
Im finstrer Gruft vermodern muß,
So bleibt doch dis der theuren Freundschaft Trost,
Daß jene Einigkeit
Im schönsten Glantz läßt wieder küssen,
Was hier die Zeit
Zu unsrem Gram und bittern Leid
Zu früh entrissen.

Abschieds-ARIA.

So tragt den Rest der mürben Glieder,
Setzt sie in finstre Zimmer nieder,
Die Stein und Fels und Mauer deckt.
Der Geist erblickt den Haufen der Gerechten,
Das sel'ge Heer von JEsus-Knechten.
Ruh matter Leib,
Bis GOttes Ruf dich auferweckt.

Choral.

Nun werd ich auf den Berg gesetzet,
Da GOtt sein Haus gebauet hat;
Da wird die Seel in GOtt ergötzet,
Und bleibet in der Himmels-Stadt:
Mein Leib kommt zwar in seine Gruft,
Bis ihn GOtt aus dem Grabe ruft.

Bey dem Grabe der tit. deb. weyland Frauen Johannen Rosinen Klugin, gebohrnen Fielgezoverin. Landeshut 1743. den 13. Jul.

Text.

Offenbahrung Johannis am 14. v. 13.

Selig sind die Todten, die in dem HErren sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.

Recitat.

Der Wechsel dieser Zeitlichkeit
Ist zwar umschränckt
Mit bangen Sorgen;
Doch wer das vorgesteckte Ziel,
Bey frühem düsterm Morgen,
Nur recht bedenckt,
Und sein Hertz waffnet
Mit GOttes Wort, so ihm die Wege zeiget,
So der der Welt entrissne Geist in jene Höhe steiget;
Der tritt auf die mit Furcht verknüpften Stuffen,
Wenn, wie und wo es GOtt nach seiner Weisheit haben will.
Der Glaube ist mein Grund,
Den ich in meiner Taufe,
Als den Gewissens-Bund
In meinem Lebens-Laufe
Mir jederzeit zur Regul vorgestellt.
Die Liebe war der Zweck,

So

So ich auf GOtt und Menschen setze,
Die Hofnung hab ich mir zu meinem Trost erwählt,
Ich weiß, sie machet nicht zu Schanden.
Ich bin bereit,
Mich von der Zeitlichkeit
Und ihren Bürgern abzusondern;
Der gantze Inbegriff faßt statt der Freuden
In sich ein Maaß mit vielen Centner-Leyden.

ARIA.

Aller Angst bin ich entrissen,
JEsum kan ich nunmehr küssen,
Meinen allerbesten Freund.
O! wie wohl ist mir geschehen,
Nunmehr kan ich freudig sehen,
Wie es GOtt mit mir gemeynt.
Aller Angst bin ich entrissen,
JEsum kan ich nunmehr küssen,
Meinen allerbesten Freund.

So lebe denn zuletzt, getreuer Eh-Schatz, wohl!
GOtt trockne dir bey grauen Alters Stunden,
Die du bereits in dieser Zeitlichkeit gefunden,
Die starck benetzten Augen,
So dir mein unverhoffter Tod
Sehr wund und trübe macht.
Er läßt, ob schon dein Hertz mit Bangigkeit umzogen,
Dich doch bey dieser Trauer-Nacht
Ein lindes Oel des Trostes saugen.
So nimm denn hin den letzten Segen,
Den mein erlößter Geist durch finstre Gruft,
Nach-

Nachdem ein hoher Thon mich aus der Zeitlichkeit
und eitlen Hütten rufft,
Pflicht-schuldigst will auf deine Scheitel legen.
Er cröne dich mit selbst erwünschter Ruh.
So deckt denn, Sterbliche! den Rest der morsch
und müden Glieder zu!

ARIA.

Schwing dich auf! erlößte Seele,
Ruht nun sanft! matte Glieder,
In der Gruft.
Mein Geist eilt durch finstre Kluft
Aus verschlossner Grabes-Höhle
Hin, wo mich mein JEsus ruft.
Schwing dich auf! erlößte Seele,
Ruht nun sanft! matte Glieder,
In der Gruft.

Choral.

O wer wollte doch nicht gerne sterben,
Und den Himmel vor die Welt ererben;
Bey dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud und Wonne.

Bey der Beerdigung t. p. der Frau M. Kalinskyn, gebohrnen Scholtzin.

Wie schrecklich ist die Todes-Stunde!
Die unser Haupt zur Erden beugt;
Wenn nach dem festgesetzten Bunde
Sich unsers Lebens Endschaft zeigt.

Wie sehr verstimmt sind Thon und Lieder!
  Wenn die Vernunft den Tod erwegt;
Wie beugend sinckt die Hütte nieder!
  Die keine Glaubens-Kräfte trägt.

Sein künftiges Ersterben wissen,
  Das keinen Stand und Vorzug schont;
Die Eitelkeit verlassen müssen,
  Die unser Leben kaum gewohnt:
Gekrümmt sich auf dem Bette winden,
  Wobey das Freundschafts-Auge quillt:
Heißt das im Sterben Freude finden,
  Das unsre Hertzens-Wünsche stillt?

Ach nein! Ein Blick auf finstre Grüfte,
  Darein man unsre Glieder senckt;
Des Geistes Schwung durch rauhe Klüfte,
  Die sich zu GOttes Höhen drängt.
Wo nach dem Tode kein Erretten,
  Kein Flehen ein Erbarmer sieht,
Und bey geliebten Sünden-Ketten
  Kein Sünder seiner Straf entflieht.

Wie fürchterlich sind die Gedancken!
  Wie bangsam diese Sterbe-Zeit!
Wenn man aus Mesechs wüsten Schrancken
  So schnelle eilt zur Ewigkeit;
Nicht Augenblick und Stunde wissen,
  Die unsre Ader-Züge dämmt,
Nachdem wir einst von hinnen müssen,
  Ists, was ein kühnes Sterben hemmt.

So Kummer-voll die Todes-Blicke,
Die nicht Natur und Witz besiegt;
So groß ist auch des Christen Glücke,
Wenn er an JEsus Creutze liegt;
Er reißt sich loß von eitlen Sachen,
Und scheuet keine Sterbens-Bahn,
Wo Schlag und Fall ihn glücklich machen
Und zu dem Himmel führen kan.

Er ist bereit zu seinem Ende
Und stirbt der Sünde täglich ab.
Er schlingt ums Holtz die Glaubens-Hände,
Was ihm die besten Segen gab;
So lernt ein Christ bey frühen Zeiten
Den Kampf, der um das Kleinod ringt;
Er weiß, daß nach bezwungnen Streiten
Sein Geist in Salems-Tempel dringt.

Wie freudig legt er seine Glieder,
Noch eh' die Morgen-Glocke ruft,
Auf seinem Sterbe-Pniel nieder!
Er eilt getrost zur Todten-Gruft.
Er weiß, daß auch auf schnelles Sterben,
Wenn Hauß und Hertze wohl bestellt,
Sich's wohl läßt Glück und Himmel erben,
Wenn GOtt und Glaube Rechnung hält.

So höchst beglückt war deine Stunde,
Verehrte Freundin, Gute Nacht!
Da dein Geist nach verneurtem Bunde
Den Lebens-Schluß so schleunig macht.

Genüsse

Genüsse denn die Segens-Früchte,
Die jene Ewigkeit dir schenckt;
Vergönne mir, da du im Lichte,
Mein Hertz hier thränend an dich denckt.

Zduny darf mich heute nicht allererst um Ursach fragen,
Warum man durch Glocken-Schlag ein so vieles Aufsehn macht?
Der Frau Lauterbachin Leib wird in ihre Gruft getragen.
Leser, sey all' Augenblick auf den Lebens-Schluß bedacht.

1742. den 4. Januar.

Mein Theurer Lauterbach! Erleuchter Aaron!
Beauge diesen Reim mit zwar verhüllten Blicken,
Den Mitleid und Verdruß in sehr verstimmten Thon
Bey eigner Centner-Last kaum wissen auszudrücken.
Ist schon das Sylben-Maaß mit Mühe abgezählt;
Sind die Gedancken nicht verkettet und verbunden,
So glaubt mein schwacher Kiel, der nur was niedrig wählt,
Er habe, was dich reitzt, in Gilead gefunden.
Sieh nur den Endzweck ein, den Saft und Seele trägt.
Geschärfter Witz und Schrift bestärcken das Beginnen,
Wenn zwischen Freunde sich ein hartes Schicksal legt

Daß

Daß ein getrenntes Paar läßt milde Thränen
rinnen.
Die hertzlich dich geliebt und manchen Schmertz
gestillt,
Der es was leichtes war, den Kummer zu versüssen,
Wird jetzt ins Sterbe-Kleid, in Boy und Flor ver-
hüllt,
Die zarte Augen-Lust wird dir in ihr entrissen.
Soll ich mit Mitleid nicht in deine Thore gehn?
In das Bezirck, wo nichts denn Stöhnen, Sorgen,
Plagen?
Wo viele fast entselt bey einer Baare stehn,
Und mit gebeugtem Muth sich ihren Schmertzen
klagen?
Ich, dem dein weiser Geist und dessen Unterricht
In Sätzen, wo der Neid sich nur sucht zu vergnügen,
Bey gnugsamen Beweiß ein billig Urtheil spricht,
Kan den gespitzten Kiel nicht sehn in Ruhe liegen;
Zumahl noch Gütigkeit mich zur Bemühung lenckt;
So soll die Danckbarkeit euch jetzt ein Denckmahl
setzen,
(Das die Verbundenheit tief in die Seele senckt)
Und den Verlust so hoch als eigne Wunden schätzen.
Dich schreckt ein Donner-Schall, betrübter
Lauterbach!
Des Schöpfers Macht betäubt dich mit den härt-
sten Schlägen
Dein sehr bethränter Mund ruft stets ein winselnd
Ach!
Auf Hertz und Schultern will ein Sorgen-Heer sich
legen.
Drum Artzt in Zion auf! verbinde Mund und Brust;

Hier äussert sich ein Fall hier thönen Sterbe-Lieder,
Blut, Adern, Muth und Geist verbannen alle Lust;
Auf kurtzer Freuden Lauf ächtzt deine Wehmuth wieder.
Dein sterbend Eh-Gemahl küßt weinend deine Hand
Und meldet fast entseelt ihr bald besiegtes Leyden,
Sie reicht den Trauungs-Ring der Hertz und Seele band,
Und fand durch Kampf und Tod den Ausbund süsser Freuden
Den JEsus Kämpfenden in jener Ewigkeit
Schon längst bereitet hat. Sie lebt also im Schauen,
Und letzet ihren Geist nach überstandnem Streit
In der Unendlichkeit auf grünen Himmels-Auen.
Ach! aber harter Schluß! o allzu harter Schmertz!
Wer kan den innren Grund desselben überdencken?
Ein blanck-polirter Sarg umschränckt dein halbes Hertz,
Den Wehmuth, Harm und Schmertz in finstre Grüfte sencken.
So kläglich sieht es aus, auf Cantzel und Altar
Erblickt man Mitleyds-voll die durchgeweinten Tücher.
Ein jeder Schritt und Tritt legt uns dein Leyden dar,
Vor dem kein Sterblicher in diesem Leben sicher.
Ein Wort gesetzten Trosts, das Uberzeugung bringt,
Erheischt dein Hertze nicht aus unberedtem Munde
Der Glieder Schwächlichkeit, die Marck und Bein durchdringt,
Zeigt in der Nähe schon mir eine bange Stunde.
Ich liefre was aus Geist und ächter Quelle fleußt
Und widme solches dir zu einem Angedencken

Nimm

Nimm was gerührte Pflicht mich heute schreiben heißt,
Die dir will Wehmuths-voll ein brennend Opfer schencken:
Erweg indessen doch, was jene Höh' bestimmt,
Erleuchtung und Vernunft geprüfter Lehrer Wissen,
Die werden, da der Tod dein allerliebstes nimmt,
Bey diesem Trauer-Fall dir keinen Trost verschliessen.
Rührt dich nicht Reinbecks Mund, wenn er der Zeiten Lauf,
Desselben Eitelkeit mit Schlüssen überwogen.
Deckt der erhabne Burg uns nicht die Blösse auf,
Die auf erfolgten Fall des Wandrers Geist umzogen.
Zeigt beyder ächter Sinn nicht Mängel dieser Welt,
Trübsal, Verdruß und Kampf, verfälschte Lust und Freuden
Wer kennet alle Noth, die uns gefesselt hält?
Wer überwiegt den Gram? Wer setzt sich ausser Leyden?
Sieht mit Wahrscheinlichkeit der Witz was bessers ein,
Der uns im Tode lehrt zu weitrer Hoheit steigen.
Was, solt' ein Christe nicht im Sterben frölich seyn?
Da jenes gantz gewiß die Bibel-Blätter zeigen.
Und diesen Vorzug hat, da Mund und Gaume bricht,
Betrübter Lauterbach! dein Eh-Schatz überkomen.
Sie ruft euch nochmahls zu: Geliebte! weinet nicht,
Ich bin ins Bürger-Recht der Sel'gen aufgenommen.
So tröste dich demnach in schwartzer Trübsals-Nacht,

Du must im Creutze doch die Vater-Hände küssen;
Auf Finsterniß erfolgt der Sonnen heitrer Pracht;
GOtt wird die Aloe mit Juleps Tranck versüssen.

Letzter Abschied der Frau Profess. Gütherin zu Königsberg. 1737. den 16. Aug.

Nimm den Ring, geliebter Schatz! schon aus halb erstarrter Hand,
Den die Treue bis ins Grab unter uns sehr feste band
Dieses ist das letzte Zeichen, so ich dir noch geben kan;
Zeichne mich in deine Seele auch nach meinem Leben an.
GOtt der trockne dir die Augen, die mein Tod dir trübe macht;
Heile dein verwundtes Hertze. Lebe wohl! Welt, Gute Nacht!

Bey der solennen Beerdigung Johann Christoph Stettinsky. Landeshut 1745. den 13. May.

Betrübter Freund! dein Kummer-volles Klagen
Rührt die gestöhrte Brust zum Opfer ihrer Pflicht,
Der Freundschafts-Zoll zur kühlen Gruft zu tragen,
Bey der das Auge weint, das Hertz in Stücken bricht.
Nimm, was mein Sinn vor deine Augen leget,
Den banger Gram gebeugt zu Boden schläget.

Dein Sohn erblaßt, du weinest nach Gesetzen,
Die schnelle Himmelfarth bewegt der Adern Blut;
Dein Geist kan nicht das ewge Band verletzen,
Dein Hände-Winden zeugt von eingegrabner Gluth.
Ach! könnt ich doch, da dir ein Reiß entrissen,
Den bittern Schmertz mit Tröstungen versüssen.

Mein Hörer stirbt, die Hoffnung fällt darnieder,
Des Todes schwerer Arm erweckt dis herbe Leyd,
Die Erde deckt die Blüthe zarter Glieder,
Auf welche jetzt mein Hertz den Zoll der Liebe streut.
Ich suchte ihm das reine Gold zu zeigen,
Nun muß mein Mund bey der Verändrung schweigen.

Verhängnis ach! willst du mit Menschen spielen,
Wenn der geschärfte Witz auf stete Freude sieht?
Verborgne Kraft! kanst du auf lauter Jammer zielen,
Wenn bey gestirnter Luft die schönste Hoffnung blüht?
Kaum denckt das Hertz das Segens-Loos zu finden,
So muß die Hand die Traur-Cypressen winden.

Das bange Thal, wo Sclaven-Ketten schwirren,
Wo unser Mund den Harm in banger Stunde zählt,
Wo Schwerdt und Bley mit Blitz und Krachen irren,
Hat seine Brust sich nie zu seiner Ruh gewählt.
Entstrickter Geist! du hast den Sitz gefunden,
Dein Glaube hat das eitle überwunden.

GOtt wincket ihm am Morgen seiner Jahre,
Ihn schreckt der Würger nicht, der andre niederschlägt;
Die Hand legt jetzt den Palm-Zweig auf die Baare,
Die seiner Glieder Rest zu finstern Gräbern trägt.
Erwünschtes Theil! Er hört nun auf zu kriegen,
Nun Sünd und Schmertz zu seinen Füssen liegen.

Betrübter Freund! du must der Schickung weichen,
GOtt ist es, der allein das Welt-Getriebe rührt.
Bemeistre dich bey deines Sohnes Leichen
Da sein verklärter Geist den Himmels-Orden ziert.
Kein tauber GOtt ists, dem wir Christen dienen,
Er hört das Flehn auf jenen ewgen Bühnen.

Bey der Baare Frau Johannen Rosinen Klugin, gebohrnen Vielgezoverin.

Verzollt der Dichter Rohr die Pflicht mit schwachen Liedern,
Wenn Schlag und Trauer-Thon das Band der Freundschaft trennt;
So mag mein stumpfer Kiel auch seine Schuld erwiedern,
Zu der er andern gleich auch sich verbunden nennt.
Kaum zeigt mir GOttes Winck die eingeweyhten Höhen,
In denen Geist und Witz auf wahre Weisheit denckt,
So muß ich schon betrübt bey einer Baare stehen,
Die man in kurtzer Zeit in finstre Grüfte senckt.
Des blassen Würgers Schwerdt verschonet keinen Orden,

Er

Er raubt, wenn seine Macht der frommen Haus befällt,
Herr Kluge ist nun auch zu einem Wittwer worden,
Wo mancher herber Gram ihn auch gefesselt hält.
O könt ich, werther Freund, der Wunden Hitze stillen!
O könt ich, da mit dir niemand den Schmertzen theilt,
Den besten Salben-Saft in jene Höhlen füllen!
Der oft das schärffste Leyd geritzter Narben heilt;
Doch meiner Wenigkeit ist Gilead verschlossen,
Wo tiefer Quellen Grund die Tropfen zinsen kan;
Wird nun daselbst nicht mehr der Balsam ausgegossen,
So sieh des Blattes Zweck und meinen Vorsatz an.
Ich streu bey deinem Harm und bittren Seelen-Schmertzen
Auf deiner Liebsten Grab Cypressen Zweige aus,
Und schmücke fast entseelt das starck umflorte Haus
Mit ungezählter Zahl beschwärtzter Trauer-Kertzen.
Vergönne ihr das Loos, so sie dort überkommen.
Was vor Vergnügen giebt der Wechsel dieser Zeit,
In welchem sie erblaßt: doch nunmehr aufgenommen,
Ins Heer der Seligen der frohen Ewigkeit.
Dem Schöpfer fehlt es nicht an Weisheit, Macht und Willen,
Ergieb dich williglich: GOtt denckt auch noch an dich
Er kan, wenn es dir nutzt, dein Wünschen auch erfüllen,
Sein Licht geht heute auf: Der HErr erbarmet sich.

Bey dem seligen Absterben Frauen Rosinen Justin gebohrn. Leuschnerin. Landeshut 1746. den 24. Jan.

ODE.

Dämpft man die ausgespiehlten Röhre,
Wenn uns die Noth zu Boden dringt;
Sucht man die düstren Trauer-Flöre,
Wenn unsre Stütze nieder sinckt;
Ja wohl, doch scheint der Himmel wieder,
So bald das Hertze ausgestöhnt;
Der Mund singt seine Palmen-Lieder,
Wenn nur das Auge ausgethränt.

Wie schwer sind doch die Lebens-Ketten!
Wie sauer unsre Pilgrimschaft!
Wo keine Tröstung und Erretten,
Kein Gilead die Ruh verschaft.
Ein unabläßig Hände-Winden,
Auf der umgräntzten Erden-Bahn,
Läßt uns das Loos des Segens finden,
Das der Gerechte erndten kan.

Der Glaube siegt bey starren Blicken,
Hemmt schon die Angst das Zungen-Band;
Kein Schicksal darf sein Ziel verrücken,
Er küsset JEsus Gnaden-Hand.
Er sinckt nicht, wenn die Pfeiler zittern:
Hier Schwerdt des HErrn und Gideon.
Nach Sturm und gräßlichsten Gewittern
Trägt Haupt und Hertz den Crantz davon.

Wohl-

Wohlselige, wie saure Stunden!
Erblickte hier dein Augen-Licht.
Gott Lob! der Kummer ist verschwunden,
Der sonst das matte Hertze bricht:
Die Ströme der Zufriedenheiten,
Die hier nur kaum geschmeckte Lust,
Die ungemeine Süßigkeiten
Geneußt nun die verklärte Brust.

Die dir beschiedne Friedens-Crone,
Die GOtt mit JEsus Blut erkauft,
Trägst du zum ewgen Gnaden-Lohne
Von dem, auf den du warst getauft.
Du hast nach abgelegten Banden,
Nach bangem Schmertz und harter Pein,
Den schwersten Kampf hier überstanden,
So muß der Wechsel selig seyn.

Hier setzt man denn den Rest der Glieder,
Die unsre Redlichkeit beweint,
In die gewölbte Grüfte nieder,
Wo keine heutre Sonne scheint.
Wir ehren hier dein Angedencken
Und die vollbrachte Lebens-Bahn;
Mein Hertz soll auch dahin sich lencken,
Woselbst mein Glaube erndten kan.

Erfahrungs-Satz.

Die gröẞte Weisheit der Christen bestehet in der heilsamen Erinnerung des Todes.

erwogen

Bey der Baare der Frau Anna Eleonora Kalinskyn, geb. Schröterin.

1747. den 24. May.

Labt euch in dem Fluẞ der Zeiten,
Uber irrd'sche Süẞigkeiten
Rührt der Harfen schönsten Zug;
Auf den bunt gefärbten Auen
Hier sich seinen Himmel bauen,
Ist der gröẞte Selbst-Betrug.
Sucht in Mesechs tiefsten Gründen
Irrd'sches Geld und Witz zu finden,
Was der Welt-Bau in sich trägt.
Zeigt mir an den Lebens-Schätzen
Doch das rührende Ergötzen,
Wenn die Todes-Stunde schlägt!
Hoch am Bret' und Ehre sitzen,
Sinnen, dencken, dichten, schwitzen,
Stets der Eitelkeit getreu:
Nur vor Pracht und Purpur sorgen
An den kaum erlebten Morgen,
Sagt mir: Ob das Weisheit sey?

Wahre Weisheit sucht mit Gründen
Einen Zweck der Ruh zu finden,
Der auf ewig glücklich macht:
Dort ein Glücke zu erringen,

Hier

Hier sich zu den Mitteln schwingen,
Die ein Glaubens-Held bewacht.
Weiß Vernunft wohl diese Spuhren
Auf den weiten Erden-Fluren?
Nein! das Sinn-Werck wird gedämpft;
Schrift und Bibel zeigt die Zeichen,
Unsre Absicht zu erreichen,
Wenn der Glaube freudig kämpft.
Seelen, die in JEsus Wunden
Trost gesucht, und Ruh gefunden,
Dencken mit Gelassenheit,
Daß nicht Amt, nicht Stand und Gaben
Dis zum Sinn-Bild bey sich haben:
Hier ist meine Ewigkeit.
Christen sehn mit hellrem Auge
Bey der schärfsten Creutzes-Lauge
Dieses Erd-Getümmel an.
Nichts rauscht in der Zeiten Flüssen,
Was den Kummer zu versüssen,
Diese Welt gewähren kan.
Sieht man auf der Gläub'gen Leben,
Dem sich jeder Schritt ergeben,
O! wie weise ist der Geist.
Hier in diesem Welt-Gedränge
Zählen sie der Tage Menge,
Eh des Lebens Band zerreißt.
Sarg und Grab bezwingt das Beugen,
Wenn wir uns zu Güthern neigen
Dran Natur und Fleisch oft klebt.
Nur des Todes Angedencken
Kan uns von der Arbeit lencken,
Die nur Stof zum Eitlen webt.

Ihres Glaubens Hände-Winden
Sucht kein unrecht Guth zu finden,
Was die Brust in Zittern setzt.
Keine Freundschaft sucht das Hertze
Bey dem allergrößten Schmertze,
Die das Glaubens-Ziel verletzt.
Sieht der Neid des Frommen Glücke
Nur mit Geitz, und Haß, und Tücke
Mit unselgen Blicken an;
Was erwählt der Christen-Orden
Bey so heimlichen Ermorden
Auf der Dornen-vollen Bahn?
Er läßt andern das Vergnügen
Stets zu ihren Füssen liegen,
Wornach Witz und Thorheit ringt.
Sanftmuth, Demuth sucht die Gaben
Tief in seiner Brust zu haben,
Was den eitlen Schein verdringt.
Seelen, die mit finstren Grüften
Sich bey Zeiten Freundschaft stiften,
Die ein hoher Geist verlacht,
Zeigen, wie des Würgers Hände,
An dem letzten Lebens Ende,
Beyde einstens gleiche macht.
Mögen doch die Hochmuths-Wellen
Ihrer Demuth Netze stellen,
Glaub und Hofnung sinckt doch nicht;
Jener wird zum gleichem Staube,
Und zum schärfsten Todes-Raube;
Wenn die morsche Hütte bricht.
Wie erbärmlich schreyt der Sünder
O! Natur - - - gelinder!

Wenn

Wenn er sein Ersterben sieht.
Christen dürfen nicht erblassen,
Wenn der Feind voll Schaum und Hassen
Sich um Muth und Blut bemüht.
Will die Welt durch ihr Bemühen
Garn um unser Wohlseyn ziehen,
Die auf dessen Umsturtz dringt.
Christen sehn mit steilem Blicke
Auf den Lebens-Schluß zurücke,
Der ihm neue Kräfte bringt.
Hier wird Menschen-List zu schanden,
Die mit Ketten Schläg' und Banden
Oft ein frommes Hertz befällt:
Es bleibt auf den Felsen Höhen
Wohl gegründet feste stehen,
Wenn es sich an JEsum hält.
Wer die Lebens-Schritte zählet,
Und der Welt sich nicht vermählet,
Braucht der Zeit, wie sichs gebührt;
Bey so wohl gestallten Sachen
Kan der Geist sich Freundschaft machen,
Die uns dort zu JEsu führt.
Ihre Hand reicht mit Erbarmen
Williglich das Guth dem Armen,
Was uns GOtt und Glück geschenckt.
Der Gesichts-Punct zum Ersterben
Heißt ihm tausend Segen erben,
Der sich nach dem ew'gen lenckt.
Eine gute Seelen-Liebe
Scheuet alle irrd'schen Triebe,
Die ein lüstern Hertze nährt.
Jene susse Glaubens-Kräfte

Schen-

Schencken uns die besten Säfte,
Die uns JEsus Blut gewährt.
Nie begeht ein Christ in Gründen
Die so starck verhaßten Sünden,
Uber die ein Ebal flucht;
Er besorgt GOtt zu erröthen,
Wenn sein Zorn-Schwerdt uns zu tödten
Eifers-volle Rache sucht.
Sein so sehnliches Bestreben,
Dieser Welt Adjeu! zugeben,
Weißt ihm GOttes Richter-Stuhl.
Er wird in den Strom und Flüssen
Dieser Welt nicht hingerissen
Auf den Weg zum Höllen-Pfuhl.
Und wenn auch mit unsern Sünden
Wir des Höchsten Zorn entzünden,
Sieht man wie der Glaube eilt,
Mit inbrünstigem Verlangen
Seinen Heyland zu umfangen,
Der der Sünden Pfeil-Stich heilt.
Raßt die Hölle, lauscht der Drache,
Rennt er bey der besten Sache
Auf das matte Hertze loß:
Giebt dir kaum haltbare Schwere,
Mit dem schwartzen Sorgen-Heere,
Unsrer Brust den härtsten Stoß;
O! des Todtes Angedencken
Läßt uns Muth und Geist nicht kräncken,
Hertz und Hofnung trägt das Joch.
Unser Zug an JEsus-Wunden
Hat noch immer Pflaster funden,
Und der Glaube sieget doch.

Er bemeistert sich der Thränen,
Die nach GOttes Trost sich sehnen,
Wenn ein Leyden ihn berührt.
Er ist froh, wenn andre weinen,
Ob ein Schicksal auch die Seinen
Ihm von seiner Seiten führt.
Er weiß, daß sein Rest der Zeiten
Ihn zu jenen Ewigkeiten
Und zur frohen Ruhe bringt;
Wo man in dem hellen Lichte
Erndtet unsres Glaubens Früchte,
Und das Ungemach besingt.
Wer nun bey den steilen Fichten
Seinen Bund sucht aufzurichten,
Und die Todes-Stunde kennt:
Sagt mir, wer in seinen Horden
Stets ein Freund des Todes worden,
Ob man den als weise nennt?
Wer die sel'gen Himmels-Auen
Und das herrl'che Gnaden-Schauen
Sich zum Zweck und Leitstern setzt:
Durch ein oft bedacht Erblassen
Seinen Wandel klüglich fassen
Ists, was man als Weisheit schätzt.
Theurer Aaron! nimm die Pflichten,
Die hier der ein Denckmahl stiften,
Die dein Auge jetzt beweint,
Zürne nicht, da bey dem Schmertze
Mein dir treu ergebnes Hertze
Mit dem Freundschafts-Zoll erscheint.
Ich kan nicht die Stunde wissen,

Da du mich wirst segnen müssen,
Gleichwohl wollt ich danckbar seyn;
Kan ich auf den bunten Auen
Hier nicht meine Wohlfahrt bauen,
Theurer Freund so dencke mein!
Daß ich vor die Lämmer-Heerde
Bey so mancherley Beschwerde
Stets mit Weisheit-Saft erfüllt.
Zählen weiter deine Stunden,
Bis du einst das Loos gefunden,
Was vom Segen überquillt.
Dort wird dir die Allmacht zeigen
Den vor dich verklärten Reigen,
Dein Gemahl und Mutter-Hertz:
Und der Pfänder frohes Singen,
Die dem Himmel Ehre bringen.
Ubermeistre deinen Schmertz!
Ruht denn wohl ihr matten Glieder,
JEsus Schall erweckt euch wieder,
Der euch zu den Schaaren trägt;
Wo man auf den Salems-Auen
Kan die Segens-Crone schauen,
Die uns JEsus beygelegt.

Wehmuths-volle Anrede an das Landeshutische Zion, bey der solennen Gedächtnis-Rede auf den schmertzlichen Tod des S. T. Herrn von Beuchel.

Zion stimmt mit gutem Grunde
Bey der scharf gehaunen Wunde
Seine Klage-Lieder an,

Wenn

Wenn die Seiffersdorfschen Höhen
Tiefgebeugt zur Erden stehen,
Gleichen einer Thränen-Bahn;
Wenn ein Reiß von jenem Stamme
Unvermuthet bey dem Lamme
Seinen stillen Sabbath hält;
Und von Beuchels schönsten Zweigen
Aus dem Hofnungs-vollen Reigen
In die finstre Grüfte fällt:
Der als Joseph sich erfreute,
Wenn er dich zum Beth-El weyhte,
Wo der erst und letzte Stein
In den Fels und Mauren-Wänden
Sich auf ewiglich verpfänden,
Danckbar seiner Huld zu seyn.
Hemme nicht die Glocken-Schläge,
Wenn man auf dem Jammer-Wege
Durch die ofnen Thore dringt,
Wo die theure Vater-Liebe
Bis zum letzten Lebens-Gübe
Sich ums Creutze JEsu schlingt.
Ach! wie bangsam sind die Stunden,
Die der Nachwelt Brust empfunden
Bey dem herben Abschieds-Kuß;
Kaum da Lust und Hofnung wincket,
Sieht man, daß sie niedersincket
Und aus unsern Thälern muß.
Zion erndte deine Segen
Auf den matten Geist zulegen,
Der bey dem verlohrnen Reiß
Sein Megiddo jetzt bethränet
Und nach Tröstungs-Grund sich sehnet,

Kaum vor Schmertz zu fassen weiß.
Ja du schärffst durch Minors Kräfte
Segens-volle Glaubens-Säfte,
Dem betrübten Geiste ein.
Wie getröstet wird das Hertze
Bey so schwer erlittnem Schmertze
Hier der Nachwelt Liebe seyn.
Höchster! laß die Gnaden-Zeichen
Eher nicht zurücke weichen
Von dem, was sich Beuchelt nennt,
Als bis einst die Welt vergehet
Und diß Stamm-Haus vor dir stehet,
Froh in vollem Glantz dich kennt.

Die mühseligen Stunden der Frommen als einen gesegneten Winck zur nähern Verbindung mit GOtt,

Bey der feyerlichen Beerdigung S. T. Herrn Ernst Gottlieb Büttners, vornehmen JCti. &c. Landeshut 1747.

Vor der Stand-Rede.

Leichen-Text.

Aus dem 119. Psalm v. 92.

Wo dein Gesetze nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

ARIA.

Setzt den Rest entseelter Glieder
In den sanften Ruh-Platz nieder,

Mein Geist steigt nach Canaan. Fin.
Rauh' und bittre Jammer-Stunden!
Ihr habt mich mit GOtt verbunden,
Daß mein Glaube erndten kan. D. C.

Der erste Schritt auf diesem Creyß der Erden
Ist mehrentheils mit einer Thränen-Saat erfüllet;
Läßt die Geburt uns nur zu Menschen werden,
So sucht die matte Hand
Vor den in die Natur
Von Eltern fortgepflantzten Sünden-Brand
Die Gileads Salben-Kraft,
So der Gebrechlichkeit die beste Lindrung schaft
Und die gehau'nen Wunden stillet.
Was zeigen die verheerte Stätte
Der Sünden-vollen Sodoms-Welt?
Nichts, als ein geiles Blumen-Bäte,
In welches eine eitle Seele,
Zu ihrem größten Umsturtz, fällt.
Doch JEsus Gnade wirbt um unser Christen-Leben,
Sie läßt uns in dem Brunnen unsrer Taufe
Zum Heil'gungs-vollen Lebens-Laufe
Das zarte Siegel der Versöhnung geben.
Doch ist der Fromme nicht befreyt von den mühsel'-
gen Stunden,
Sein Wandel bleibt mit Ungemach und Creutz
verbunden.
Was sucht der HErr bey solchen Leidens-Schlägen?
Nichts anders, als den Winck
Dem bangen Hertzen tiefer einzuprägen,
Der uns zur Einsicht eitler Pracht,
Zum Haß verübter Missethaten,

In die ein frommes Hertz aus Schwachheit oft gerathen,
Und ächten JEsus-Freunden macht.
Er lockt den Glauben in der Zeit
Bey manch empfundnem Gram und Leid
Zu des Erlösers grünen Creutzes-Stamme,
In voller Flamme,
Sein Hoffen nur auf ihn zu gründen
Und seine Lust an GOtt zu finden.
Wie wohl bewährt stirbt sichs,
Wenn der verborgne Winck durch Schall und Schlag
In der zertheilten Luft
Uns aus der Zeit
Nach ausgestandnem Kampf und Streit
Zur nähern Freundschaft GOttes ruft.

ARIA.

Reißt immer hin die Trauer-Thöne,
Mein Hertz darf doch nicht zaghaft seyn. Final.
Läßt man bey den Leidens-Zeiten
Sich den Winck der Gnade leiten.
Wie sanfte muß mein Sterben seyn! D.C.

Doch eh des Geistes Flug
Zu jenen Sternen dringt,
Wo muntrer Sionitten Brust,
Mit reinster Lust,
Ein ewig Halleluja singt;
So sieht die bisher fest verbundne Liebe
Auf dich, mein treustes Eh-Gemahl! zurück,

Mein

Mein Hertze fühlt bey meinem letzten Lebens-Gübe
Das Opfer deiner Treu und bittren Thränen-Blick.
Nimm jetzt, mein werther Schatz!
Und liebstes Tochter-Hertz! du Kleinod der vergnügten Ehe,
Bey beyderseitgem Leid und Wehe
Den heissen Danck und segnungs-vollen Vater-Sinn
Vor eure Müh und Pflege,
Den ich auf eure Schultern lege,
Da sich der Adern Zug in meinen Gliedern hemmt,
Der Gaume bricht und Zungen-Band und Hertz sich klemmt,
Zum wahren Segen-Opfer hin!
Ich eile denn vor des vor mich erwürgten Lammes Thron
Und sage noch zuletzt,
Da eure Thränen-Saat die Augen netzt:
Getrost!
Der HErr eu'r Schild und grosser Lohn!

Letztere Valet-Arie des selig Erblaßten.

Noth und Tod ist überwunden,
Ich bin aller Last entbunden,
Nunmehr sag ich: Gute Nacht!
Ich bin in dem Engels-Orden
Ein verklärter Bürger worden,
JEsus hat mich frey gemacht.
Noth und Tod ist überwunden,
Ich bin aller Last entbunden,
Welt! dir sag ich gute Nacht!

Wohlverdientes Ehren-Gedächtniß bey Beerdigung des S. T. Herrn Ernst Gottlieb Büttners.

So hast du nun das Ziel erreichet,
O seliger, erlößter Geist!
Der, da der morsche Leib erbleichet,
Sich los von allen Banden reißt:
Der nun vor GOttes Throne schwebet,
Und da, wo keine Kranckheit drückt,
Wo ihn des Lebens Holtz erquickt,
Im Paradiese GOttes lebet.

Ja, ja, der Glaube gab dir Flügel,
Der, durch der Hoffnung sichern Flug,
Dich zu des frohen Himmels Hügel
Hier täglich in Gedancken trug.
Dahin war stets dein ernstlich Ringen,
Des unabläßgen Betens Pflicht,
Dein stetig Wachsamseyn gericht,
Dich durch die Pforte durchzudringen.

Dein heisser Wunsch ist nun erfüllet,
GOtt löset Band und Schmertzen auf;
Dein Flehn und Sehnen wird gestillet,
Es hemmet sich der Thränen-Lauf.
Ein lautrer Strohm der reinsten Freude
Erquicket dich vor GOttes Thron.
Du trägst des Glaubens Ehren-Kron,
Bist ewig frey von allem Leyde.

Wie freuet sich, wer dich geliebet!
Wie jauchtzet Zions fromme Schaar!

Die sich zugleich mit dir betrübet,
Da dir die Welt ein Angst-Meer war;
Und nun den schönen Wechsel höret,
Dieweil sie fest versichert ist,
Die Zahl, so sich der HErr erkießt,
Sey gantz gewiß durch dich vermehret.

Jedoch, ich seh die werthen Deinen,
Gemahl und Tochter traurig stehn,
Die schmertzlich den Verlust beweinen,
Da sie dich sehn von hinnen gehn.
Wer wird uns, heißt es, nun vertreten!
Wer träget unsers Kummers Stein!
Wer wird nun der Versorger seyn!
Wer wird so eifrig für uns beten!

Getrost! des Betens reichen Segen,
Der nicht mit ihm von hinnen zieht,
Wird GOtt auf Dero Scheitel legen,
Daß sein Geschlecht noch ferner blüht.
Und warlich wer die werthen Seinen
In GOttes Hand, im Paradeis,
Gantz sicher aufgehoben weiß,
Darf nicht so sehr, wie andre, weinen.

Allein, ich hör auch Arme klagen:
Ach GOtt! der Waysen Vater stirbt!
Der unsern Mangel helfen tragen,
Da unsre Hand fast nichts erwirbt.
Wer wird die Nackenden bekleiden!
Wer reicht dem Hungrigen sein Brod!
Wer labt die Krancken in der Noth!
Und die im Alter Mangel leiden!

Auch euch wird noch ein Segen blühen;
Sein Beyspiel kan euch nützlich seyn,
Wenn andre Fromme sich bemühen,
Euch noch mit Wohlthun zu erfreun.
Und wenn der letzte Tag erschienen,
So sollt ihr vor der gantzen Welt,
Die vor dem Richter sich gestellt,
Zu Zeugen seines Glaubens dienen.

Auf eben denselben.

Ehre im Leben, Glück im Tode.

Entrissner Freund! dein Lebens-Gang,
Dein Kampf, der um Erlösung rang,
Läßt mich dein Angedencken nennen.
Zürnt also, blasse Schatten, nicht,
Wenn meine Hand ein Opfer bricht,
Darinne Glück und Ehre brennen.
Wie manchem baut man Bogen auf
Bey schlecht geführtem Pilgrims-Lauf!
Was singt der Eigennutz vor Lieder!
Vor manchem, der im Blut erstickt,
Den Zorn und Fluch der Zeit entrückt,
Legt Einfalt sich gebogen nieder!
Wird der nicht oftmahls ausgehöhnt,
Wo Kampf und Tod das Leben krönt,
Bey unbefleckten Tugend-Schritten!
Wie ofte wird der Trieb verlacht,
Der sich Verehrungs-würdig macht
Und sich ein Segens-Loos erstritten!
Nein! nein! du kanntest schon die Pflicht,
Daß meine Kraft nicht Zweige flicht,

Die

Die mit der Schmeicheley behangen.
Die Hand weicht aus, die Feder sinckt,
Wo nicht der Zug auf Wahrheit dringt,
Die uns zum Zwecke läßt gelangen.
Wagt also der erregte Sinn
Sich jetzt zu deiner Bahre hin,
Bey den so sanften Glocken-Schlägen;
So wisse, daß die Hand betrübt
Den Schatten-Riß nur übergiebt
Von deinem Glücke, Ehr und Segen.
Das Gift verbothner Eitelkeit
Durchdrang nicht deine Lebens-Zeit
Und die geflochtne Ehren-Kette.
Du saugtest nur die Tugend ein,
Die deine Schritte konnte weyhn
Bis an dein sanftes Sterbe-Bette.
Was Wunder! wenn dein Tugend-Licht
Aus jenen finstern Wolcken bricht,
Das dir den weiten Schooß der Erden,
Wo auf demselben jedes Jahr
Ein Zeuge deiner Treue war,
Auch ließ zu einem Gosen werden.
Dein Wissen, das dir eingeprägt.
Und die Natur in dich gelegt,
Blieb nicht ein danckler Jugend-Morgen;
Du wiesest, wie die Weisheits-Frucht
Nichts als nur gute Zwecke sucht,
Und zeigtest, was in dir verborgen.
Und wenn ein harter Sturm sich regt,
Blieb Hertz und Brust doch unbewegt.
Dein Glaube wuste sich zu gründen.
Ein Segens-Loos und harter Streich

War dein gesetzten Muthe gleich,
Den jene Höh dich läßt empfinden.
Und wenn die Hand die Hüfte schlägt
Und dich aufs Leidens-Bette legt,
Was zeigst du da vor reine Triebe!
„Ach Welt! nimm doch das Deine hin,
„Du blendest nur den matten Sinn;
„Ums Creutze schwingt sich meine Liebe.
„Der Brunn des Heils, der mich bedacht
„Und dort zu GOttes Kind gemacht,
„Entreißt mich hier dem Angst-Getümmel.
„Sein Winck, der mich zum Tode führt,
„Schenckt mir das Glück, das mir gebührt,
„In jenem aufgeklärten Himmel.
Jetzt merckt die Hand, die dich erfrischt
Und deine Thränen abgewischt,
Wie wohl und schön das Urtheil klinget;
Daß deine müde Lebens-Frist
Ein Innbegrif der Ehre ist,
Den die betrübte Pflicht besinget.
Wie tröstlich ist das ihrer Brust,
Da sie bey deiner Salems-Lust
Dein Glücke, das von Honig fliesset,
Das alle bange Schatten flieht,
Mit Uberzeugung übersieht,
Und hier den Leidens-Kelch versüsset.
Wer demnach nur dein Leben kennt
Und deine letzte Stunden nennt,
Läßt auch die Wahrheit von sich hören,
Daß Ehre deine Lebens-Zeit
Und ewges Glück die Brust erfreut
In Sions frohen Engels-Chören.

Ein

Ein anderes.

So macht dich nun dein GOtt von Angst und Schmertzen frey,
Hoch-Ehrenwerther Mann, du hast viel ausgestanden,
Wie groß war deine Noth, wie schwehr die Kranckheits-Banden,
Die du getragen hast, doch alles ist vorbey,
Das dich bishero hat des Jammers voll gemacht.
Nun hat der Höchste dich zu sich von uns genommen,
Nun ist dein matter Leib zu seiner Ruhe kommen,
Und was dich auf der Welt in viele Noth gebracht,
Dis alles ist von dir nun völlig abgelegt.
Und weil du in Gedult den Kampf hast ausgehalten,
So soll die Sieges-Kron auf dir nun nicht veralten,
Die dein erlößter Geist im Himmel ewig trägt.
Nun stehst du höchst-vergnügt in der Gerechten Reich,
Die GOtt von Angesicht zu Angesichte schauet.
Du siehest JEsum selbst, auf den du hier gebauet,
Und wie er ewiglich dein Trost und Labsal sey.
Drum, Hochbetrübteste, sie sehn in Andacht auf,
Daß sie sich in den Schluß des harten Schicksals schicken,
Und vor dem harten Schlag des trüben Himmels bücken.
Der Sel'ge war GOtt lieb, drum hohlt er ihn hinauf
In Salems Friedens-Burg zum süssen Freuden-Mahl,
Wo er mit weisser Seid aufs prächtigste gezieret,

Wo er in Ewigkeit mit JEsu triumphiret,
Denn sein erlöster Geist ist unter derer Zahl,
Die Tag und Nacht das Heilig, Heilig, Heilig singt,
Die Cron und Palmen trägt. Wer kan die Lust beschreiben?
Sie kommen einst zu ihm, das kan den Schmertz vertreiben!
Wohl dem, der so darnach, wie unser Sel'ger, ringt!

Noch ein anderes.

Der Jammer-Stunden Trauer-Nacht
Hat sich, Wohlseliger, geendet,
Der Schritt in jenes Leben macht,
Daß dich nichts kräncket, nichts mehr blendet.
Dein Glaube, der noch stärcker war,
Als Pein und Schmertzen, die dich quälten,
Bringt deinen Geist zur heilgen Schaar,
An Freuden-Ort der Auserwählten.

Wie schwer war nicht der Kampf für dich
In Angst-erfüllten Seelen-Nöthen;
Doch JEsus Hülfe zeigte sich,
So konte dich kein Zweifel tödten,
Sein Freuden-Geist, sein Gnaden-Wort
Verklärten ihn in deinem Hertzen,
So muste Furcht und Trauren fort,
Und Heil und Trost verband die Schmertzen.

Je mehr der äussre Mensch verdarb,
Je schöner ward des innern Leben,

Was

Was uns des Mittlers Blut erwarb,
Ward dir zum Heils-Genuß gegeben,
Dadurch wuchs deine Glaubens-Kraft.
Geduld und Hofnung wurden grösser,
Und was den Seelen Ruhe schaft,
War dein Erbarmer, dein Erlöser.

Dahin ist dein Bemühn, dein Sinn
In deiner Wallfahrt-Lauf gegangen,
Das war dein herrlichster Gewinn,
Beständig an dem Freund zu hangen,
Der blieb des Hertzens Eigenthum,
Das seine Segens-Fülle schmückte,
Sein Sinn war deines Wandels Ruhm,
Bey dem man seinen Geist erblickte.

So giengst du freudig aus der Welt,
Und starbst an deines Goels Wunden.
Dir war ein bessres Glück bestellt,
Das hat dein Glaube nun gefunden.
Des frohen Lebens Herrlichkeit,
Das aller Leiden Quaal versüsset,
Strömt auf dich mit Zufriedenheit,
Die dein Geist Jauchzens-voll genüsset.

O selige Veränderung!
Nun kanst du Gram und Noth vergessen.
O glückliche Verewigung!
Wer mag der Freuden Grad ermessen.
Den Leib, der so viel Pein empfand,
Und den jetzt Grab und Moder decken,

Wird einstens GOttes Allmachts-Hand
Zu gleicher Seligkeit erwecken.

Bestürtzte! laßt das Klagen seyn,
Den ihr beweint, ist wohl geschehen.
Euch schmertzte seine Noth und Pein,
Und halft mit ihm um Rettung flehen.
Nun hat er das errungne Heil,
Und Creutz und Kummer ist besieget,
O gönnet ihm das Gnaden-Theil!
Das ewig seinen Geist vergnüget.

GOtt, dessen Huld die Wunden heilt,
Die seine Rechte hat geschlagen,
Und dessen Fülle Trost ertheilt,
Wird euch, Gebeugte, nicht versagen,
Was eure Schmertzen lindern kan,
Und eurer Thränen Fluthen stillet.
Sein Wort zeigt Rath und Beystand an,
Der Euer Hertz mit Kraft erfüllet.

Hier aber soll, verklärter Greiß!
Dein gutes Lob beständig grünen,
Und deiner Tugend Ehrenpreis
Zum Muster ächten Frommseyns dienen;
Wer so, wie du, gelebet hat,
Und geht so froh, als du, zum Sterben,
Dem muß die bange Lager-Statt
Des Glaubens schönsten Ruhm erwerben.

Bey den Thränen S. T. Herrn Johann Christian Liebigs, über den Verlust eines angenehmen Kindes und Töchterchens Johanna Elisabeth. Landeshut 1747. den 7. Nov.

Wer in der Wiege stirbt, ist wahrlich wohl daran.
Er ist schon bey dem Ziel, wornach wir alle laufen,
Und tritt doch kaum den Lauf mit seinem Leben an.
Es zählt ihn selbst der Geist zu dem gerechten Haufen,
Der in der Unschuld noch vor seinem GOtte steht;
Den Christi Ehren-Kleid, der Schmuck des Glaubens, zieret,
Der also unbefleckt zu GOtt von hinnen geht,
Eh ihn die List und Lust der bösen Welt verführet.
Er hat den Gnaden-Bund mit Vorsatz nie versehrt,
Noch das Gewissen je mit Bosheits-Schuld verletzet:
Der Fluch, der nur die Ruh des frechen Sünders stöhrt,
Hat keine Macht, die ihn in Angst und Schrecken setzet.
Er kennt das Elend nicht, das unsre Schultern drückt,
Die Sünde, die das Hertz im Innersten vergiftet,
Und uns mit ihrem Garn viel tausend mahl berückt,
Die Hunger, Krieg und Pest und alles Unglück stiftet,

Und

Und was er auch noch fühlt und ihn zum Weinen bringt,
Das quält ihn nicht so sehr, dieweil er es nicht kennet,
Wenn Schmertz die Glieder drückt, doch nichts ins Hertze dringt
Von dem, so man sonst Gram und Furcht und Schrecken nennet.
So geht er aus der Welt, dem Angst- und Thränen-Thal,
Und niemand zweifelt dran, er sey in jenem Orden
Der Auserwählten Schaar, im frohen Himmels-Saal,
Von Sünd und Elend frey, den Engeln gleiche worden.
Dis ists, Betrübteste, was euer Hertze glaubt.
Da euch nun der Verlust des Ehe-Pfands betrübet,
Das ein so früher Tod aus seiner Wiege raubt,
Und das beweinen heißt, was ihr so sehr geliebet;
So denckt auch, was ihr glaubt: Es sey ihm wohl geschehn.
Ich weiß, so bald der Schmertz ein wenig ausgetobet,
So ruft ihr freudig aus: GOtt, der es so versehn,
Hat alles wohl gemacht, sein Name sey gelobet!

Auf

Auf eben dasselbe.

Die zufriedene und segnende Vater-Liebe.

Geh, liebstes Kind! aus unsrem Jammer
In deine finstre Grabes-Kammer
Die GOttes Gnaden-Hand bedeckt!
Versammle dich zu jenen Schaafen
Die bis zur letzten Stunde schlafen
In der sie JEsus auferweckt;

Verlaß die dunckle Trauer-Höhle
Eh List und Bosheit deine Seele
In manch gelegtes Garn verführt.
Du hast nach kurtzen Wiegen-Stunden
Das Reiß zur Myrthen-Crone funden
Die deines Hauptes Scheitel ziert.

Dein Sterben bricht mir zwar dein Hertze,
Das bey so früh erregtem Schmertze
Von heissen Thränen überquillt;
Doch da die frohe Gnaden-Stunde
Bey deinem Tauf-und Brunnen-Bunde
Mit lautrem Segen dich umhüllt;

So soll mein Geist bey dem Erblassen
Jetzt Glaubens-voll die Losung fassen:
Wohl dem! der früh aus Kedar geht!
Und in den hohen Sternen-Bühnen
Mit jener Zahl der Cherubinen
Verklärt vor JEsus Stuhle steht!

Noch stöhrte nichts von Bosheits-Sünden
Dein allerheiligstes Verbinden,
Da JEsus Blut dein Leben weyht.
Dis, dis befriedigt meine Liebe,
Die dir beym letzten Lebens-Gübe
Ein schuldigs Thränen-Opfer sträut.

Ich segne dich im Feyer-Kleide
Und überkommner Salems-Freude
In jenem frohen Engel-Land.
Du warst bey kaum erblickter Sonne
Der Augen Lust, des Hertzens Wonne
Geprüfter Liebe schönstes Pfand.

Geneuß die Frucht von deiner Taufe,
Bey abgekürtztem Lebens-Laufe,
Die dir das Recht zum Himmel bringt.
So lange dencken meine Blicke
Auf deine Zärtlichkeit zurücke,
Bis selbst mein Geist nach Sion dringt.

Hier leg ich die zufriednen Lieder
Vor deinem finstern Sarge nieder,
Den Stein und Fels und Feind nicht stöhrt.
Nimm, JEsu, was du dir erworben,
Das Pfand, das hier zwar früh gestorben,
Doch dir als Eigenthum gehört.

Ihr Hügel! deckt nun das Gebeine,
Bis Leib und Seel vor GOtt erscheine
In jenem schönen Himmels-Zelt.

Wie froh wird einst der Liebe Segnen
Dir im verklärtem Licht begegnen,
Wo man die Sabbaths-Feyer hält?

Ein anderes.

So bist du schon erblichen
Ach! Schmertz, du bist entwichen,
Geliebtes Töchterlein,
Daß Sünde, Welt, und Hölle
Nicht deine Frucht vergälle,
So webst du sie vor GOtt schon ein.

Du stirbst in zarter Jugend,
Da man viel wahre Tugend
Verspührete an dir.
Nun bist du in dem Himmel
Aus Mesechs Welt-Getümmel,
Und preisest nun GOtt für und für.

Da wirst du Kirch-Weyh halten,
Weit besser als wir Alten
In diesem Jammerthal,
Uns lehret dein Exempel:
Bereitet euch im Tempel
Bey Zeiten in des Himmels-Saal.

Das mercke, liebe Jugend,
Und jage nach der Tugend,
Die gar sehr rare wird,
Und willst du nicht verderben,
So lerne selig sterben,
Hilf JEsu! du getreuer Hirt.

Der still auch nun das Weinen
Der allerliebsten Deinen,
Er tröst der Eltern Hertz,
Sein Wort sey ihre Freude
Bey dem so herben Leyde,
Er zieh sie nach dir Himmelwärts.

Alsdenn wird GOtt im Leben
Die Kinder wiedergeben,
Die er schon bey sich hat.
Da werden sie sich letzen
An so viel Himmels-Schätzen,
Auf die so reiche Thränen-Saat.

Hier haben sie noch eines,
Mein GOtt! dir ists ein kleines
Gieb ihm den Heilgen Geist:
Laß ihn im Segen blühen
Und hilf ihn fromm erziehen,
Daß er dich hier, dort ewig preißt.

Du aber Hannchen schlafe,
Bis JEsus seine Schaafe
In seine Freude nimmt:
Von denen du genommen,
Die werden zu dir kommen;
Die Friedens-Fahrt ist schon bestimmt.

Noch ein anderes.

Betrübter Gönner, deine Liebe
Empfindet schmertzens-volle Triebe

Bey dem, was deine Lust vermißt.
Die Wehmuth zeigt sich in Geberden,
Der innern Regung Bild zu werden,
Das Hertz und Augen traurig ist.

Du hattest kaum das Pfand bekommen,
So wird dir schon der Trost genommen,
Der deines Hauses Freude war.
Dein Kind, von noch nicht zween Jahren,
Muß alter Sünder Recht erfahren,
Und liegt schon auf der Todten-Baar.

Die treue Mutter fühlt die Schmertzen,
Sie sieht ein Theil von ihrem Hertzen
Zu früh in die Verwesung gehn;
Der zarten Neigung banges Sehnen
Entdeckt der Wehmuth heisse Thränen,
Die wegen des Verlusts entstehn.

Doch ist der Unschuld zeitigs Sterben
Nichts anders, als das Leben erben,
Das keiner Zeiten Wechsel stört;
Der Segen ihres Gnadenstandes
Empfängt das Loos des theursten Pfandes,
Das ihrem Glauben zugehört.

GOtt nimmt sie weg vor schweren Plagen,
Und manchen Kummer-vollen Tagen,
Die oft des Lebens Dauer zählt.
An statt der Noth, die Grosse schrecket,
Und Ungemach und Pein erwecket,
Ist ihr ein ewigs Heil vermählt.

Das kan so Gram als Schicksal lindern
Und bittrer Klagen Leid vermindern,
Wenn uns ein früher Tod betrübt.
Das Oel ist auch vor eure Wunden,
Gebeugte, mit dem Trost verbunden,
Der euch die beste Lindrung giebt.

Der vor der Menschen Leben wachet,
Und sein bestimmtes Ende machet,
Gönn euch der Wohlfahrt Jahre viel.
Der Zweig, der euch noch itzund grünet,
Und zu der besten Hoffnung dienet,
Erfülle eurer Wünsche Ziel.

Vermischte Gedichte.

Das vor dem Allerhöchsten GOTT mit frohen Liedern sich beugende Zion zu Landeshut,

An dem Friedens-Feste 1746. den 12. Januar.

Choral.

Ich will dich all mein Lebenlang,
O GOtt! von nun an ehren;
Man soll, o GOtt! den Lob-Gesang
An allen Orten hören:
Mein gantzes Hertz, ermuntre dich!
Mein Geist, mein Leib erfreue sich!
Gebt unserm GOtt die Ehre!

ARIA en Tutti.

Rauschende Triebe
Feuriger Liebe!
Lasset euch heute zum Lobe erhöhn!
Der Felsen Erbeben, der Schwellen Erschüttern,
Das Rollen der Wolcken, der Klüfte Erzittern,
Hemmt nicht in Zion der Bethenden Flehn.
Rauschende Triebe
Feuriger Liebe!
Lasset euch heute zum Lobe erhöhn!

Jehovah! dessen Arm
Den eingeschrenckten Raum
Von mehr als tausend Welten mißt
GOtt! dessen Herrlichkeit
Unmeßbar und nicht überdencklich ist:
Wer ist vor dir
Auf dem umgräntzten Welt-Revier,
Der dir an Macht und Güte gleicht?
HErr! dessen Saum
Noch über alle Himmels-Thronen reicht.
Du öffnest uns den Uberfluß
Der allerreinsten Segens-Quellen,
Die auf den härtsten Schlag der steilen Wellen
Dem bangen Hertzen eigen werden muß.
Wie girrten wir bey ungeheuren Krieges-Flammen,
Wo nach vergoßnem Blut das rauhe Echo schallt,
Mit Dampf und Blitz der Stücke Donner knallt,
Um jene süsse Friedens-Stunden;
GOtt Lob! der Glaube hat das Oel-Blat funden,
Das den zuvor verjagten Horden,
Und der gequälten Brust
Zur Lust,
Zur Friedens-Losung worden.
Nimm doch, Anbethungs-würdges Wesen,
Die Gaben des Gemüths,
So die entflammte Danckbarkeit
Zum Opfer sich erlesen,
Von ungeborgter Demuth an,
HErr! laß die starck benetzte Thränen-Bahn
Die angenehmste Saat
Erwünschter Segen werden.
Hier sinckt dein Volck mit tiefster Ehrfurcht nieder,

Dein

Dein Zion opfert Danck,
Es wiederhohlt mit sanften Thon
Erhabner Cherubinen Lieder.

ARIA.

**Geheiligte Stätte, wo Glaube und Liebe
Mit Demuth Friedens-Palmen bricht.
GOtt höret das Seufzen verlassener Armen,
Er zeiget die Früchte von seinem Erbarmen;
Bewundert, ihr Seelen, die Gnade noch
nicht?
Geheiligte Stätte, wo Glaube und Liebe
Mit Demuth Friedens-Palmen bricht.**

Wie Geist- und Feuer-reich
Darf Mund und Hertz zugleich
Mit frohem Hände-Winden
Des Höchsten Lob erzählen.
Der Glaube muß
Bey angestimmten Freuden-Liedern
Zum Inhalt derer sich
Den Zunder reiner Gottesfurcht erwählen.
Das Christen-Volck des neuen Bundes
Darf keine Götzen-Opfer haben;
Die Gottheit will sich nicht
An irrd'schen Vieh und dessen Blute laben:
Sie sucht das Hertz,
Das ihr zum Tempel eingeweyht,
Die Berg und Thal
Mit ungezählter Zahl
Der schönsten Segen benedeyht.
Der Friede ist nun da,

Der

Der Krieg hat seine Schwerdter eingesteckt;
Was den beklemmten Geist geschreckt,
Soll uns zum schönsten Nectar seyn:
Die Andacht soll den Weyhrauch des Gebeths
Auf den erhöhten Altar streun.
Der dicke Qualm entzündter Feuer-Flammen,
Die sonsten Berg und Thal,
Die helle Luft verdunckeln,
Macht GOttes Güte klar;
Sie würckt, daß jenes Sternen-Zelt,
Das blaß gewordne Sonnen-Licht
Im schönsten Glantze funckeln.
Auf! Zion, lobe deinen GOtt,
Dein GOtt ist GOtt: HErr Zebaoth.

ARIA en Tutti.

Brennende Flammen!
Schlaget zusammen.
Muntere Seelen! bewundert die Macht.
Gerechtigkeit, Friede darf nunmehr sich küssen,
Wir können die Ströme der Gnaden genüssen.
Preiß sey dem Höchsten, der über uns wacht!
Brennende Flammen!
Schlaget zusammen.
Muntere Seelen! bewundert die Macht.

Choral.

So kommet vor sein Angesicht
Mit Freuden-vollen Springen,
Bezahlet die gelobte Pflicht,

Und laßt uns frölich singen:
GOtt hat es alles wohl bedacht,
Und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm GOtt die Ehre!

Auf Sr. Hochwürden
Herrn Melchior Gottlieb Minor,
als Dieselben 1746. zur Würde eines Königlich-Preußischen Ober-Consistorial-Raths allergnädigst erhoben wurden, im Namen des Landeshutischen Chori Musici.

CANTATA.

ARIA en Tutti.

Zertheilet euch! ihr dicken Lüfte!
Wenn aus dem Abgrund rauher Klüfte
Der Andacht reines Opfer glimmt.
Ihr abgelößten Kummer-Sorgen!
Hemmt euch bey diesem Freuden-Morgen!
Der unsrer Lauten Züge stimmt.
Zertheilet euch! ihr dicken Lüfte!
Wenn aus dem Abgrund rauher Klüfte
Der Andacht reines Opfer glimmt.

Kein ungeheiligt Feu'r,
Das sonst der Adern Zug durchdringt;
Kein geiler Brand,
Der oft die Hand
Und muntrer Jugend Hertz umringt,

Legt

Legt sich,
Verehrter Rath!
Vor deinem grossen Geiste nieder.
Die Demuth webt den Stof der Danckbarkeit,
Das eingeschrenckte Dichter-Rohr
Setzt unsrer Treue frohe Lieder,
Die unser Musen-Chor
Zu deiner Ehren-Crone
Mit ungesäumten Schritten streut
Das Auge hat nun den Beweiß,
Wie unsers Königs Hand den Preiß,
Nur den Verdiensten zugezählet,
Die deine Brust zu Königlichen Opfern wählet.
Dis, dis verewigt deinen Ruhm,
Dein Name steht in Famens Heiligthum;
Und obschon dessen Stein, Kalck, Maur und Holtz vergehn,
Bleibt bey der Nachwelt doch
Dein Ehren-Denckmahl stehn.
Was Wunder! wenn die Glaubens-Kraft,
Die täglich vor dein Wohlergehn
Die allerreinsten Wünsche zeuget,
In unsrer Brust zu jenen Höhen steiget,
Um fernre Segen und Gedeyhn
Von GOttes Händen zu erflehn.

ARIA.

Ubermaß von Seltenheiten,
Nectar aller Süßigkeiten
Ist der Weisheit stete Frucht:
Wem von ihr die Hand gebunden,
Hat in ihr den Lohn gefunden,

Den ein kluges Hertze sucht.
Ubermaß von Seltenheiten,
Nectar aller Süßigkeiten
Ist der Weisheit stete Frucht.

Die Weisheit sammlet ihre Garben,
Und windet bey den reifsten Farben
Sich selbst den schönsten Myrthen-Crantz:
Sie sieht ihr Heiligthum und Thor,
Das ehedem die Thorheits Nacht
Entweyht und leer gemacht,
Nunmehr im reichsten Schmuck und Flor.
Wer sie gesucht und werth geschätzt,
Den hat sie jederzeit mit Ruhm und Ehr ergötzt;
Verbindet sich dabey der Tugend reinstes Wesen,
So bleibet der, so sie erkannt, zu ihrem Dienst und Schutz
Auch bey der größten Bitterkeit
Zu lautrer Segens-Frucht erlesen.
Verehrungs-würdger Rath!
Dein weißliches Bemühn und Leben,
Das deine Brust gefesselt hält,
Kan auf den Triften dieser Welt
Dir nichts als Obed-Edoms Segen geben.
Du hast ein neues Loos gefunden,
Das GOtt und des Gesalbten Hand
Bey deiner weisen Wachsamkeit
Als einen Weisheits-Preiß
Dir zuerkandt und eingebunden.
Nimm denn das arme Blat
Von unsern schwachen Händen,
Durch welches wir uns dir verpfänden,

Und

Und unsre Lebens-Frist zu deinen Diensten weyhn.
Mag doch von unsrer Danckbarkeit und Liebe
Und unsrem dir ergebnem Triebe
Der hier vereinte Andachts-Wunsch
Die reinste Probe seyn.

ARIA en Tutti.

Genüsse denn auf deinen Fluren
Die allerbesten Segens-Spuren,
Auf welchen deine Palmen stehn.
Bis einst dein Stamm in tausend Zweige,
Dein Bild im schönsten Schatten zeige,
Die dich in deiner Gruft erhöhn.
Genüsse denn auf deinen Fluren
Die allerbesten Segens-Spuren,
Auf welchen deine Palmen stehn.

Bey der glücklichen Zurückkunft tit. Herrn Christian Gottlieb Fischers nach Landeshut. 1746. den 1. May.

CANTATA.

ARIA en Tutti.

Hemmt den Thon der sanft gespielten Flöten!
Rauscht und dröhnt ihr lermenden Trompeten!
Bewegt die Brust, die keine Unlust rührt.
Die Pflicht soll hier ein brennend Opfer weyhen
Und auf dem Danck-Altar vermischten Weyrauch streuen,

Zu

Zu dem die Ehrfurcht mich mit beyden
Händen führt.
Hemmt den Thon der sanft gespielten Flöten!
Rauscht und dröhnt ihr lermenden Trom-
peten!
Bewegt die Brust, die keine Unlust rührt.

Verehrter Rath!
Den GOttes Winck und des Gesalbten Macht
Geehrt, geschützet und erhoben!
Was meine Demuth dir zum Opfer überbracht
Sind ein erfülltes Segen-Maaß
Der regen Ehrfurcht reinste Proben.
Soll denn ein tief verbundner Knecht
Bey dieser Freude schweigen?
Wie? soll mein Hertz nicht zeigen,
Wie gern sich Kraft und Muth in deinen Diensten
schwächt;
Wie Wunsch und Flehn
Durch Thal und Luft zum Gnaden-Stuhle dringen,
Die um den Flor,
Um stetes Wohlergehn,
Und um die Dauer deiner Lust
Aus meiner dir geweyhten Brust
Ein sichres Heyl von jener Sternen-Höh erringen.
Es lodern meine Andachts-Flammen,
Dein Hertz kan Glut und Eifer nicht verdammen,
Vielweniger den heissen Sinn,
In welchen ich entzündet bin;
Wozu dein völliges Vergnügen
Bey des Hochwerthen Sohnes Wiedersehn
Und dessen sich erworbne Gaben

Zu meiner Ehrfurchts-Pflicht
Gerührt, gereitzet und ermuntert haben.

ARIA.

Hoffnung bricht doch einstens Rosen,
Die ein Lohn der Tugend sind;
Hofnung schenckt das sanfte Gosen,
Wo die Brust ihr Labsal findt.
Wenn die Wildnis überstiegen,
Die dem Hertzen bange macht;
Findt die Sehnsucht ihr Vergnügen,
So das Auge angelacht. D. C.

Die Sehnsucht ist gestillt,
Die Hofnung mehrt das rührende Vergnügen,
Sie schenckt noch Muth
Den Kummer zu besiegen:
Nachdem das väterliche Flehn,
Mit welchem reine Glaubens-Kraft verbunden,
Das schönste Segens-Loos gefunden.
Was Haus und Hertz mit frohen Glantz und Anmuth füllt,
Die Freude sieht das ohne Zwang bescheidne Wesen,
Der Tugend sanften Zug,
Der ihn in fremde Luft und Gräntzen trug.
Sie kan den Inbegrif der Handlungs-Wissenschaft
Aus muntren Augen lesen.
Die Hoffnung spricht: wer weiß?
Was des erhabnen Stamm-Baums erstes Reiß
Auf väterlichen fetten Triften
Zum Handlungs-Flor

Noch

Noch künftig Gutes werde stiften.
Die Liebe heißt dich, werthen Freund! willkommen seyn;
Die Ehrfurcht legt auf deiner Theuren Eltern Brand-Altar
Bey der beglückten Wiederkunft
Die angestimmten Lieder,
Zum Zeugnis der Ergebenheit,
Zu der entzündten Flamme freudigst nieder.

ARIA.

Ihr Himmel! segnet diese Fluren,
So lange Fluth und Ebbe geht.
So wird die Ehrfurcht jeden Morgen
Dem Wunsche täglich Nachdruck borgen
Der HErr auf meines Freundes-Spuren,
So lange dieser Welt-Bau steht.
Ihr Himmel! segnet diese Fluren,
So lange Fluth und Ebbe geht.

Bey der öffentlichen Einweyhung der neu erbauten Wohnung Ihro Hochwürden des Herrn Ober-Consistorial-Rath Minors. Landeshut 1744. den 3. Novembr.

CANTATA.

ARIA en Tutti.

Umpalmter Berg! gecrönte Säulen!
Der Niedrigste darf hieher eilen,
Wenn nur den Musen-Sitz die heisse Andacht weyht.

Laß meines Rohrs gezogne Sylb' und Schriften
Von dir beseelt ein ewig Denckmahl stiften,
Die Brust und Hertz zum Opfer ausgestreut.
Umpalmter Berg! gecrönte Säulen!
Der Niedrigste darf hieher eilen,
Wenn nur den Musen-Sitz die heisse Andacht weyht:

Geprießnes Haupt! Erleuchter Aaron!
Vergönne meinem Kiel und schnellem Adern Zug,
Bey deinem reitzenden Ergötzen,
Dir meiner Lauten sanften Thon
Zum Gegenstand als einen schwachen Zoll
Vor die auf mich geflossnen Segen,
Die Hand und Brust zur Zeit noch auf mich legen,
Mit tiefster Demuth vorzusetzen.
Erlaube, daß sich meine Triebe
Durch schnellen Flug bey deinem Rauch-Altare sich befinden.
Ein zartes Opfer-Holtz
In volle Gluthen anzuzünden.
Die Andacht sieht des Hertzens tiefes Beugen,
Die Danckbarkeit der unumschränckten Vorsicht anzuzeigen.
Des Schöpfers Huld,
Die deine bange Müh und Sorgen
Bey später Nacht und düstern Morgen
Zu deiner Augen-Lust mit vielem Glück beschenckt,
Und an dem heutgen Tage mit Segens-Flüssen an dich denckt.

Hier

Hier steht das Fels-gegründte Haus
In angenehmster Zier
Auf dem Revier,
Das fremder Bürger Brust in manche Regung setzet,
Und dieses Baues Seltenheit nach Würden kostbar schätzet;
Der Glaube segnet es in JEsus Namen ein,
Die Liebe spricht:
Das mag der Kinder Segens-Theil
Und meinem Leben
Die größte Lust und meine Wonne seyn.

ARIA.

Höchster meine Andachts-Flammen
Schlagen in der Brust zusammen,
Sie verehren deinen Ruhm.
Dieser Wohnung Fels und Steine,
Mein Geäder, Geist und Beine
Bleibt dein ewig Eigenthum;
Laß dis seufzende Verbinden
Meiner Thränen
Stilles Sehnen
Ein gewünschtes Amen finden.

Kaum da die Freude sich den Crantz gewunden,
Kaum da der Fels Kalck, Stein und Holtz verbunden,
Ruft Hamburg dich aus unsrer Thäler Auen;
(O! harte Post, die meine Brust befällt;
Und des Gemüthes festen Grund zwar wanckend, jedennoch unverzagt und bethend hält.)
Sie segnet dich mit einem andern Riß,

Vermöge dem des Auges scharfes Schauen
Dein weislich aufgeführtes Haus von ferne,
Das Hertz und gründlich Wissen
Nach vieler Müh und härtesten Entschlüssen
Mit Andachts-Trieben soll
In jenen Felsen-Mauren
Ein geistlich Bethel bauen.
Jedoch der Vorsicht heitrer Glantz
Läßt sich das brünstge Lallen
Der Hohen Bitten, der Niedern Flehen,
Das Treu und Redlichkeit vor dich läßt sehen,
In jener Höhe Wohlgefallen.
Sie schenckt dich uns und unsern Seelen wieder,
Dein Volck und Bürgerschaft zählt deines Mundes Lieder,
Die Kiel und Wachsamkeit
Zu deiner Ehr und unsrem Wohl
Zur Tröstung ausgestreut.
Die fromme Schaar,
Die jüngst bestürtzt, betrübt und bebend war,
Hört nun getrost die theuren Bundes-Siegel
Auf unsers Zions-Berges Hügel,
Auf welche der geschärfte Kiel und frohes Hertze reiflich dencken;
Die deinen Heerden,
Nach viel Beschwerden,
In JEsu Blut die allerbesten Segen schencken.

ARIA en Tutti.

So weyhe denn die schönen Zimmer
Mit Hermons Thau und deinem Gnaden-Schimmer,

Du reine Gottheit! selber ein.
Laß Glück und Wohl so wie die Sonn[e]
steigen,
Vermehre stets den fest geschloßnen Reigen,
So kan die Brust
Mit steter Lust
Vergnügt, ergözt, getrost und freudig seyn
Da Capo

Ihr Musen! eilt mit frohen Blicken,
Gebt Raum und Platz dem bebenden Entzücken,
Besingt das hocherhabne Haus.
Geht, sammlet denn die angefeurten Lieder,
Legt sie getrost zu Minors Füssen nieder;
O Himmels-Schluß!
Geuß nach Verdruß
Die Segens-Kraft auf diesen Wohn-Platz
aus.

Bey besonderer Gelegenheit im Namen eines andern 1745. zu Landeshut.

Schwinge dich, vergnügter Geist! aus der Thäler grünen Triften
Mit dem schnellsten Feder-Fluge auf die reine Pindus-Höh;
Laß die jetzt entflammte Kraft noch ein reitzend Denckmahl stiften,
Rühre die gestimmten Sayten, scheue nicht das schüchternde;

Der gerechten Triebe Wollen
Darf jetzt Pflicht und Schuld verzollen.

Theurer Oncle Berg und Thal und des Feldes schönste Auen,
Bobers Perlen-farbner Blitz, o vergnügte Seelen-Lust!
Kan der Augen schimmernd Licht in den schönsten Segen schauen:
Bey so rarer Seltenheit lobt sich die geprüfte Brust.
Könt ich doch mit meinen Zügen
Stets dem Glück zu Füssen liegen.

Was vor Schmuck giebt der Bezirck deiner aufgeführten Häuser?
Was vor sanfte Glocken-Thöne das geschmückte Garten-Feld?
Welche holde Lieblichkeit der von dir entsprungnen Reiser
Fesselt die verbundne Freundschaft, so allhier den Ruh-Platz hält?
Welcher Kiel mag ohn Verletzen
Diesen Pracht nach Würden schätzen?

Dir schenckt jene Vater-Huld den Genuß der reinsten Segen,
Die du hier an Josephs Stelle solchen Gliedern zugedacht;
Wo in zarter Hertzens-Gruft sich danckbare Triebe regen,

Und ein artiges Bezeigen sich des Vortheils werth
gemacht.
Laß dis Haus, o GOtt! auf Erden
Noch ein Obed-Edom werden.

Die beglückte Ankunft des S.T. Herrn Beers, in der Gesellschaft anderer werthen Freunde aus Breßlau nach Landeshut, besang das musicalische Chor 1743. den 7. Jul. zu Landeshut.

ARIA en Cheur.

Vereinigt euch mit holden Thönen,
Ihr, die ihr mit den Musen-Söhnen
In unzertrennter Freundschaft lebt!
Dröhnt mit Clarinen durch die Klüfte,
Durchbrecht der schwangren Wolcken-
Lüfte,
Wenn blasser Neid mit rauhen Lippen
bebt!
Vereinigt euch mit hellen Thönen,
Ihr, die ihr mit den Musen Söhnen
In unzertrennter Freundschaft lebt!

So ist nun die mit Dampf erfüllte Luft
Und der bewölckte Himmel
Schön aufgeklärt und willig aufgeschlossen.
Ein reiner Glantz,
Der von der Sternen-Höh auf dich, Hoch-Edler
Herr! geflossen.
Entzückt die Brust,
Die voller Lust

Sich letzet und vergnüget;
Dich nicht am Wachsthum der erwärmten Welt,
Besonders hier in diesem Garten,
Vielmehr an dem beglückten Gegenstand,
Den nur ein milder Brand
Gesucht, gefunden und in Armen hält.
Wir treten nun mit unsrer Pflicht
Vor deinen muntren Geist,
Die dich aus jener Ferne zu uns willkommen! heißt.
Wir hemmen nun den Strohm der reinen Seufzer nicht;
Laß uns bey den entbrandten Freuden-Kertzen
Mit unsrem Sayten-Spiel vor deinen Brand-Altar
In unsrer Schwachheit schertzen.

ARIA.

Nach dem Abend schneller Sorgen
Stellt der Hofnung heitrer Morgen
Sich mit frohen Blicken ein.
Kan Vernunft mit scharfen Schlüssen
Unsern Kummer nicht versüssen,
Muß Gedult die Losung seyn.
Nach dem Abend schneller Sorgen
Stellt der Hofnung heitrer Morgen
Sich mit frohen Blicken ein.

Die Hofnung bleibet wohl der beste Trost des Lebens,
Der alles Ungemach durch seine Kraft versüßt.
Der bangen Sorgen Dräun,
Ihr harter Sturm und rauher Frost ist wohl vergebens

Wenn

Wenn unser Loos die Hofnung ist.
Sie macht, daß Wermuth-Wein
Bey brüllenden Gewittern,
Wenn Mast und Ancker zittern,
Und den gemarterten
Dennoch muß Nectar seyn.
Man schütte den Verdruß
In seiner Einsamkeit,
Der dem erwachsen muß,
Der mit dem Neide kämpft,
In den umpalmten Thälern aus.
Wer weiß, was wir hier finden?
Wer sieht den Felsen-Stein,
Auf den sich unsre Ruh und unser Glücke gründen?

ARIA.

In den dick belaubten Wäldern,
Auf den schön gezierten Feldern
Wird man ausser Stand gesetzt.
In dem Thal der tiefen Auen
Kan sich Hertz und Mund vertrauen,
Wenn der Triebe
Aechte Liebe
Sich an zarten Wangen letzt.
In den dick belaubten Wäldern,
Auf den schön gezierten Feldern
Wird man ausser Stand gesetzt.

Wer ists, der die beglückten Stunden,
Die Sie, Hochwerthester Herr Beer!
Zusammt der werthen Schaar, die sie hieher
Vergnügt begleitet, reichlich funden,

Aussprechen könte?
Sie hemmen nicht der Freuden Lauf,
Es geht ein neuer Stern in ihrem Glücke auf,
Sie suchen doch die Lust hierüber weiter fortzusetzen;
Es strahlt aus seiner Höh beständiges Ergötzen.
Die Vorsicht hat nunmehr dasjenige erfüllt,
Was künftig hin auf ewig ihren Kummer stillt.
Wir wollen stets von lauter Anmuth singen
Und künftig hin noch höh're Opfer bringen,
Die unser Dichter-Rohr auf ihrem Altar weyht,
Um welches Flavia die schönsten Rosen streut.

ARIA en Tutti.

So schertzet denn, ihr zarten Seelen!
Die ohne lang gesuchtes Wählen
Mit GOttes Winck zufrieden seyn.
Die Flammen sind nun aufgeschlagen,
Die sie vorher verdeckt getragen;
Bey solcher Lust mischt sich kein Kummer ein.
So schertzet denn, ihr zarten Seelen!
Die ohne lang gesuchtes Wählen
Mit GOttes Winck zufrieden seyn.

Freundschaftliche Lieder, Bey der vergnügten Namens-Feyer des S. T. Herrn Joh. Christoph Liebigs 1747. den 24. Jun.

ARIA en Cheur.

Schertzt und spielt, ihr holden Klänge!
Bey der angenehmsten Lust;

Dringt durch die erfreute Brust!
Denn ein widrig Thon-Gedränge
Bleibt dem Hertzen unbewust.
Stimmt mit angenehmsten Zügen
Bey der Abend-Röthe ein!
O wie süß ist das Vergnügen
Bey so kühlen Monden-Schein.

Der Schimmer, der so schönen Sternen-Welt,
Das goldne Firmament
Vertreibt die duncklen Trauer-Schatten,
Die Aug und Brust verhüllet und umzogen hatten.
Der Glantz verdringt mit hellen Blicken
Bey deinem reitzenden Entzücken,
Geehrter Freund!
Auf den Bezirck und dein becröntes Garten-Feld.
Des Zider-Flusses sanftes Brausen,
Der kühlen West-Luft lispelnd Sausen
Horcht bey vergnügter Ruh
Dem Schall und Echo der Clarinen
Auf den erhöhten Sommer-Bühnen
Gerührt, erweckt und voll Verwundrung zu.
Das Ohr bemerckt, wie durch den Mund Gebürg-
scher Nachtigallen
Die Thöne wirbelnd steigen, fallen;
Die Vogels Zunge schlägt auf dieser Segens-Bahn,
Auf der die Freundschafts-Pflicht
Des Blumwercks schönste Zweige bricht,
Aus ihrem tiefsten Gurgel-Schlund
Die reinsten Thöne an.
Sie singt bey diesen Abend-Stunden,
Wo unser Hertz,

Nach

Nach manchem Schmertz,
Zugleich, Geehrter Freund! mit dir
Auf dieses Gartens Lust-Revier
Bisher die beste Ruh gefunden.
Ach süsser Zug und reinestes Ergötzen!
Wer mag die Fichten-Au' und schöne Garten-Pracht,
Wo jene Himmels-Höh zu unsrer Lust vergnügend wacht,
Nach Würden schätzen?
Bezaubre uns hieher geschwungner Nachtigall mit deinen Chören,
Und laß die Freundschafts-Zahl
Vor jetzt nach Telemanscher Art nur noch einmahl
Die Menge der aus tiefer Brust hervor gezognen Thöne
Besonders zur Ergötzung hören.

ARIA.

„Gefiederte Syrene
„Kräußle, wirble deine Thöne
„Zur Beförderung meiner Ruh.
„Ziehe sie weit in die Länge,
„Sencke sie drauf in die Enge,
„Schertze, schleife, steig und falle,
„Lockend schwirre laut mit Schalle,
„Thu's und gurgle laut dazu.
„Gefiederte Syrene
„Kräußle, wirble deine Thöne
„Zur Beförderung meiner Ruh.

So

So mischt sich denn allhier bey unsrer Lust
Kein Mißvergnügen ein
Hier ist das Segens-Loos, das fast wie Manna
schmeckt.
Beglücktes Feld! das Edens Thau bedeckt;
Hier sieht die Lust ein bundes Gosen,
Die schönste Frucht der besten Rosen;
Die fremden Bäume mancher Art,
Die der geschärfste Witz
Und die Natur aufs schönste paart.
Hier stehn die 9. erzürnten Feinde,
Die die vergnügte Spiel-Gemeinde
Mit fortgetriebner Kugels-Kraft erhitzt darnieder
legt;
Hat endlich der erregten Geister Muth,
Bey selbst erregtem Sturm und Wuth
Ein Stündgen jenes Heer gedämpft,
So blickt der noch nicht müde Sinn
Auf jene L' Ombre Fläche hin.
Hier lebt man in der besten Welt
Und sieht wie 2. mahl 3. 4. 5. und 6. fällt.
Die Nahrung der Natur mit ihrem Most und Saft
Gewährt uns dieser Platz zur Stärckung unsrer
Lebens-Kraft.
Doch unsre Freude denckt voritzt auch an das Na-
mens-Fest
Das jene Sternen-Höh
Dich, werthen Freund! vergnügt begehen läst.
Wohlan!
Verehrt, ihr Freunde! dieses Tages Flammen,
Stimmt ungestöhrt mit meinem Wunsch zusammen!

Der als ein Abend-Lied
In dem Sudeten-Thal erklingt,
Und als ein feurig Ruffen
Aus diesen tiefen Stuffen
In den nicht eingeschränckten Himmels-Saal
Zu jenen Ewigkeiten dringt.

ARIA.

Nimm indeß das gute Glücke
Von des Himmels Hand zurücke,
Die so schön dein Wohl bewacht.
Unser Wunsch auf bunten Auen
Wird einst die Erfüllung schauen,
Die jetzt schon von ferne lacht.
Nimm indeß das gute Glücke
Von des Himmels Hand zurücke,
Die so schön dein Wohl bewacht.

Bey dem freudigen Andencken gesegneter Wiegen-Stunden des S. T. Herrn Jacob Krantzes, treuverdienten Rectoris der lateinischen Schulen zu Landeshut und des öffentlichen Bücher-Saals wohlverordneten Sub-Bibliothecarii 1747. den 11. Decembr.

ARIA.

Schweigt nicht, holde Pierinnen!
Wenn ein billiges Beginnen
Sich an Lunens Glantz ergötzt.

Nur

Nur ein Rührungs-volles Wesen,
Das die Pflicht zum Stof erlesen,
Ists, woran die Brust sich letzt.
Schweigt nicht, holde Pierinnen!
Wenn ein billiges Beginnen
Sich an Lunens Glantz ergötzt.

Was seh ich
Kaum bey angegangner Abend-Röthe?
Was regt sich
Mit so rein gestimmter Flöthe
Auf dem ohn alle schwüle Luft
Sonst oft mit Nebel überzognem Helicon?
Apollens grosser Geist verläßt mit seinem Chor der Musen-Söhne
Mit angestimmten Lust-Gethöne
Den sonst mit goldnem Blech bewundnen Götter-Thron.
Er ruft
Bey scharf gedähntem Sayten-Zug
Der wahren Freundschaft Volck zusammen;
Er reitzt durch gantz verborgne Kraft
Des Nerven-Saftes muntren Lauf,
Und schlägt der Liebe heisse Feuers-Flammen
In seiner Kinder Brust
In volle Gluthen auf,
Zeigt sich zugleich Hesperens froher Schein;
Wer wollte bey dem Strahl,
Der uns zur Freude winckt
Und alles Ungemach verdringt,
Auf unsrem Weisheits-Plan,

Wo die entzundne Pflicht
Ein Opfer brechen kan,
Wohl mißvergnügt und ungeduldig seyn.

ARIA.

Weg mit Ketten! weg mit Banden,
Hier ist keine Schuld vorhanden,
Die ihr rächend fesseln könnt.
Die gestirnten Sternen-Höhen
Lassen jetzt den Abend sehen,
Der nichts als Vergnügen kennt.
Weg mit Ketten! weg mit Banden!
Hier ist keine Schuld vorhanden,
Die ihr rächend fesseln könnt.

Verehrungs-würd'ger Freund!
Des Wiegen-Festes froher Blick
Strahlt hier mit neuem Glantz zurück,
An dem die Vorsicht dir
Die Würcklichkeit von deinem theuren Leben
Zu Setzens-voller Lust gegeben?
Dis lößt nun allen Zweifel auf,
Warum ich bey so freud'gen Stunden
Apollens abgebrochnes Myrthen-Reiß
Aus reiner Freundschafts-Pflicht
Zum Zeugnis meiner Redlichkeit,
Die zur Vereinigung stets Hertz und Hände beut,
Geflochten und gewunden.
Nimm, eh ein Schicksal mich
Von deiner Seit und deinem ersten Lehr-Stuhl reißt,

Und

Und nach verborgnem Winck den Weg
Zu Zions Heerde weißt,
Den Inbegrif der besten Segen.
Laß dir alsdenn, da Lieb und Pflicht ietzt deine
Fluren weyht,
Die Freundschaft und Ergebenheit
Den Freuden-vollen Wunsch
Vor eins und tausend mahl
Auf deine Brust und Scheitel legen.

Schluß-ARIA.

Himmel, setze dieser Stunde
Und dem neuen Lebens-Bunde
Millionen Segen zu!
So kan der Berg in schönster Blüthe
stehen,
Und deine Brust die reifsten Früchte se-
hen
Auf unsrer Weisheits-Höh'
In ungestöhrter Lust und Ruh!
Himmel, setze dieser Stunde
Und dem neuen Lebens-Bunde
Millionen Segen zu!

Idcirco amicitiae comparantur, ut commune commodum mutuis officiis gubernetur. Cic.

Den angenehmen Zeit-Vertreib im Winter

Bey der gesegneten Namens-Freude des S. T. Herr'n Bions, Königlich-Preussischen Post-Meisters zu Landeshut 1748. den 5. Mart. am Tage Friedrich.

ARIA en Tutti.

Beugt euch doch, ihr stoltzen Fichten!
Wenn erregte Freundschafts-Pflichten
Friedrichs Tages-Stunden weyhn.
Laßt die Winter-Kleider fallen
Jetzt da Ton und Ertzt erschallen,
Gönnt uns grünen Myrthen-Schein.
Da Capo.

Die Freude wagt den sanften Schritt
Auf die mit Eiß und Schnee
Bedeckter Berge Höh,
Sie scheut sich nicht
Auf kalt und rauhen Thäler Gründen
Wenn bey so hart und kalt gefrohrnen Zeiten,
Wind, Wetter, Dampf und Wolcken streiten,
Dennoch das reitzende
Zu unsrer Winter-Lust zu finden.
Was liebt der Geist bey langen Nachmittags-und Abend-Stunden,
Da der oft grimm'ge Herbst so ungebunden
Mit Bitterkeit die schärffsten Schwerdter wetzt,

Und die mit Frost und Kält durchdrungene Na-
tur,
Auf unser Fenster-Glas ohn alle Kunst die schönsten
Bilder setzt?
Er sucht das aufgethürnte Stuben-Haus
Und das nach Welschlands-Art gebauete Camin,
Auf dem sowohl, als auch in jenem, Feuers-Flam-
men glüh'n.
Hier sencken sich die muntern Leibes Glieder
Nach ausgerichten Tags-Geschäften nieder;
Das Hertz durchsiehet Buch und Schriften
In denen Kraft, Verstand und Weisheit liegt,
Das wahre Lust gebiehrt
Und allen Gram besiegt.
So muß der Geist noch immer aufgeklärter
werden,
Wenn bey dem rauh'sten Winter-Schein
Die Kräfte niemahls laß und träge seyn.
Ist nicht die mehrentheils so schwüle Sommers-
Zeit
Dem lehrbegier'gen Geist die größte Höllen-Pein
auf Erden?

ARIA.

Süsse Stille!
Wo die ächte Weisheits-Fülle
Hertz und Brust vollkommen macht.
Blitz und Feuers-volle Zeiten,
Die in dürrem Sommer streiten,
Weicht! des Winters eigne Pracht
Macht, daß Glück und Liebe lacht.

Süsse Stille!
Wo die ächte Weisheits-Fülle
Hertz und Brust vollkommen macht.

Basta! noch mehr Vergnügen
Reicht des in Flocken eingehüllten Herbstes starre Hand
Dem wahren Freundschafts-Band;
Die sich vernünftgen Zeit-Vertreib
Zum Leitstern der Bemühung setzet,
Und Aug und Brust an seltner Tugend letzet.
Willkommen Freund! so spricht der Mund bey schon gedeckter Tafel-Fläche
Hier sind Levantne Zucker-Bäche
Vor die etwas zwar kühl und übertriebnen Glieder!
Da liegt die lange Zieh-Bocks Pfeife
Mit Cnasters-Ladung bestem Kraut,
Den Japans Volck zu unsrem Reitz mit gröstem Fleisse baut,
Nach überstandner Last erquicke sich dein Hertze wieder!
So gehn alsdenn die Mörser loß,
Man kan beym Zug und süssen Dampf
Ohn alle Streitigkeit und Kampf
Bey dem untödtlichem Geschoß
In warmen Zimmern schwitzen,
Wenn andre voller Gram und blassen Sorgen sitzen.
Nun abgedeckt! da sind die noch so seltnen Winter-Waaren,
Wo sich a dix zu unsrem Glück
Die Zahlen schwartzer Aeugelein

Bis über Eilfe paaren;
Und endlich mags noch L' Ombre seyn,
Wenns Glück, nach dem man sich ein Stündgen schon verweilt,
Das Loos dem treuen Biedermann vertheilt.
So letzet sich die frohe Brust
Bey kalten Winters-Stunden,
In den so Geist als Leib noch immer Nahrung-Saft gefunden.
Ach edler Zeit-Vertreib! ach süsse Lust!
Zumahl, wenn Burgunds-Kraft,
Und der Tokayer-Saft,
Noch schlüßlich sich in die so frischen Glieder dringt:
So wird des Herbstes Schmach gerochen,
Das heißt dem Winter Hohn gesprochen.
O! schönster Zeitvertreib! wer ists, der dich nach Würdigkeit besingt?
Doch Punctum! Freunde stimmt mit ein!
Herr Bion erndtet heut des Friedrichs-Tages schönste Segen,
Die die verborgne Hand,
Durch unser Freundschafts-Band,
Ihm zugedacht.
Kommt laßt, da er sein Wohl so Andachts-voll bemacht,
Uns eilend selbige mit feur'ger Wünsche Kraft
Auf seine Scheiteln legen.

Schluß-ARIA.

Freund, je länger und viel lieber,
Sturm und Wetter sind vorüber,

Brich im Winter Segens-Frucht;
Dieses Tages frohe Zeichen
Lassen dich die Lust erreichen,
Die dein Hertze wünscht und sucht.
Freund, je länger und viel lieber,
Sturm und Wetter sind vorüber,
Brich im Winter Segens-Frucht.

Non satis est reprehendisse, si non doceat recti viam. Columellus de re rustica II, 1.

Geistli-

Geistliche Gedichte.

Die in der Stille mit Andacht und gebundnen Worten betrachtete Geburth des Heylandes JEsu Christi zum Heyl der Menschen

Der Wohlgebohrnen Hoch-Adlichen Fräulein Annen Frideriquen von Klugin, 1746. den 25. Dec. unterthänig zugeeignet.

Kommt, Heyden! kommt aus fernen Landen,
Entreisset euch aus Kett und Banden,
Hier liegt der grosse Segens-Fürst!
Seht den aus seiner Mutter-Wiegen
Nunmehr auf Heu und Stoppeln liegen,
Der nach dem Heyl der Menschen dürst.
Verlaßt, ihr Hirten! eure Horden,
Der Fluch ist nun zum Segen worden,
Der ehedem die Welt gedrückt;
Auf! Christen, eilt aufs Lust-Gefilde!
Bewundert den in schönsten Bilde,
Der das sonst matte Hertz erquickt.

Erwünschtes Heyl! du bist erschienen
Aus dem zertheilten Sternen-Bühnen,
Die nunmehr aufgeheitert stehn.

Küß

Küßt diesen Inbegriff der Wonne,
Die aufgegangne Gnaden-Sonne,
Hier kanst du Mensch ein Wunder sehn;
Ein Wunder, das den Witz bezwinget,
Der das Geheimniß nicht durchdringet,
Das diesen Erdball übersteigt.
Der Bau, den sonst das Finstre decket,
Sieht sich durch GOttes Kraft erwecket,
Der sich vor JEsus Krippe beugt.

Eilt, ihr gescheuchten Adams-Kinder!
Zur Wiege, die den Uberwinder
In schlecht verhüllten Windeln trägt.
Verlaßt die Stunden banger Thränen,
Da auf der Väter heisses Sehnen
Sich GOtt in unsre Menschheit legt.
Geheimniß-volle Wunder-Blicke!
Seht ihr auf unsre Schuld zurücke,
Die Fall und Missethat verwirckt,
Sind jetzt die Segens-vollen Zahlen,
Nach welchen GOtt mit ewgen Strahlen
Sich in der Menschen Blut verbirgt.

Vernunft und Witz sinckt hier darnieder,
Der Glaube denckt auf heilge Lieder,
Er ehrt des Höchsten Segens-Hand;
Die Andacht sieht in schlechter Hülle
Die eingedrungne Gottheits-Fülle,
Mit der sich GOtt der Welt verband.
Ach! blöde Sinnen, weicht zurücke!
Bey dem gewünschten Väter Glücke,
Das uns zum Labsal worden ist.

Der Adern Blut und Nerven-Säfte
Reicht der Natur kein Maaß der Kräfte,
Nach welchem man das Wunder mißt.

Wie muß der Satan hier erröthen,
Wenn er nach Würgen, Morden Tödten
Sein Lücken-volles Blut-Schwerdt sieht!
Wie brüllt die Gallen-volle Rache,
Bey der so unerhörten Sache,
In der das Heyl des Sünders blüht.
Nunmehro fühlt er sich bezwungen,
Da JEsus Glantz den Crayß durchdrungen,
Den Beelzebub mit Feuer kränckt:
Die spitzgen Zähne sind zerbrochen,
Dem Würger ist nun Hohn gesprochen,
Nachdem uns GOtt den Heyland schenckt.

Erstaunt bey diesen Friedens-Zeichen,
Da die ergrimmten Flüche weichen;
Das Licht vertreibt die finstre Nacht.
Die zorn'gen Fluthen sind gehemmet;
Die List ergrimmter Wuth gedämmet,
Die durch die Kluft uns angefacht.
Auf unsrer Eltern tiefes Fallen
Hört man Halleluja erschallen
Aus jener reinen Geister Chor.
Beglückter Welt-Crayß, deine Fläche
Sieht um die Segens-vollen Bäche
Und vor verschlossnes Gnaden-Thor.

Jauchtzt, Menschen, dort in dunckeln Schatten,
Die Sinn und Hertz umzogen hatten,

Hier blinckt der reine Jacobs-Stern:
Die Feindschaft ist nunmehr verschwunden,
Nun sind wir frey und ungebunden,
Der Welt-Crayß kennt den Mann den HErrn;
Der HErr, dem wir mit Ehrfurcht dienen,
Der GOtt und Welt kommt auszusühnen,
Liegt in dem engen Krippen-Raum.
Kein Mosis Fluch darf uns verdammen,
Ihr Wetter schlagt nicht mehr zusammen,
Uns deckt des Schöpfers weiter Saum.

Zerfließt, ihr Kummervollen Sorgen,
Mein Glaube schaut den hellen Morgen
Mit aufgethürnten Augen an.
Zerreißt die schweren Todes-Bande,
Eilt aus dem finstern Sünden-Lande
Und wählt des neuen Lebens Bahn;
Die Bahn, auf der kein Auge weinet,
Wo Goeis Klarheit uns bescheinet,
Die Liebe ihre Losung findt.
Immanuel! der Schlangen-Treter,
Die Freude aller frommen Väter
Ist da, das schönste Wunder-Kind.

Bestürmt der größten Feinde Wüten,
Den Bau der weiten Zions-Hütten;
Getrost! hier ist der Sieges-Held!
Das Joch der Sünde ist bezwungen;
Das Licht hat jene Nacht verdrungen,
Die oft des Sünders Hertz befällt.
Mein JEsus ist der Trost der Armen,
Ach unergründliches Erbarmen!

Was

Was ists, das dieser Gnade gleicht?
Der ersten Eltern ihr Verderben
Bringt sonst ein zitterndes Ersterben,
Ein Weh, dem alle Endschaft weicht.

Indeß ist hier die schlechte Wiege,
Zu der ich sehnend mich verfüge,
Darinn der grosse Welt-Printz ruht.
Mein Glaube lässet sich nicht stöhren,
Er eilt mit Andacht zu verehren
Das Kind, das grosse Wunder thut.
Der GOtt der für uns einst zu leyden
Sich läßt in schwache Menschheit kleiden,
Liegt nicht auf Sammt und seidner Pracht:
Stroh, Windeln, Gras und Stall-Gebäude
Ist hier des Königes Geschmeide,
Das Haupt und Glieder ruhend macht

Die Freude soll ihr Recht genüssen,
Die Liebe GOttes Scepter küssen,
Der Glaube streut den Weyhrauch aus.
Entfernte Sehnsucht und Verlangen
Kommt seinen Lust-Reitz zu umfangen,
Gestirn und Glantz umgiebt das Haus;
Wo Beth-Altar und Andacht glüen,
Welt, Jud und Heyden nach sich ziehen,
Bey dem sich aller Welt-Crayß neigt.
O Mildigkeit der schönsten Sonne!
Die nun das Wachsthum unsrer Wonne
Im Segens-vollen Schaalen zeigt.

Der Liebe heissestes Entzünden
Läßt dich, o Mensch! nunmehro finden,

Was die geschlagnen Wunden heilt.
Zerreißt die schwartzen Sünden-Tücher!
Erhebt das Haupt! wir sind nun sicher,
Da Goel seinen Himmel theilt.
Laßt Millionen Teufel schmettern
In schwer erregten Donner-Wettern,
In denen Höll und Rachgier schnaubt;
Hier ist die Herrschaft aller Mächte,
Die kein gewaffnetes Geschlechte
Von dieses Kindes Schultern raubt.

Zu Bethlehem sind Berg und Auen,
Auf welche Hermons Tropfen thauen,
Und wo der Engel schönster Thon
Sich rollen ohne Schwung der Flügel
Auf die erhöhten GOttes Hügel
Und den umgläntzten Salems-Thron.
Dröhnt Ephrata aus seinen Klüften,
Klingt jenes Lob-Lied in den Lüften:
Allein GOtt in der Höh sey Ehr;
So kan der Reitz an Bobers Wänden
Auch sich aufs neu mit GOtt verpfänden,
Nun schadet uns kein Feind nicht mehr.

Wie ehrt das Hertz den Weibes-Saamen,
Wie liebt der Mund den schönsten Namen
Der die verruchten Sünder ehrt.
Des Heilgen Geistes Uberkommen,
Der jenen Blut-Theil abgenommen
Und allen Mängeln abgewehrt.
Der läßt in den geheimsten Gründen

Den Erd-Bau solche Segen finden
Zur Freude vor die gantze Welt.
Mariens Keuschheit bringt die Wonne
Und Zions aufgeklärte Sonne,
Vor der die Demuth niederfällt.

Die Friedens-Fahn ist ausgestecket,
Da JEsus Glantz den Erd-Crayß decket;
Wie höchst-erfreut ist jene Schaar!
Des Bobers sanft bewegte Wellen
Beginnen nunmehr aufzuschwellen,
Der bey der Angst vertrocknet war:
Das Hertze schmeckt die reinsten Segen,
Die Gnad und Liebe auf uns legen,
Die der gebohrne JEsus schenckt.
Wie wohl wird jetzt den müden Seelen
In ihren Quaal-und Leidens-Höhlen,
Wenn das Erbarmen an sie denckt.

Was hegt der Land-Mann vor Gedancken,
Wenn er der feuchten Aecker Schrancken
In schönster Frucht und Blüthe sieht?
Wenn der Gesalbten Schwerdter Spitzen
Nicht mehr von Krieges-Schärfe blitzen,
Das Hertz das blut'ge Wahl-Feld flieht?
Vielmehr mit friedlichen Bezeigen
Sich vor dem ew'gen Vater beugen,
Der mit der Ankunft Frieden beut?
Ach stille Ruhe göldner Zeiten!
Die sich die Andacht selbst bereiten,
Durch die man Sieges Lorbern weyht.

Der Krieg hat sein erwünschtes Ende,
Der Friede hat die leeren Hände
Mit neuem Reichthum angefüllt.
Man sieht nicht mehr zerfleischte Glieder,
Gescheuchter Tauben-Art Gefieder,
Nicht Dampf, mit dem die Luft verhüllt;
Cartetschen, Stücke und Carthaunen
Und was man mit den Heer-Posaunen
In hitziges Bewegen setzt.
Des überwundnen Volcks Erbleichen
Läßt unsre Trift das Loos erreichen,
An dem sich Aug' und Brust ergötzt:

Des eitlen Glückes Glantz und Schimmer,
Des Künstlers Schnitz-Werck in dem Zimmer
Nimmt zwar das steile Auge ein;
Juwelen, Palmen, Myrthen-Cronen,
Des Schicksals gütliches Verschonen
Kan noch kein Obed-Edom seyn.
Der Sieger freut sich bey der Beute,
Die der gefällte Feind im Streite
Des Ritters tapfrer Großmuth reicht;
Errungnes Ehr-Ansehn und Wesen,
Was sich ein Thor zur Lust erlesen,
Ist das, was nur die Sinnen scheucht.

An Ubermaaß von irrd'schen Schätzen
Findt Eigen-Liebe ein Ergötzen,
Die sich aus ihrem Schlummer weckt.
Witz, Weisheit, Einsicht und Geschicke
Bähnt Weg und Steg zu eitlem Glücke,
Das uns als feste Pfeiler deckt;

Doch

Doch über diese Kostbarkeiten
Gehn dieses Festes frohe Zeiten;
  Hier ist der Sünden Gegen-Gift.
Zur Höllen waren wir erkohren,
Doch jetzt ist GOtt ein Mensch gebohren,
  Der macht, daß uns kein Leyden trift.

Hier findest du die Seligkeiten
Von den zerrissnen Himmels-Weiten,
  Die man ein rein Vergnügen nennt.
Kommt denn, gebenedeyten Kinder!
Verlaßt die Schaar verruchter Sünder,
  Die noch von lautrer Bosheit brennt.
Auf, müde Seelen! laßt euch stärcken
In euren heissen Andachts-Wercken,
  Der Goel heißt hier Rath, Kraft, Held.
Die Gottheit, die den Himmel füllet,
Liegt in der Menschheit eingehüllet,
  Sein Anblick nährt die gantze Welt.

Ihr dürft nicht mehr in Thränen baden,
Sein Daseyn heilt den Sünden-Schaden,
  Der sonst das innere verletzt.
Zerreißt die Fesseln in den Horden;
Wir sind nun JEsus Brüder worden;
  Die Kraft, die uns in Freyheit setzt,
Hat nun die Lasten abgebunden,
Die jene Satans-List erfunden,
  Durch die er uns zu Boden schlägt.
Erlöser, deine gute Liebe
Erweckt des Hertzens Gegen-Triebe,
  Wohl dem, der dich im Hertzen trägt.

Ach Theurer Fürst der GOttes Kriege!
Die Menge singt von deinem Siege,
Dein Haus ist voll entflammter Lust.
Des Satans Brüllen, Wuth und Schreyen,
Des wilden Feuers Rasereyen
Stöhrt nicht die Freuden-volle Brust.
Schäumt immerfort der Höllen-Rachen,
Bey so gestallten JEsus-Sachen
Verlacht das Hertze Dampf und Knall.
Das Chor verehrt den theuren Namen,
Den nun beglückten Weibes-Saamen:
Wie reitzend klingt der Engel-Schall!

Glorreicher JEsu! dein Verlangen
Läßt unsre Liebe an dir hangen,
Uns tödtet nicht der Sünden-Macht.
Weh dem! der bey der Sonne sitzet,
Und ihren Gnaden-Zug nicht nützet,
Und vor sein Seelen-Heyl nicht wacht.
Bethörte Sünder! rohe Knechte!
Seht doch dis Goels zarte Rechte,
Mit der er euch zum Segen winckt;
Sein Armuth kommt ja euch zu gute,
Er ruft euch zum Versöhnungs-Blute,
Das nun das Wohl des Sünders bringt.

Belebt euch doch auf diesen Triften,
Wo GOtt, um tausend Guts zu stiften,
Mit unsrem Blute sich vermählt;
Wie kan euch GOtt anjetzt becrönen,
Die ihr mit tückschen Belials-Söhnen
Stets wissentliche Sünden zählt?

Ver-

Verlasset die Vergnüglichkeiten,
Die wider das Geburths-Fest streiten,
Bey dem uns GOttes Gnade deckt.
Kein Hertze findet Segens-Garben;
Es muß bey dieser Freude darben,
So lang es voller Unflath steckt.

Erwacht aus eurem tiefen Schlafe!
Verlohrne und verirrte Schaafe,
Die bisher Furcht und Gram verscheucht;
Wagts nur, in jenem finstern Stalle
Ist noch des Raums genug vor alle,
Seht, wie er euch die Hände reicht.
Sinckt in verborgner Demuth nieder,
Stimmt jene Seraphinen Lieder
Mit allerreinsten Thönen an;
Er ists, der euch von Schlack und Sünden
Erbarmungs-voll weiß zu entbinden,
Der euch vom Fluch erretten kan.

Befreye uns in diesen Tagen
Von unsers Lebens Jammer-Plagen,
Entzeuch uns jener Dunckelheit.
Ach! würd'ge uns mit Gnaden-Schätzen,
So die beklemmte Brust ergötzen,
Und schenck uns deine Freundlichkeit.
Erhöre unser seufzend Beten,
Mit dem wir stündlich vor dich treten.
HErr, segne unsre Kirchen-Bahn!
Bleibt unsre Seele deine Wiege,
So brennt die Andacht bey dem Siege
Auf ewig reine Opfer an.

Siehst du noch einen Theil der Hertzen,
O GOtt! mit deiner Gnade schertzen,
Die weder Ohr noch Brust besiegt.
Beweise dein erbarmend Retten,
Zerschmeiß die schwartzen Todes-Ketten,
In denen er verschlungen liegt.
Sinckt einst mein Haupt in Ohnmacht nieder,
So legt mein Hertz die Glaubens-Lieder
Dir jetzt zu einem Opfer für.
Ach führe mich aus Mesechs Auen
Zu dem gewünschten Gnaden-Schauen,
Wo mein Geist spricht: Wie wohl ist mir!

Den mit ungestöhrtem Hertzen in einer Charfreytags-Andacht betrachteten Erlöser am Creutze.

Dem S.T. Herrn George Lorentz Prädel, Kauf- und Handels-Herrn in Zduny 1747. den 31. Mart. zugeeignet.

Flieht Sulamith vor GOttes Eifers-Gluth,
Die Zions Burg mit Donner-Flammen decket.
Nein, nein! verstockter Sünder Grimm und Wuth,
Die ihren Arm der Bosheit ausgestrecket;
Zeucht uns aus finstern Grüft' und Mauren
Den ew'gen HErrn, das reine GOttes-Lamm,
Schon sterbende hoch an des Creutzes-Stamm
In seiner blutgen Unschuld thränend zu bedauren.

Was regt sich denn auf jenem Golgatha,
Auf dessen Crayß die Raserey so höhnet?

Ist etwa schon der Sünder Bürge da,
Der GOttes Zorn und meine Schuld versöhnet?
Ach ja! auf Oelbergs-rauhen Wegen,
Die dir zum Trost des Heylands Fuß geweyht,
Auf die das Volck erst grüne Palmen streut,
Siehst du, mein Hertz! den Anfang schönster Glaubens-Segen

Komm, zaudre nicht bey danckler Schlangen-Macht,
Die dich zur Quaal und Höllen-Dampf verleitet,
Und um dein Wohl der Ewigkeiten bracht,
Zu ihrem Heer die Seele fast erbeutet;
Schau, wie die rauhen Berges-Höhen
Von heissem Blut so kläglich hier besprützt,
Das unsrer Brust zu kräft'gen Segen nützt,
Vom Volck besetzt zur Rache unbeweglich stehen.

Tritt an den Berg, wo Goels theurer Mund
Bey grosser Angst und blutgen Leydens-Qualen
Dir sinckend weißt des Glaubens eintz'gen Grund,
Die Seligkeit in Segens-reichen Zahlen;
Er lockt und ruft mit sanften Wincken,
Was JEsum hier auf diesem Crayse kennt,
Und überzeugt nach seinem Namen nennt,
Eh Sonn und Mond erblaßt zur Erden nieder sincken.

Das Thal raucht nicht vom irrd'schen Feuer-Dampf,
So dich jetzt hemmt die Fläche zubeschreiten.
Die Engel sehn den schwehrsten Leidens-Kampf,

Die dich gerührt auf dieser Bahn begleiten.
Getrost gewagt durch denckle Schatten,
Eh' noch die Kraft des reinen Glaubens bricht,
Der Lebens-Feind das matte Hertz absticht,
Und jene sich geübt zum Seelen Umsturtz gatten.

Was siehest du in dieser Mörder-Gruft?
Nur tolles Volck vereinigt sich zusammen;
Es öffnet dir in freyer Himmels-Luft
Des Neides Wuth und ausgespie'ne Flammen.
Hier steht der Baum, jetzt sind die Stunden,
Wo Feur und Grimm in Eines sich verband,
Und die erhitzte Jüd' und Heyden Hand
In des Erlösers Schweiß die sanfte Kühlung funden.

Dein Aug erblickt nun JEsum ohne Trost,
Sein Hertze brennt von sehnlichem Verlangen:
Der Knechte Schaar, die sich so sehr erboßt,
Trägt williglich Rohr, Schwerdter, Cron und Stangen;
Der Mörder-Strick muß bey Beschwerden,
Das Königs-Rohr, der bittre Gallen-Krug,
So ein verruchtes Sünder-Hertze trug,
Dem blinden Hencker-Chor zur wilden Freude werden.

Nun senckt die Brut das Holtz am tiefsten ein,
Was Simons Dienst zum Creutzgungs Platz getragen;
Kan hier dein Hertz wohl unempfindlich seyn,
Wenn die Geschöpfe hier den Schöpfer schlagen?
Die kurtz zuvor der blauen Striemen,

Die

Die ihre Faust mit scharfen Geisseln schlägt,
Dazu der Schwarm die grünen Ruthen trägt,
Mit Hohn und Spott sich ihrer Grausamkeiten
rühmen.

So sterbe Er: heißt jetzt der Urtheils-Spruch,
Mit angelegter königlicher Crone;
Es habe der erregte Volckes-Fluch
Die Pein der Lästerung verdient zu Lohne.
Die Krieges-Schaar und Frevler-Menge,
Die wie der Wind und schneller Strohm her-
fleußt,
Und JEsus Leib mit spitzgen Pfriemen reißt,
Macht in der Wuth ein laut und Freuden-voll Ge-
dränge.

Da hängt verschmäht am grünen Holtzes-
Stamm,
Zerfleischt, veracht, gemartert und zerschlagen,
Der Welten HErr, das reinste GOttes-Lamm,
Dem jene Schaar befiehlt sein Creutz zutragen
Sieh', wie mit spitzgen Speer und Pfeilen
Des Heylands Seite quälend wird durchritzt,
Aus der mit Blut-vermischtes Wasser spritzt,
Hieher die freche Brut sich freudigst wagt zu eilen.

Ist nicht der Lauf von dem vermengten Saft,
Der aus der Brust und tief gehau'nen Wunden,
Ein Zeugnis der entzognen Gnaden-Kraft,
Die JEsus Geist in innrer Brust empfunden,
Der Nägel-Mahl und Dornen-Stechen,
Die Fuß und Haupt, die linck und rechte Hand

Aufs schmertzlichste, wie Höllen-Pein empfand,
Muß hier ein Hertz von Stahl und Eiß und Stein
zerbrechen.

Hier wird noch nicht der Hencker Hertze satt,
Es lästert noch die Speichel-vollen Wangen,
Macht Schlag auf Schlag die blutgen Glieder matt,
Die an dem Holtz erblaßt und starrend hangen;
So ruft er doch: **Vergieb, GOtt! Ihnen!**
Weil nicht das Volck die Missethat beklagt,
Zu der das Heer sich ohn' Bedencken wagt,
Und GOtt erzürnt und deines Heil'gen Thrones
Bühnen.

Ach grosser Held! der nach der Kühlung ruft,
Die von dem Stock des Wein-Gewächses quillet,
Die reicht niemand dir in so dürrer Luft,
Die sonst in Angst betrübte Seelen stillet.
Man mischet Gall mit Eßigs-Tropfen,
Die JEsus Mund nicht zur Erquickung schmeckt,
(O! Raserey die hier zur Schmach erweckt!)
Da in der Noth die Hertzens Wände bebend klopfen.

Tritt näher dran zu dem halb starren Mund,
Schau sterbende der Glieder banges Sincken,
Der Lippen-Ruf zeigt dir der Wunden-Grund
Recht ächzende mit Händ und Auge Wincken.
Was schreyt der Mund jetzt beym Erblassen?
Allmächt'ger **GOtt!** wie ist dein ewger Sohn
Jetzt ohne Trost von deiner Liebe Thron
In schwerer Pein und Höllen-Schmertz der Huld
entlassen.

Die

Die Kraft zerrinnt. Er neigt das matte Haupt,
Er überreicht bey seiner Marter Ende,
Da ihm der Tod die Lebens-Blicke raubt,
Und giebt den Geist in GOttes Vater-Hände.
Nun lerne auch bey dem Erblassen,
Da GOttes Sohn und dein Erlöser stirbt,
Der nun dein Heyl und geistlich Leben wirbt,
Auch jetzt dein weinend Hertz getröstet wieder fassen.

So frage dich beym Gipfel dieser Pein,
Was sind denn hier die duncklen Erden-Schatten?
Es muß ein Grund von diesen Dingen seyn,
Die hier das Creutz so schnell umzogen hatten.
Der Tod bezwingt die Lebens-Fluthen,
Befrage dich, warum die Quaal so steigt,
Und Saft und Kraft in JEsus Hertz vertreugt?
Warum der Held sich muß am grünen Holtz verbluten?

Ach schnöder Fall! der uns zu Sündern macht,
Der uns so bald von GOttes Hoheit trennet,
Der süsse Reitz zur duncklen Sünden-Nacht,
So Finsterniß zu seiner Leitung kennet:
Der Laster-Zug in unsrem Hertzen,
Der bange Schluß vor GOttes Zorn-Gericht,
Der Frevlern einst die härtsten Flüche spricht,
Sind hier der Grund von JEsu Marter Tod und Schmertzen.

Die schnöde Welt, so sich zum Eitlen beugt,
Und selten fühlt den ewig bangen Jammer,
Den Sünden-Lohn, den GOttes Stimme zeigt,

In jenem Pfuhl der schwartzen Höllen-Kammer;
Von dieser Quaal und Sünden-Ketten
Erboth sich GOttes Sohn und Held,
Der sich zum Bürgen dargestellt,
Er kämpft und stirbt, um uns vom Fluche zu erretten.

Der Feuers-Grimm, der GOttes Hertz entbrandt,
Und Sündern droht ein ewiges Verderben,
Wird von der Welt gantz gnädig abgewandt
Durch JEsus Pein und zitterndes Ersterben.
Die Majestät der Sternen-Bühnen
Läßt sich durch JEsu Mittlerschaft,
Und des vergossnen Blutes Kraft
Durch seinen Kampf und Tod mit dieser Welt versühnen.

Wie wohl ist mir nach düstrer Trauer-Nacht!
Was schenckt der Baum vor Segens-volle Früchte?
Hat Evä Biß mich um mein Heyl gebracht,
Das find ich hier bey dem verloschnen Lichte?
Ach! dieses Lamm, so hier gelitten,
Und unverdient die Sünden-Schuld empfand,
Und jetzt getilgt und völlig abgewandt,
Hat ewges Wohl und Glück durch seinen Tod erstritten.

Ich bin nunmehr auf Christi Tod getauft,
Die Rechnung ist nun völlig ausgestrichen,
Und durch sein Blut von aller Pein erkauft,
Da er, statt mir, sich dort mit GOtt verglichen.
Der Glaube faßt anjetzo nun die Rechte,

Die JEsus Creutzes Schmach allhier erwarb,
In der er williglich im Kampfe starb,
Vor ein durch Sünd und Lust gefälltes Welt-
Geschlechte.

Verdunckle dich, du bange Sünden-Nacht!
Mein Glück und Seelen-Heyl ist doch errungen,
Dein Feuer-Speyn und deine Todes-Macht
Durch JEsus Tod gedämpfet und bezwungen:
Sein Leyden crönt ihn jetzt mit Preiß und Ehren,
Da die Gewalt des Teufels abgestellt;
Dadurch er oft die Sicherheit gefällt,
Wer kan mir denn den Bau der Wohlfarth
stöhren?

Nimmt GOtt von Ihm statt uns die Bürg-
schaft an,
So ists gleich viel als wären wir gestorben,
Und ein Verdienst auf jener Leidens-Bahn
Zu eignem Wohl durch Tod und Schmertz er-
worben.
Das Urtheil schenckt mir hier Gerechtigkeiten,
Nach denen ich den Geist der Finsterniß,
Die Folge von dem Apfel-Biß
Und Satans list'gen Reitz darf singende bestreiten.

Was Edel hat an Ehr und Herrlichkeit,
In jener Burg und grünen Zions Auen,
Hat GOttes Hand auch dorten mir bereit
Zu meiner Augen-Lust und ew'gen Schauen.
Die Gnaden-Kraft der heil'gen Taufe,
Die mir der Bund in grossen Maaß geschenckt,

An

An die mein Hertz mit tausend Freuden denckt,
Beschützet mich in meinem irrd'schen Lebens-
Laufe.

Mein Weg ist jetzt von spitzgen Dornen frey,
Der Creutzes Tod schenckt mir ja Abrams Segen.
Der Heil'ge Geist steht mir im Leyden bey,
Wenn wider mich sich Wuth und Dampf bewegen;
Des Trösters Zug kommt mit zur Sache,
Wenn Hertz und Brust dem HErrn entgegen sieht,
In dem mein Heyl und künftges Glücke blüht,
Wenn ich den freyen Schritt zu der Bekehrung
mache,

Der Creutzes-Tod giebt dir ein Muster an,
Den innrem Reitz der Lüste zu bezwingen;
Wie man die Welt getrost besiegen kan:
Er lehrt den Schein mit Nachdruck zu verdringen.
Das Blut-Panier, dem du geschworen,
In dem kein Glantz von irrd'scher Schatten Pracht
(Der wie ein Rohr manch Hertze taumelnd macht)
Hat dich zur Seligkeit in Goels Tod erkohren.

So gehe denn von dieser Berges-Höh
In jenes Thal zu weitren Lebens-Schritten,
Befällt dein Wohl ein Colloquinten Weh;
So dencke nur an jene Salems-Hütten,
Die du erreichst nach dem Erbleichen;
Wenn sterbende die Lebens-Kraft gebricht,
Der letzte Stoß dein müdes Hertz absticht;
Wenn der Gebrauch und Zug geschärfter Sinnen
weichen.

Nimm,

Nimm, liebster Freund! was dir mein Hertze sagt,
Laß JEsu Bild dir stets vor Augen schweben.
Weh dem! der hier an diesem Holtz verzagt,
Und sich nicht letzt an dieses Baumes Reben.
Der Glaube läßt auch dein Verbinden,
Der sich gereitzt um JEsu Füsse schlingt,
Und in der Zeit nach Seelen-Güthern ringt,
Dich dort verklärt die reinsten Seligkeiten finden.

Den in der Auferstehung siegenden JESUM,
In einem Oster-Gedichte im Hause des HErrn 1747. den 2. April besungen.

Choral.

Auf, mein Hertz! des HErren Tag
Hat die Nacht der Furcht vertrieben;
Christus, der begraben lag,
Ist im Tode nicht geblieben.
Nunmehr bin ich recht getröst:
JEsus hat die Welt erlöst.

ARIA en Tutti.

Süsser Stunden schönster Morgen!
Da mein Hertz nach bangen Sorgen
JEsum lebend vor sich sieht.
Jenes düstre Nacht-Gefilde
Stellt mir im verklärten Bilde
Meinen Goel wieder für.
Weicht ihr schwartzen Kummers-Thränen,
Hier ist ja mein Heyland da,

Singt

Singt erfreut: Victoria!
Schaut wie Glück und Segen blüth.
Süsser Stunden schönster Morgen
Da mein Hertz nach bangen Sorgen
JEsum lebend vor sich sieht.

Der Heyland lebt:
So thönt des Crayßes heitre Luft.
Er reißt sich loß aus jener bangen Gruft,
Der so den Fluch durch Höllen-Quaal bezwungen,
Und der verdammten Geister Nacht
Ein zitterndes Erbeben macht,
Hat nun als Sieges-Fürst
Das finstre Todes-Reich durchdrungen.
Er theilt den Raub als Uberwinder aus.
Seht die zerstöhrte Marter-Quelle,
Die der erweckte Held bekämpft,
Und ihren feur'gen Stoltz gedämpft.
Ihr Himmel, stimmt bey diesem aufgegangnen Lichte,
Und allgemeinen Welt-Gerüchte,
Ein Jauchtzen-volles Vivat ein!
In jenem Thal der Ewigkeiten,
Und diesem Welt-Bezirck,
Den unser Glaube noch sucht zubestreiten,
Muß nun ein ew'ger Friede seyn.

ARIA.

Laß den Teufel wütend rasen!
Wind und Wetter auf uns blasen!
Wenn sein Mord-Schwerdt auf uns blitzt,
Grimm und Wuth so sehr erhitzt;
JEsus ist doch unser Trost.

Ster-

Sterbend legt er Haupt und Glieder
In gehau'ne Grüfte nieder.
Jetzt zeigt er der Höllen Rache
Unsre gute Seelen-Sache
Jenem Mord-Geist, der erboßt
Jetzt zu Boden niederlieget,
Und vor JEsus Leben bieget.
Laßt den Teufel wütend rasen!
Wind und Wetter auf uns blasen!
Wenn sein Mord-Schwerdt auf uns blitzt,
Grimm und Wuth so sehr erhitzt;
JEsus ist doch unser Trost.

Nun kan die Sünden-Frucht,
Die meinen Umsturtz sucht,
Mich frey gemachten nicht erlegen;
Der, so nunmehr des Todes Macht entkommen,
Und mich zur Blut-Fahn aufgenommen,
Zeigt mir allhier,
Als Sieges-Fürst, das blutge Creutz-Panier
Den schönsten Inbegrif der besten Glaubens-Segen.
Des Satans Höllen-Reich
Ist nicht des Himmels Reiche gleich.
Ach! laß mich, da du lebst,
Mich, dein erkämpftes Guth,
Und meines schwachen Glaubens-Muth
Nicht gantz verlohren gehn.
Du sagst: Mein Daseyn und mein Leben
Wird einstens dir,
O Mensch! dein künft'ges Auferstehen geben,
So sprech ich denn: Wie wohl ist mir.

ARIA en Cheur.

JEsu! deine Allmachts-Flügel
Decken meinen Grabes-Hügel,
Der mein armes Fleisch bedeckt.
Mein Bemühen und mein Leben
Sey auf ewig dir ergeben.
Wenn dein Schall mich auferweckt,
Werd ich dich mit heilgen Chören
Einst in jener Welt verehren.

Choral.

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben;
Mein höchster Trost dein Auffarth ist,
Todes Furcht kanst du vertreiben:
Denn wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden.

CANTATA
Am Anderen Oster-Feyer-Tage.
Zduny 1741.

ARIA.

Mit bestürtzten Geist und Schritte
Laß ich Zion hinter mir.
Armes Zion! Jacobs Saamen
Stellet unter deinem Nahmen
Dir zur Schmach ein Sodom für.
Mit bestürtztem Geist und Schritte
Laß ich Zion hinter mir.

So ists denn gantz mit Zion aus!
Ja, Israel, dein Trost, dein Joseph ist nicht mehr vorhanden,
Wo ist er?
Nicht, in Kett' und Banden?
Nein, nein!
Ein finstres Haus,
Ein kühler Fels schließt seinen Leichnam ein.
O Weh! dem menschlichen Geschlechte.
O Weh! dir Sünden-Knechte.
Der Bürge deiner Schuld ist, ach! verblaßt, erstorben,
Mit ihm bist du und auch dein Heyl verdorben.
Dis war der Schluß der irrenden Vernunft,
Den Zweifel, Aberwitz, ein Traum von güldnen Zeiten,
Und Hofnung süsser Zärtlichkeiten
In ihr hervor gebracht.
Doch öffne, Thorheit, deine Augen,
Und sieh! wie wenig deine Schlüsse taugen.
Hör' an! was der vermeinte Fremdling spricht.
Wie? Muste dein Erlöser nicht
Mit Satan, Tod und Hölle ringen,
Wofern du solltest deinen Feind bezwingen.

ARIOSO.

O! ihr Thoren, träge Hertzen,
Tappt bey Tage an der Wand;
Doch der Wahrheit helle Kertzen
Werden bey der Nacht bekandt,
Wenn ein heller Sonnen-Licht
Euch das Brod zur Tafel bricht.

Drum freue dich, erlößter Sulamith,
Dein Goel lebt und bleibt bey seiner Kirche,
Sein Gnaden-Strahl verlöscht auch bey dem Schatten nicht.
Er dringt durch alle Finsterniß,
Und scheinet mitten in der Nacht,
Wenn uns der Trübsal Dämmerung
Betrübt und furchtsam macht.

ARIA.

Edler Stern der ersten Grösse,
Bleib, uns schreckt die düstre Nacht;
Hüter, gönn uns deine Wacht,
Wenn der Feind durch sein Getöse
Uns Verlassne schüchternd macht.
Edler Stern der ersten Grösse,
Bleib, uns schreckt die düstre Nacht;

Choral.

Tod, wo ist nun deine Kraft?
Hölle, wo sind deine Ketten?
Hier ist GOtt der Hülfe schaft;
Hier ist einer der kan retten,
Wenn gleich unser Fleisch und Bein
Lange wird verweset seyn.

Der gen Himmel fahrende Heyland des menschlichen Geschlechts.

1746. den 11. May.

Choral.

Zeuch die Sinnen von der Erde
Uber alles Eitle hin:

Daß

Daß ich mit dir himmlisch werde,
Ob ich gleich noch sterblich bin;
Und im Glauben meine Zeit
Richte nach der Ewigkeit:
Bis wir auch zu dir gelangen;
Wie du bist voran gegangen.

ARIA en Tutti.

GOtt fähret auf mit Allmachts-Flügeln
Von den irrdschen Mesechs-Hügeln,
Ach! mein Hertze sieht dir nach;
Dort von jenem Sternen-Zelt
Giebst du der bethränten Welt
Deinen Segen tausendfach;
Die entzogne Umgangs-Freude
Schenckt mir doch das Braut-Geschmeide
Und die reinste Glaubens-Kraft.
GOtt fährt auf mit Allmachts-Flügeln
Von dem irrd'schen Mesechs-Hügeln,
Ach! mein Hertze sieht dir nach.

Der unverhofte Schwung,
Den dein verklärter Geist,
Der jene Wolcken-Luft zertheilet und zerreißt,
Jetzt aus der engen Welt
In das umgläntzte Sternen-Zelt
Mit schnellem Fluge macht,
Zeigt von dem brünstgen Triebe
Der ewgen GOttes-Liebe,
Mit der du mich und den gefallnen Crayß bedacht.
Du eilst zu denen Ewigkeiten
Nach hier vollbrachten Leid und Demuths-vollen Stand

Zu deines Vaters rechten Hand,
Uns den Genuß von unsrem Heyl
In jene Zions-Burg
Des Himmels Erbtheil zubereiten.
So fahre auf nach mir geschenckten Gnaden-Gaben,
An denen sich mein Hertz und Geist
Erquickend laben.
Ich werde hier durch meines Trostes heilgen Zug
Nach der Vollkommenheit
Mit vollem Ernste ringen,
Bis ich, durch deinen Schall erfreut,
Auf Jacobs Leiter Bahn
In jenes Canaan
Aus finstrer Gruft verklärt mich werde schwingen.
Ach! süsser Trost!
Du gehst, mein himmlisch Thabor einzuweyhn,
Beglückter Lebens-Tausch: Ich werde bey dir seyn.

ARIA.

Lencke die verkehrte Liebe,
Und die eitle Sinnen-Triebe
Von dem Welt-Gefilde ab.
Diese rauhen Erden-Klüfte
Zeigen mir die finstern Grüfte,
Und der Glieder denckles Grab.
Aber dein beglückt Erstehen,
Weißt zugleich die Salems-Höhen,
Die mein Geist dereinst bezieht.
Da, da wird die Brust sich letzen
An den mir errungnen Schätzen.
Lencke die verkehrte Liebe
Und die eitlen Sinnen-Triebe
Von dem Welt-Gefilde ab.

Choral.

Nur daß ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden,
Und euch dem schon jetzt ergebt,
Dem ihr beygefügt sollt werden;
Schickt das Hertze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu seyn.

Zions musicalische Sing-Andacht. Bey der Segens-vollen Wiederhohlung der Kirch-Fests-Feyer 1747. den 1. May zu Landeshut.

Choral.

O daß ich tausend Zungen hätte,
Und einen tausendfachen Mund!
So stimmt ich damit um die Wette
Vom allertiefsten Hertzens-Grund
Ein Lob-Lied nach dem andern an
Von dem, was GOtt an mir gethan.

ARIA en Cheur.

Frohe Christen! ermuntert das Hertze,
Erweget Heyl und Seligkeit.
Verlasset den Kummer, geht, sammlet die Segen,
Die GOttes Erbarmen auf Zion will legen,
Sieget jetzt auf Kampf und Streit.
Frohe Christen! ermuntert das Hertze,
Erweget Heyl und Seligkeit.

Weg, eitle Pracht, du schnöde Lust der Welt!
Verbirge dich in deinen Zimmern,

Die von Juwelen-Steinen schimmern,
Und ein vergänglich Ende sehn:
Ich will in Salems Zelt
Mich an die Schwellen setzen,
Die JEsus Blut mit schönstem Glantze ziert,
Und dessen Kraft das Ruder führt,
Wo sich mein Glaube kan
An GOttes Troste letzen.
Wie ist mein Auge ungestöhrt,
Wenn GOttes Wort mein Hertz durchdrungen;
Es rühret und beweget alle Zungen,
Da GOttes Ruhm sich tausendfach vermehrt;
Die Brust schmeckt schon die Süßigkeit
Der Gnade jener Ewigkeit,
Die uns das künftge Leben
In überhäuftem Maaß
Wird reichlich geben.

ARIA.

Tiefster Abgrund heil'ger Triebe,
Die mein Hertz in GOtt erblickt.
Weiche denn, o Sünden-Liebe!
Die der verruchten Welt
Den Weg des Todes weißt.
Hier legt mein Geist die heissen Lieder
Vor Bethels Altar freudigst nieder,
Du kehrst mit deinem Segen ein,
Dis Volck muß dir geheiligt seyn,
Was deine Gnaden-Hand
Der Finsterniß entreißt. D.C.

ARIA en Tutti.

Wo GOtt Heerd und Feuer hat,
Wird ein schmachtend Hertze satt.

Noch

Noch decket JEsus Huld
Die festen Zions Höhen.
Ach segne dieses Heiligthum,
Die Schaar verkündigt deinen Ruhm,
Wir können nun beglückt
Vor unsrem Creutz-Baum stehen. D. C.

Choral.

Ach! nimm das arme Lob auf Erden,
Mein GOtt in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin:
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Der singende Mund froher Christen in den Vorhöfen des HErrn Am ersten Heiligen Pfingst-Tage 1747. zu Landeshut. den 1. May.

ARIA en Tutti.

Geist des Friedens, Trost der Armen!
Schau, wie hier dein Volck sich drängt.
Deiner Gottheit Blick
Strahlt auf uns zurück:
Seelen! seht auf das Erbarmen,
Was uns JEsus Hingang schenckt.
Geist des Friedens, Trost der Armen!
Schau, wie hier dein Volck sich drängt.

Kein Moses schreckt uns mehr
Mit Ebals Flüchen Schläg' und Wunden,

Der Vorhang jener schwartzen Sünden-Nacht,
Die sonst dem Hertzen bange macht,
Ist nun zerrissen und verschwunden.
Der Heilge Geist, der alle Mängel haßt und flieht,
Stärckt, wo er nur ein Hertz in Ohnmacht schmachten sieht,
Des Leibes halb erstorbne Glieder.
Er schwinget sich mit starcker Windes-Luft
Auf den durch JEsus Blut erlößten Erd-Crayß nieder
Und weiset uns das selge Wunder-Werck,
Was dort in Zions heilgen Höhen
Zu unsrem Heyl geschehen.
O! Brunnquell höchster Gütigkeit,
Die auf den Weg die Friedens-Palmen streut,
Auf welchen ein verborgner Zug jetzt unsre Demuths-volle Schritte lenckt
Zum grünen Creutzes-Baum,
Auf den der Inbegrif der reinsten Segen hängt.
Nun sind wir nicht zum Dampf, zur Quaal und Finsterniß gebohren,
Vielmehr durch dieses Trösters Kraft
Zur selgen Ewigkeit bestimmet und erkohren.

ARIA.

Süsse Liebe, Gnaden-Quelle,
Ach! zeuch in unsre Seelen ein.
Wird es in Egypten helle,
Wie ruhig wird das Leben seyn:
Seufzen wir im Aschen-Staube
Eilt der Fuß zur Sterbens-Bahn;
Bringe du, o Himmels-Taube!
Für uns noch ein Abba an.

Verletzet uns das Gift der Sünden,
So komme, werther Geist!
Der du ein GOtt der Hülfe heißt,
Mit deinem Oel uns zu verbinden.
Wenn die Gewissens-Angst uns nagt,
Durst, Bangigkeit und Höllen-Hitze plagt,
So kanst du uns, als wilden Reben,
Doch eine neue Glaubens-Kraft
Und den Erquickungs-Saft
Zu einem neuen Wachsthum geben.
Zeuch uns zurück, wenn unser Sinn-Werck irre geht,
Droht jener offne Pfuhl der Höllen,
So laß uns, starcker Fels und Hort!
Durch dein mit Kraft begabtes Himmel-Wort
Die Belials Zunft in ihrem Anlauf freudigst fällen.
Nichts soll uns denn von deiner Liebe trennen!
Nimmst du das Hertze ein,
So wird auch unser Geist, Geäder, Bein und Marck
Dereinst verklärt, erhöht und selig seyn.
Wir können dich den Schatz, den Geber aller Gaben nennen.

ARIA en Cheur.

Inbrunst, Seufzer, Andachts-Flammen!
Schlaget in der Brust zusammen,
Dringt durch jenes Sternen-Zelt.
Menschen! räumt dem Geist das Hertze,
Er ists, der bey Gram und Schmertze
Noth und Angst gebunden hält.

Choral.

Hilf mir reden recht und wohl,
Auch zuweilen gar nichts sagen;

Hilf

Hilf mir bethen, wie ich soll,
Hilf mir auch mein Creutze tragen;
Wenn es Zeit ist, hilf mir sterben
Und dabey den Himmel erben.

Buß-Gedancken eines armen Sünders vor GOtt.

Choral.

Wach auf, o Mensch! vom Sünden-Schlaf rc.

ARIA.

In der Wildnis schnöder Laster,
Auf der Bahn bethörter Flucht,
Hab ich meine Ruh gesucht.
Ruh gesucht, nur nicht gefunden,
Fluch, Gewissen, Angst und Quaal
Folgt der Bosheit überall,
Und der Feind, der mich gebunden,
Macht mich stets bey GOtt verhaßter.
In der Wildnis schnöder Laster,
Auf der Bahn bethörter Flucht
Hab ich meine Ruh gesucht.

Verfluchter Bösewicht!
Der mich zum Abfall hat verleitet,
Und meine Seele jetzt erbeutet,
Da ich von GOttes Angesicht verstossen werde.
Verruchte Schaar verlohrner Sünder!
Mit der ich ihm gefolget bin.
Nun sind wir alle seine Kinder,
Wo soll ich hin?

ARIOSO.

Fallt, Berge, fallt, Hügel, deckt meine Gebeine,
Zertrümmert den Cörper, vernichtet den Geist,
Daß keines von beyden beym Richter erscheine,
Wenn er die gantze Welt vor ihn sich stellen heißt.

Jedoch was seh ich?
Ach sel'ger Anblick!
Mein JEsus, mein Erretter
Tritt dem verdammten Sünden-Spötter
Den frechen Kopf entzwey;
Er rufet mich herbey,
Und wincket mir mit seiner rechten Hand,
Mit der er Belial und seinen Anhang band,
Mit seiner lincken zeigt er auf die Wunden,
Die er an meiner statt empfunden.
O wohl, und aber wohl sey mir!
Gesegnet sey mein Heyl!
Gesegnet sey der Tag!
An dem ich mich aufs neu
Zu dir mein JEsus wagen mag.
Er spricht mir tröstlich zu,
Die Sünden sind vergeben;
Nur führe künftig hin,
O Mensch! ein bessres Leben.

ARIA.

Fluch und Feind wanckt, sinckt und starret,
Die Verzweiflung fällt erblaßt;

Weil

Weil mein Heyland mich umfaßt;
Sodoms faule Garten-Früchte
Sind mir stinckende Gerüchte,
Weil sie mein Erlöser haßt.
Fluch und Feind wanckt, sinckt und starret,
Die Verzweiflung fällt erblaßt,
Weil mein Heyland mich umfaßt.

Choral.

Weicht, ihr Feinde! weicht, von mir,
GOtt erhört mein Beten;
Nunmehr kan ich mit Begier
Vor sein Antlitz treten,
Teufel! weich,
Hölle! fleuch,
Was mich vor gekräncket,
Hat mir GOtt geschencket.

Die Christliche Zufriedenheit.

ARIA.

Mein Hertz bleibt fest und unverzagt,
Ob mich gleich Neid und Kummer plagt.
Mangel füllt mir zwar die Hände,
Doch oft wird ihm Dienst und Ende
Leichtlich auf und angesagt.
Mein Hertz bleibt fest und unverzagt,
Ob mich gleich Neid und Kummer plagt.

Wir sind oft wie der heisse Sand
Bey schwülen Sommer-Tagen,
Bald fängt man an zu zagen,

Wenn GOtt nicht gleich mit voller Hand
Der Nahrung Segen auf uns schüttet.
Ein sanfter Thau vergnügt uns nicht,
Wir ächzen,
Wie die dürren Felder lechzen,
Wenn nicht so gleich der Durst der Unersättlichkeit
Nach zeitlichen und leichten Güthern
Den irrdischen Gemüthern
Mit Fluth und Strom gewässert wird.
O Aberwitz!
Willst du mit Ungeduld dein Wohl erreichen?
Bedencke, was du thust,
Du baust auf Wind und Laub dir einen Ruhe-Sitz
In GOtt allein ist volle Weyde,
In GOtt ist Fülle, Wonne, Freude
Nicht zu ergründen.
Suchst du in GOtt dein Heyl,
So wirst du auch dein Zeitlich Theil
Auf diesen Welt-Bau einst
In vollem Maaße finden.

ARIA.

Kennst du, Vater! doch mein Hertze,
O was frag ich nach der Welt!
Du allein weist mein Vertrauen,
Du, du kanst mir Schlösser bauen,
Wenn es deinem Rath gefällt.
Kennst du, Vater! doch mein Hertze,
Ey was frag ich nach der Welt!

Und soll ich auch dereinsten sterben,
So werd' ich JEsu Güther erben,

Ich bin indeß in aller Noth vergnügt,
Mein Schicksal, so jetzund den größten Gram besiegt,
Gönnt mir auf Bangigkeit
Den edelsten Genuß der süssesten Zufriedenheit.
Nun, froher Geist, erhebe dich!
Die Sorgen sind verbannt,
Der Kummer schon verwiesen,
Mein Testament ist schon bestellt.
O Himmel! sey gepriesen,
Bin ich auf dieser Welt
Doch unter JEsu Schirmen,
Nichts kan mein Wohl, nichts meine Freude stöhren,
Ich lasse immerdar den schönen Wahlspruch hören:
Zufriedenheit!

ARIA.

Eher bricht mein Hertz in Stücken,
  Eh mein Sinn dein Rathen schilt,
Dieses setz ich mir zur Lehre:
Gieb mir nur alsdenn Gehöre,
  Wenn ich bitte! wie du wilt.
Eher bricht mein Hertz in Stücken,
  Eh mein Sinn dein Rathen schilt.

Anhang des Verlegers.

Darinne dem Verfasser
zur übernommenen
CONRECTORATVR
und
musicalischen DIRECTION
gratuliret wird.

M

ODE.

Mit GOtt gehalten, wohl gelungen,
Ein Glücke mit Gebeth errungen
Muß dauerhaft und feste seyn.
Rechtschaffen seyn, nicht nur so scheinen,
Mit GOtt und Menschen redlich meynen
Baut Haus und Glück auf Fels und Stein.

Nun Freund, je länger und je lieber,
Glück zu! das Wetter ist vorüber.
Der Sturm-Wind war dem Hause nah.
Er stieß sehr scharf an das Gesperre.
Die Feinde machten ein Geplerre.
Doch seht nur, seht: Es steht schon da.

Es ist bis auf den Ausputz fertig.
Dein Glücke ist dir gegenwärtig,
Das dir auf fremden Boden lacht.
Hat nicht das Land, das deine Väter
Und dich gezeigt, dir wenig Breter
Zu einem Hause zugedacht?

Nein. Und warum? je die Propheten
Sind nirgends mehr in Haß und Nöthen,
Und der Verfolgung ist nicht mehr,
Als in dem eignen Vaterlande;
Da taugen sie zu keinem Stande,
Man giebt der Tadelsucht Gehör.

Wie kommts? Der Neid zieht hin und wieder,
Und hängt sich an die falschen Brüder,
Und hetzt die arme Einfalt an.
Die wird vor etwas schlechtes schädlich.
Sie scheinet allen fromm und redlich,
Daher sie leicht betrügen kan.

Und leichter als bekandte Tücke,
Bey dieser fürchtet man die Stricke,
Die sie zum Fall der Unschuld legt.
Man kennet falsche List viel besser,
Ob sie gleich das geschärfte Messer
Gar heimlich in dem Busen trägt.

Der Fuchs verkappt sich (nach der Fabel)
Und biegt das Kinn bis auf den Nabel,
Wenn er sich fromm und heilig stellt.
Er braucht die Andacht zum Gewinnste;
Doch weiß er, daß man seine Künste
Gar öfters vor verdächtig hält:

Drum geht er nicht selbst an die Hüner.
Ein Vogel wird sein treuer Diener,
Den dinget er, und schicket hin,
Die federlichen Anverwandten
Durch den befiederten Gesandten
Viel leichter in sein Garn zu ziehn.

Der Redner macht viel schöne Worte.
„Kommt, spricht er, seht an jenem Orte
„Des Füchsleins grosse Heiligkeit,
„Er hat sich gantz und gar bekehret,

„Dem

„Dem alten Wesen ist gewehret,
„Es trägt nunmehr ein heilig Kleid.

„Kommt, kommt, ihr könnt sein frommes Wesen
„Und Andacht aus den Augen lesen,
„Kommt nur, es ist nicht mehr eu'r Feind.
„Der alte Zorn ist abgeleget,
„Seit dem es diese Kleidung träget,
„Ist es eu'r wahrer guter Freund.

Allein der kluge Hahn sieht weiter,
Bemercket diesen Mit-Frey-Beuter,
Und warnt sein Volck vor Trug und List.
Und lehrt sie, daß auf Wort und Minen,
Und Kleid, wie heilig sie auch schienen,
Nicht allemahl zu bauen ist.

Wer gläubts, daß diese Welt die Beste,
Darinnen solche schlimme Gäste,
Die am Verstande starr und blind,
Doch zu der Schalckheit sich gesellen,
Sich weise düncken, heilig stellen,
Und in der Einfalt tückisch sind?

Die Einfalt horcht mit stumpfen Ohren,
Kaum ist ein Wort zur Welt gebohren,
Das sie zur Noth kaum halb gehört,
Und noch vielweniger verstehet;
Das über ihre Kräfte gehet;
Bald wird das Land davon belehrt.

Sie bringt es schleunig zu Papiere,
Sie nimmt das Blat, und geht zum Biere.

Schaut, schreyt sie, doch den Ketzer an,
Der sich in solchen Dingen übet!
Ein Satz, der solche Folgen giebet,
Wird billig in den Bann gethan.

Ach, jämmerliches Ungeheuer!
Stopft eure Pfeifen, hier ist Feuer,
Verbrennt das unglückselge Blat.
So wird die Wahrheit oft belogen,
So wird die Weisheit selbst betrogen,
Weil sie bey Menschen Schrancken hat.

Doch nur Geduld! die Zeiten ändern
Sich wenigstens mit den Calendern.
Es zeiget sich nach Jahres-Frist,
Ob die Berichte wahr gewesen,
Ob der Planete recht gelesen,
Ob Neubarth auch ein Lügner ist?

Die Wahrheit bleibt nicht stets verschwiegen,
Denn die Erfahrung bringt die Lügen
Zu seiner Zeit schon an den Tag.
Findt kein Entschuldigen Gehöre,
So giebt Vernunft und Schrift die Lehre:
Daß mans dem Himmel klagen mag.

Ist das Gewissen rein von Schulden,
So läßt es sich gelassen dulden,
Wie schwehr auch die Verfolgung scheint.
Die allersüßt und beste Rache,
In widrig doch gerechter Sache,
Ist ein Gebeth vor unsren Feind.

Ja spricht man, wenn nur auch die Schwere
Des Menschen-Eifers haltbar wäre?
Allein versuch es nur einmahl,
Und stelle bey den regen Wellen,
Bey widrig und verhaßten Fällen,
Den alten Adam an den Pfahl.

Beleg ihn hart mit Zaum und Zügel,
Und halt ihn fest an Schloß und Riegel,
O er gewohnet endlich drein.
Das Dulden und gebethet haben
Wird ihn noch in dem Drangsal laben,
Und unerhört schön süsse seyn.

Ja sind nicht nach Vernunft und Bibel
Gar oft die scheinbar größten Ubel
Verborgne Mittel unsrer Ruh.
Die Vorsicht heißt uns auswärts wenden,
Damit sie uns an andern Enden
Dafür recht wohl und sanfte thu.

Drum Freund! entweich aus deinem Lande,
Verlasse, die dir mit dem Bande
Der Bluts-Verwandschaft zugethan.
Nimm deinen Stab; es sey gereiset;
Wenn GOttes Hand die Wege weiset,
Der findet immer ebne Bahn.

Komm, suche hier auf diesen Fluren,
Das Fett, so von des Höchsten Spuren
Auf dieses Land getroffen ist.
Du wirst es hier in Thal und Gründen

Auf denen Berg und Höhen finden,
Dieweil es allenthalben fließt.

Betritt nur munter diese Auen,
Laß dir vor den Beruf nicht grauen,
Die Vorsicht hat es so gewollt.
Willkommen auf den fetten Triften,
Auf welchen du viel Gutes stiften,
Und zarte Lämmer führen sollt.

Und bist du nun ein Hirte worden,
So bau und schlage deine Horden
Allhier mit vielem Segen auf.
Trag', weyd' und pflege deine Lämmer
Und singe von dem reichem Schlemmer
Und bring dein Glück in vollen Lauf.

Begrüsse nur die kleine Heerde,
Und glaube, daß auf ihrer Erde
Schon so viel schön und Gutes fließt,
Daß sie dir auch zu deinem Leben
Wird so viel Milch und Wolle geben,
Als einen Hirten nöthig ist.

Wohlan, so lehr und leb im Frieden,
Nimm an, was dir der HErr beschieden,
Behalt dein Glücke unzertheilt.
Nur theile mit mir deine Freuden.
Geduld! kommt dann und wann ein Leyden
Bis Glück und Zeit die Krancken heilt.

Verzeichniß derer in diesem Versuch enthaltenen Gedichte.

I. Hochzeit-Gedichte.

Auf die Segens-volle Burg- und Hanckische Vermählung Pag. 3
Bey dem erfreuten Kayser- und Hilgerischen Myrthen-Feste 6
Ode nach der Trauung 9
Auf die Blochman- und Haubnerische Ehe-Verbindung 10
Nach der Trauung 13
Auf die öffentliche Einsegnung der Heintzel- und Weyrauchischen Ehe-Verbindung
Vor der Copulation 14
Nach der Copulation 17
Auf die S. T. von Greiff- und Fischerische solenne Einsegnung
Vor der Copulation 17
Nach derselben 20
Bey der gesegneten Thym- und Hoffmannischen Ehe-Verbindung 21
Nach der Einsegnung 23
Bey der Krausischen Ehe-Verbindung 24

Bey der resp. Wohl-Adelichen von Greiff- und Fischerischen Ehe-Verbindung Pag 25
Auf die Klein- und Steckenbachische Ehe-Verbindung 28
Auf die Soṁer- u. Kleinerische Hochzeit-Freude 29
Auf die Hochadeliche von Klug- und Wincklerische Vermählung 31
Auf die Kayser- und Hilgerische Hochzeit-Freude 33
Die beglückte Kobelck- und Roßische Ehe-Verbindung 35
Bey der Joseph- und Ulberischen Ehe-Verbindung 37
Hochzeit-Cantate 39
Bey der Matern- und Lehderischen Ehe-Verbindung 42

II. Begräbnis-Gedichte.

Bey der Baare des weyl. Hoch-Edelgebohrnen Hrn. Daniel Klämbts, Königl. Preußischen hochansehnlichen Hof- und Commercien-Raths 53
Bey der solennen Beerdigung S. T. Herrn Johann Christoph Klämbts, vornehmen Kauf- und Handels-Herrn 56
Bey dem Grabe der tit. deb. weyl. Frauen Johannen Rosinen Klugin 59
Bey der Beerdigung t. p. der Frau M. Kalinskin, geb. Scholtzin 61
Auf die Beerdigung der Fr. Lauterbachin 64
Letzter Abschied der Frau Prof. Gutherin zu Königsberg 68
Bey der solennen Beerdigung Johann Christoph Stettinsky 68

Bey der Baare Frau Johannen Rosinen Klugin, geb. Vielgezoferin 70
Bey dem seligen Absterben Frau Rosinen Justinen gebohrnen Leuschnerin 72
Auf das Absterben der Frau Kalinskyn, gebohrnen Schröterin 74
Auf den Herrn von Beuchel 80
Bey Beerdigung Hrn. Ernst Gottlieb Büttners 82
Auf eben denselben 86
Auf eben diesen 88
Ein anders 91
Noch ein anders 92
Bey Beerdigung S. T. Hrn. Joh. Christian Liebigs Töchterlein Johanna Elisabeth 95
Auf eben dasselbe 97
Ein anders 99
Noch ein anders 100

III. Vermischte Gedichte.

Das vor dem Allerhöchsten GOtt mit frohen Liedern sich beugende Zion zu Landeshut 105
Auf Se. Hochwürden Herrn Melchior Gottlieb Minor, als dieselben zur Würde eines Königl. Preusischen Ober-Consistorial-Raths allergnädigst erhoben wurden 109
Bey der glücklichen Zurückkunft tit. deb. Hrn. Christian Gottlieb Fischers nach Landeshut 112
Bey der feyerlichen Einweyhung der neu erbauten Wohnung Ihro Hochwürden des Herrn Ober-Consistorial-Rath Minors 115
Bey besonderer Gelegenheit im Namen eines anderen 119

Gedich-

Gedichte zum Namens-Feste des S. T Herrn Liebigs im Namen einer geschlossenen Garten-Gesellschaft 124
Cantate auf die beglückte Ankunft des S. T. Herrn Beers aus Breßlau nach Landeshut 121
Am Geburths-Tage des S. T. Herrn Jacob Krantzes, Rectoris zu Landeshut 128
Auf den Namens-Tag Herrn Bions, Königlich-Preußischen Post Meisters 132

IV. Geistliche Gedichte.

Die in der Stille mit Andacht und gebundenen Worten betrachtete Geburth des Heylandes JEsu Christi zum Heyl der Menschen, der Wohlgebohrnen Hochadelichen Fräulein von Klugin unterthänig zugeeignet 139
Den gecreutzigten Erlöser am Char-Freytage 150
Den in der Auferstehung siegenden JEsum 159
Am andern Oster-Feyertage 162
Zions musicalische Sing-Andacht bey der Segens-vollen Wiederhohlung der Kirch-Fest-Feyer zu Landeshut 167
Der singende Mund froher Christen in den Vorhöfen des Herrn am ersten H. Pfingst-Tage 169
Den gen Himmel fahrenden Heyland des menschlichen Geschlechts 164
Buß-Gedancken eines Sünders vor GOtt 172
Die Christliche Zufriedenheit 174

V. Anhang des Verlegers.

Bey Ubernehmung der Con-Rectoratur u. musicalischen Direction. Ein bewillkommungs-Gedicht an den Verfasser dieses poetischen Versuchs 179

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adami, Ernst Daniel,

Gesammlete Versuche Poetischer Arbeit Welche bey öffentlichen Begebenheiten Theils freudiger theils trauriger und anderer Fälle, in und ausser Amts-Pflichten verfertiget

Breßlau ; Leipzig 1748

P.o.germ. 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104263-2
VD18 11811552